

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Zeitteil die 98 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 202

Sonnabend, am 29. August 1936

102. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Mit dem 31. August verläßt Schulleiter Richard Hesse sein hiesiges Lehramt an der Hans-Schemm-Schule, um ein solches an der Schule in Bischofswerda zu übernehmen. Am 1. Oktober 1921 kam Lehrer Hesse als ständiger Lehrer an die hiesige Volksschule und ist in den 15 Jahren, die er hier wirkte, seinen Schülern ein guter Lehrer, ein väterlicher Freund gewesen, bei dem sie gern zur Schule gingen und tüchtiges lernten. Als Schulleiter Gast von diesem Amte zurücktrat, wurde es Lehrer Hesse übertragen, und er hat mit seiner ganzen Person das Gedeihen der Schule zu fördern gesucht. Noch zuletzt ist es ihm gelungen, einen schönen Turnplatz für die Schule zu bekommen. Daneben wirkte er auch freudig im Allgem. Turnverein mit, dessen Vorsitzender er längere Zeit war, wie auch in verschiedenen anderen nationalen Vereinen und erstreute die Einwohner durch sein Mitwirken im Lehrerkwartett, das sich ja oft und bereitwillig in den Dienst der Allgemeinheit stellte. — Als sein Nachfolger im Schulleiteramte wird am Dienstag früh Rektor Wüthner eingewiesen werden.

Dippoldiswalde. Geschwister Fromme kommen! Wer hörte das nicht gern, der schon einmal einen Abend mit ihnen verlebte, ihre Volkslieder gehört hat. Morgen Sonntag abend werden sie in der Reichskrone auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront RSO. „RdF.“ einen Volksliederabend bieten, den sich niemand entgehen lassen sollte.

Dippoldiswalde. Morgen wird auf dem Schießstand unserer Schützengesellschaft das Kreischießen des Schützengaus Freiberg-Dippoldiswalde stattfinden, das unserer Stadt sicher eine große Zahl Gäste bringen wird, die vor- und nachmittags um schöne Preise ringen werden. In den Mittagsstunden findet auch ein Kleinkaliberschießen statt. — Am Montag wird das Schießen fortgesetzt werden.

Dippoldiswalde. Ar. Ni. Lichtspiele. Das Schicksal einer unehelichen Mutter wird in dem ersten polnischen Großtonfilm in deutscher Sprache „Kreuzweg einer Liebe“, erschütternd und lebenswahr dem Zuschauer vor Augen geführt. Der Film ist packend und fesselnd, lebenswahr; kurz: ein internationales Meisterstück mit glänzender Befehung, das zu schauen, niemand reuen wird. Ueber den Inhalt des Stückes näher zu berichten, erübrigt sich, es ist dies bereits geschehen. Die Ufa-Tonwoche steht ganz im Zeichen der Olympiade. Wir erleben die Olympischen Spiele und den Kampf der Besten bei fast allen Sportarten mit. Interessant sind auch die Ausnahmen von den Wettkämpfen mit der Zeitsuppe. — Weiter läuft ein herrlicher Naturfilm „Mit Mittelholzer im Flugzeug über die Schweiz“. Was hier der Zuschauer bei diesem Flug über die Schweizer Bergwelt mit seinen Bergriesen zu sehen bekommt, ist überwältigend.

Dippoldiswalde. Nachstehende Besucher der Deutschen Mäuserschule bestanden am Ende des Sommerfestes die Reisterprüfung im Mäuserbauwerk: Aus den Normallehrgängen: Paul Freiheit aus Malchin i. Meckl., Fritz Freund aus Wehlau i. Ostpr., Walter Hamann aus Dippoldiswalde, Rudolf Heinrich aus Wobkau i. Schl., Herbert Höcker aus Lissa b. Görz, Herbert Richter aus Dippoldiswalde, Helmut Steinert aus Oels i. Schl., aus dem Kurzlehrgang: Karl Bader aus Andorf i. Mittelsch., Artur Calbart aus Weiterdingen i. Baden, Gottfried Gieba aus Wilschrode i. Oberschl., August Gienawinkel aus Döberitz i. Hann., Rudolf Heuer aus Anklam i. Pom., Wilhelm Hirschmann aus Traitzheim i. Wittbg., Herbert Jark aus Seebitz (R.-L.), Otto Kahl aus Neuliebenau i. Unterpreuss., Willi Rippenberg aus Hohnstedt i. Hann., Leopold Kirbs aus Badow (Märk. Schw.), Fritz Kunze aus Wilkau-Gahlau i. Sa., Hellmut Lehner aus Leppersdorf b. Dresden, Hermann Ludwig aus Jittkau i. Sa., Rudolf Lüttger aus Bockelau über Bad Kreuznach, Martin Pehold aus Bernsdorf i. Sa., Hans Sachs aus Herzberg bei Elsterwerda, Josef Sonner aus Ost-Lößl i. Obd., Heinrich Schaffer aus Hehrmühle i. Hesse, Karl Schill aus Rohrdorf i. Wittbg., Max Schöde aus Schell-Wetterau i. O.-Hesse, Ernst Trillisch aus Rehschau i. B.

— In das Güterrechtsregister beim hiesigen Amtsgericht ist eingetragen worden, daß die Verwaltung und Ausübung des Unfallrentners Arno Herbert Uhlmann in Schlotwitz an dem Vermögen seiner Ehefrau Martha Helene geb. Schätze durch Ehevertrag ausgeschlossen worden ist.

— Während der Kriegsjahre arbeitete an der hiesigen Amtshauptmannschaft als Aushilfe Franz Jacobi, Lehrer an einer Berliner Musikschule. In gelegentlichen Konzerten und noch öfters im Kreise von Musikfreunden erstreute er die Dippoldiswaldaer durch seines, künstlerisches Colloquium. Am

Ausbau des Rundfunks

Dr. Goebbels eröffnet die 13. Große Deutsche Rundfunkausstellung

Die 13. Große Deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1936, eine Schau technischer Wunder und Erfindungen, ist in Gegenwart von Mitgliedern der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der Partei, von ausländischen Diplomaten und von Vertretern aus Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, feierlich eröffnet worden.

Den feierlichen Akt leitete der Hansarenmarsch auf das Pausenzeichen „Freut euch des Lebens“ ein. Dann wurde das „Festliche Vorspiel zu einer nationalsozialistischen Feier“ von Stari Ehrenberg durch das Große Zinorchester des Reichslandjägers vorgetragen.

Die Begrüßungsansprache hielt der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, der nach Begrüßungsworten die Verdienste des Reichsministers Dr. Goebbels bei dem Zustandekommen auch dieser Ausstellung hervorhob. Auch die 13. Große Deutsche Rundfunkausstellung werde in ihrem innersten Wesen und in ihrem äußeren Bilde wieder eine Werbung für Deutschland sein.

Der zweite Redner, Dr. Goetz, der Leiter der Fachgruppe Rundfunk der Wirtschaftsgruppe Elektro-Industrie, beleuchtete den ungeheuren Aufstieg der gesamten deutschen Rundfunkwirtschaft sowie die Erfolge des Volkse senders. Darauf nahm

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort zu der Eröffnungsansprache. Dr. Goebbels einleitend auf jene Bestimmungen und Kritiker hin, die bei der Nachkriegszeitung des Nationalsozialismus einen völligen politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands in kurzer Zeit vorausgesagt haben und stellten das gigantische Aufbauwerk des Führers gegenüber. Heute diesen jene, die damals nicht müde wurden, schwarz zu sehen und zu schreien, die immer wiederkehrende Reihe nationalsozialistischer Erfolge für geradezu selbstverständlich. Lauche aber irgendwo ein Hindernis auf, dann sei bei diesen Kritikern das Aufbauwerk schnell vergessen, und man sehe nur noch die Schwierigkeiten. Daher sei es gut, sich hin und wieder auf bestimmten Spezialgebieten einen Generalüberblick zahlreicher Erfolge zu verschaffen, um an ihnen die Bedeutungslosigkeit gelegentlicher Rückschläge,

die hier und da im Verlauf einer Entwicklung immer wieder verzeichnet werden müßten, zu erkennen.

Der deutsche Rundfunk, der sich heute zum vierten Male in einer großen Gesamtschau dem nationalsozialistischen Deutschland zeige, habe in dem hinter uns liegenden Rundfunkjahr allein mit seinem Olympia-Weltseher eine Leistung vollbracht, die einzigartig in der Welt dastehe. Durch die umfassenden technischen Vorbereitungen des deutschen Rundfunks habe die ganze Welt an den Olympischen Spielen 1936 teilnehmen können.

„Allein in 28 Sprachen wurde vom Olympia-Weltseher gesendet, 140 Sprecher gelangten zum Einsatz, von denen 70 von ausländischen Nationen nach Berlin gesandt worden waren. In den 16 Tagen der Olympischen Spiele kamen über 3000 Berichte zur Sendung. Davon gingen 500 über die deutschen und 2500 über die ausländischen Sender. Allein 10 000 Schallplatten wurden in den Hauptsprachen der Welt ausgenommen.“

320 Mikrophone fanden auf den olympischen Kampfstätten ihren Einsatz. Es erwies sich als notwendig, 17 Rundfunkzentralen einzurichten, die von 29 europäischen und außereuropäischen Sendegesellschaften benutzt wurden. Die Hauptschalttafel mit einer Länge von 21 Metern und einer Höhe von 2½ Metern wies 10 000 Eingangsbuzen auf und ist geradezu als ein Wunderwerk der Technik zu bezeichnen. Es könnten zur gleichen Zeit 70 Sendungen auf Platten genommen werden und 30 verschiedene Sendungen nach allen Erdteilen zur Ausstrahlung gelangen.

Fast 7,5 Millionen Rundfunkhörer

Die Zahl der deutschen Rundfunkteilnehmer sei in den hinter uns liegenden Jahren wieder um fast eine Million von 6 516 732 auf 7 404 144 erhöht worden. Damit marschierte Deutschland in bezug auf die Höhe der Rundfunkteilnehmer mit England an zweiter Stelle.

Das außerordentliche Anwachsen der Besucherzahl der Rundfunkausstellungen in Berlin von 144 000 Menschen im Jahre 1933 auf 480 000 Menschen im Jahre 1935 beweise das erhöhte Interesse an deutschen Rundfunk, das auch nicht ohne Einfluß auf den Abgang von Rundfunkempfängern geblieben sei. Im Rundfunkgeschäftsjahr 1932/33 seien 1 340 000 Geräte, im vorigen Rundfunk-

gerechnet, außerdem wurde gegen den Angeklagten Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Dresden. Dank an Käthe Krauß. Oberbürgermeister Förner berief Käthe Krauß vom Dresdner Sportclub, die deutsche 100-Meter-Weißlerin und olympische Preisträgerin, als Sportreferentin in die Dienste der Stadt. Käthe Krauß wird die besondere Aufgabe zufallen, den befähigten leichtathletischen Nachwuchs der städtischen Mädchenschulen zu betreuen.

Dresden. Der Jude als Kaffeehändler. Der hier wohnhafte dreißigjährige alte Jude Karl Strauß wurde unter dem dringenden Verdacht der Rassenchande festgenommen.

Niederlöbich. Auf dem Bahnhof Niederlöbich kam ein Ruscher, der seine Verbe führte, so unglücklich zu Fall, daß ihm von dem Wege ein Fuß abgefahren wurde. Der Verunglückte wurde dem Herdenauer Krankenhaus zugeführt.

Weinböhla. Der Argentinienhölle entronnen. Bei seinen hier wohnhaften Eltern, die seit langer Zeit ohne Nachricht von ihrem Sohn geblieben waren, traf der 1910 hier geborene Hellmut Unger mit seiner Braut, einer geborenen Französin ein, die ebenfalls aus Barcelona, mitten aus den Schrecknissen des Bürgerkrieges, flüchten mußten. Hellmut Unger, der als gelernter Fleischer in Barcelona eine größere Fleischerie betrieb, konnte rechtzeitig am 19. August flüchten. Es gelang ihm, nach Marseille zu entkommen, wo er auf seine Braut wartete, bis auch diese Gelegenheit zur Flucht gefunden hatte; von Marseille aus reisten beide nach Deutschland.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Sonntag:

Schwach windig. Heiter. Trocken. Weitere Erwärmung.

geschäftsjahr 1 939 000 Geräte und in diesem Jahr seien bis zum 30. Juni schon 1 300 000 Geräte abgesetzt worden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Hauptgeschäft erst in den kommenden Wintermonaten einsetzt. Von zwei Millionen Volksempfängern „V E 301“ seien bereits 1 944 886 verkauft.

Die Zahl der im deutschen Rundfunk angestellten Personen sei von 2019 Festangestellten im Januar 1933 auf 3166 im Jahre 1935 und 3395 bis zum 30. Juni dieses Jahres gestiegen. Während im Rundfunkjahr 1932/33 260 000 Mitwirkungen zu verzeichnen waren, seien es im Jahre 1935/36 650 000 Mitwirkungen gewesen.

Während — wie Reichsminister Dr. Goebbels betonte — früher für Honorare und Sendegebühren jährlich 9,5 Millionen RM. ausgedrückt wurden, stehen heute für den gleichen Zweck 17 Millionen RM. zur Verfügung. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Feststellung, daß von den gesamten, dem Rundfunk zur Verfügung stehenden Mitteln 74 v. H. auf die Sendungen, 16 v. H. auf die Technik und 10 v. H. auf die Verwaltung entfallen.

Reichsminister Dr. Goebbels gab ferner bekannt, daß auch die Leistungen des für die Verbindung des gesamten Auslandsdeutschlands mit der gesamten Volksgemeinschaft so wesentlichen Deutschen Kurzwellensenders der 2. Klasse eine außerordentliche Steigerung erfahren haben. Es werden zur Zeit sechs Zonen erfährt, und zwar Afrika, Südamerika mit Australien, Ostasien, Südamerika, Mittelamerika und Nordamerika. Die Zahl der augenblicklich betriebenen Richtstrahler beträgt 12.

Wegen dem Fernsehen habe der deutsche Rundfunk auch im Fernsehen einen außerordentlichen Ausbau erfahren. Am 15. Januar 1936 wurde der regelmäßige Fernsehbetrieb des Fernsehsenders Paul Nipkow-Berlin aufgenommen. Während der 16 olympischen Tage konnten in 25 Fernsehstunden über 150 000 Volksgenossen an den Olympischen Spielen unmittelbar teilnehmen.

Die kulturellen Leistungen

Der Minister würdigte dann die großen kulturellen Leistungen des deutschen Rundfunks in dem hinter uns liegenden Rundfunkjahr, so z. B. die Sendungen des großen Mozart-Festivals, die Meisterkonzerte des deutschen Rundfunks, in denen lebende deutsche Künstler von Welt zur Sendung gelangten, und die Übertragung der Festaufführung „Lohengrin“ aus Bayreuth in fast die ganze Welt.

Einen gebührenden Anteil an den Rundfunkprogrammen des hinter uns liegenden Jahres habe auch die Volkserziehung gehabt. Dadurch, daß ein Volksgenosse sich laienhaft und primitiv künstlerisch betätigt, erwache in ihm nicht nur eine bisher nicht gekannte Freude am Dasein, sondern er wird im Laufe der Zeit auch aufnahmefähiger für die große Kunst selbst. Die Volkserziehung beabsichtigt nicht, Kunst für das Volk zu bringen, sondern eine neue Volkskunst zum Leben zu erwecken.

Reichsminister Dr. Goebbels gab dann eine Reihe von Gesichtspunkten für die

Programmgestaltung:

1. Bei einer Teilnehmerzahl von fast 7½ Millionen, die einer regelmäßigen Hörerzahl von etwa 30 Millionen entspricht, muß das Programm des Rundfunks nach der unterhaltenden wie nach der künstlerischen Seite entsprechend seiner Massenzuhörerschaft möglichst vielfältig sein.
2. Es ist selbstverständlich, daß bei einem Tagesprogramm eines einzigen Senders, das meistens von morgens 6 bis nachts 1 Uhr ununterbrochen abrollt, im Laufe der Zeit auch manche Minderwertigkeit mit unterlaufen muß. Es ist ungerade, vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein ein Rundfunkprogramm abzuhören, seine Höhepunkte zu vergessen und seine Tiefpunkte zu kritisieren.
3. Das Niveau des Rundfunkprogramms darf nicht zu tief gesenkt, aber auch nicht zu hoch geschraubt werden. Jede Sendung muß darauf Bedacht nehmen, daß sie von Millionen Teilnehmern nicht nur gehört, sondern auch verstanden werden will.
4. Das Programm des Rundfunks muß so gestaltet werden, daß es den veredelteren Geschmack noch interessiert und dem anspruchsloseren noch gefällig und verständlich erscheint. Dabei soll besonderer Bedacht gerade auf Entspannung und Unterhaltung gelegt werden, weil die weitaus überwiegende Mehrzahl aller Rundfunkteilnehmer meistens vom Leben sehr hart und unerbittlich angefaßt wird und Anspruch darauf hat, in den wenigen Ruhe- und Ruhezuständen nun auch wirkliche Entspannung und Erholung zu finden. Demgegenüber fallen die wenigen, die nur von Kant und Hegel ernährt werden wollen, kaum ins Gewicht.
5. Es ist nicht wahr, daß Rundfunk oder Film der Kultur Schaden zugefügt hätten. Die Millionen Menschen, weit verstreut in den deutschen Städten und Dörfern, auf einsamen Gehöften, werden es dem technischen Mirakel des Rundfunks zu danken wissen, daß es ihnen in ihrer Ein-

Deutscher Rundfunk — deutscher Mensch

Zur Eröffnung der Rundfunkausstellung in Berlin

Die Ehrenhalle der neu eröffneten 13. Großen Deutschen Rundfunkausstellung Berlin 1936 trägt auf der einen Hallenwand in großer Blockschrift den Satz: „Der Rundfunk formt den deutschen Menschen im Geiste Adolf Hitlers.“ Damit ist die tiefere Bedeutung des deutschen Rundfunks gekennzeichnet, der in seiner Entwicklung im Dritten Reich nicht nur auf eine höchste technische Leistungsfähigkeit gebracht, dem auch eine unerhörte große und erste nationalpolitische Erziehungsaufgabe zugebilligt worden ist. Die Ausstellungen am Kaiserdamm in Berlin sollen, so hat es der Direktor des Ausstellungs- und Messenamtes der Stadt Berlin, Albert Wischel, formuliert, keine bloßen Schauobjekte und keine Nummelplätze sein, sondern Lebens- und Kraftäußerungen eines lebendigen, starken Volkes, eine Leistungsprobe und der sichtbar gewordenen Aufbaumasse einer großen Nation. Ein Gang durch die Ausstellungshallen — und viele, viele Hunderttausende deutscher Volksgenossen werden bis zum 6. September diesen Gang tun — zeugt von Leistung und Wille zur Leistung. Die Besucher werden sehen, wie Wille und Leistung sich in die Tat umgesetzt haben, sie werden sehen, wie der deutsche Rundfunk an alle Lebensäußerungen des deutschen Volkes herangeht und wie er über das Mittel des Mikrophons diese Lebensäußerungen funktlich zu gestalten vermag. Der Besucher wird voll Interesse auch in den Abteilungen der weiten Ausstellungshallen weilen, in denen die Funkindustrie Zeugnis von ihrem technischen Leistungswillen im Gerätebau gibt. Rund 200 neue Typen an Empfängern stellt die Funkindustrie aus, sehen wir sie uns etwas näher an:

Bei näherer Betrachtung der Mehrzahl dieser Typen im einzelnen läßt sich sagen, daß die Technik, nachdem bereits in den letzten Jahren Sensitivität, Trennschärfe und leichte Bedienbarkeit kaum noch zu übertreffen waren,

ihre Aufmerksamkeit einer wesentlichen Verbesserung des Niederfrequenzteiles zugewandt hat. Die weitaus meisten Geräte sind mit der neuen indirekt geheizten Penthode M. 4 ausgerüstet, die gegenüber der im vorigen Jahre verwendeten Endröhre M. 1 bedeutende Vorteile bietet. Neben einem Gewinn an Lautstärke konnte man in erster Linie die Kraftreserve benutzen, um dem Tonband mehr Lasten zuzuführen. Durch die anwachsenden Wäse ist es auch ohne weiteres möglich, an Höhe zu gewinnen, ohne daß der Hörer der Meinung sein könnte, die Wiedergabe sei zu spitz oder zu hart. Zusammengefaßt, haben die neuen Geräte nicht nur einen Zuwachs an Tiefe, sondern auch an hohen Tönen erhalten. Die in früheren Jahren bei den Superheterodynempfängern notwendigen Kompromisse zwischen großer Trennschärfe und hoher Klangqualität haben endlich eine befriedigende Lösung in der veränderlichen Bandbreitenregulierung gefunden. Die meisten Qualitäts-superhets sind damit ausgerüstet. Allerdings weist die Lösung dieser Bandbreitenregulierung bei den einzelnen Firmen noch große technische Unterschiede auf. Bei den Luxussuperhets von 6 Röhren aufwärts wurde in vielen Fällen als Endstufe die neue Triode M. 1 entweder einzeln oder sogar in Gegenaktstellung verwendet. Diese Röhre gestattet in Verbindung mit der Bandbreitenregulierung eine erstaunliche Verbesserung der Klanggüte. Selbstverständlich mußten der durch die Einführung der beiden neuen Endröhren und der Bandbreitenregulierung erzielten Tonverbesserung auch die Lautsprecher folgen. Hier wurde ebenfalls nachdrücklich weitergearbeitet, um mit den letzten Neuerungen Schritt halten zu können. Man kann, alles in allem, wohl behaupten, daß — abgesehen von der Röhrenfrage — die Entwicklung der letzten Jahre auf dem Gebiet des Rundfunkempfängerbauwes nunmehr durch die wesentliche Verbesserung des Niederfrequenzteiles zu einem gewissen Abschluß gelangt ist.

samtzeit und Weltabgeschlossenheit das Wunder des Lebens ins Haus bringt, sie mit Städten und Provinzen verbindet und die Klammer fertigen hilft, die das deutsche Volk geistig und seelisch umschließt.

6. Für die Bildung eines Volkes darf niemals der Grundsatz gelten: „Alles oder nichts.“ Man muß im Gegenteil im ewigen eifrigen Bemühen das Bildungsniveau eines Volkes zu heben und zu befestigen suchen. Der Rundfunk soll seine Zelte mitten im Volk aufschlagen, den Geschmack des Volkes durch systematische Arbeit erheben, sein Bildungsniveau nicht mit Hochmut belächeln, sondern mit Liebe und eifriger Hingabe heben.

Das wichtigste Volkserziehungsmittel

Man schmäde uns nicht die Errungenschaften der modernen Zivilisation; sie haben die Menschen nicht ärmer, sondern reicher gemacht, und vor allem sind die Völker durch sie glücklicher geworden. Das 20. Jahrhundert hat uns wieder die Augen geöffnet für die Schönheiten und Reichtümer des Lebens. Es ist ein Jahrhundert ungeheurer revolutionärer technischer Entwicklung, ein Jahrhundert, das die angepöbelte Hingabe jedes einzelnen Menschen an sein Tagewort fordert, ihm aber auch die moderne Technik als Helferin und Ueberwinderin eines atemberaubenden Tempos und eines mitreisenden Lebensrythmus zur Seite stellt. Es ist nicht wahr, daß die ungeheuren dynamischen Kräfte dieses Jahrhunderts Feinde des Menschen seien; sie sind seine Diener und Freunde, wenn eine kluge und überlegene Staatsführung die Kunst beherrscht, sie zu regulieren, zu führen und planmäßig einzusetzen. Was früher das eifersüchtig bewachte Vorrecht der sogenannten oberen Zehntausend war, das beginnt nun unter tatkräftiger Mithilfe der modernen Technik Gemeinbesitz eines ganzen Volkes zu werden.

Das alles erfordert auch neue Formen in Politik und Wirtschaft. Der sozialistische Volksstaat nationalsozialistischer Prägung sei das sinn- und augenfällige Ergebnis dieser politisch revolutionären Umgestaltung. Im Rahmen einer ganz neuartigen Menschensführung, wie sie vom Nationalsozialismus zum ersten Male praktisch eingeleitet wurde, ist der Rundfunk dazu eines der modernsten und wichtigsten Volkserziehungsmittel, Volksführungs- und Volksbildungsmittel. Darum erstrebt auch der Rundfunk bei uns nicht wie in allen anderen Ländern bei einem Fach, sondern bei einem politischen Ministerium.

Reichsminister Dr. Goebbels schloß mit dem Wunsch, daß auch von der diesjährigen Schau des deutschen Rundfunkens ein starker Impuls ausgehen möge und daß auch sie mithelfen möge, die deutsche Volksgemeinschaft zu zimmern und die Kraft und die Fähigkeit des Rundfunks selbst zu vermehren. Glück und Frieden den deutschen Menschen zu bringen. Mit Worten des Dankes an alle, die an

der Gestaltung des Rundfunks mitwirken, erklärte der Minister die Ausstellung für eröffnet.

Nach dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes brachte ein Gemischter Chor zwei Kompositionen von Bruno Stürmer-Rassel zum Vortrag: „Nun ist die Arbeit wieder Segen“ und „An Deutschland“. Reichsminister Dr. Goebbels wurde bei seiner An- und Abfahrt stürmisch begrüßt.

Dr. Goebbels besichtigt die Ausstellung

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte im Anschluß an die Eröffnungsfeier die Ausstellung. Die besondere Beachtung des Ministers galt dem Kraftwagenzug der Reichspropagandaleitung, der mit allen für Großübertragungen erforderlichen rundfunktechnischen Einrichtungen ausgerüstet ist. Der Leiter des Reichspropagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront, Fg. Geiger, zeigte dem Minister eine im Dienst der Freizeitgestaltung vorbildlich ausgerüstete Maschinenhalle, worin u. a. der Arbeitsfrontempfehlung einen Ehrenplatz einnimmt. Nach diesem Vorbild sind bereits viele hundert Betriebe ausgerüstet worden. Ziel Aufmerksamkeit schenkte der Minister der nach Dr. Bierling gebauten großen Tonorgel und ließ sich die Mechanik dieses neuartigen Instrumentes erklären. Besonders eingehend besichtigte der Minister den deutschen Olympialoffer. Der Erbauer dieses Gerätes, der erste Preisträger im großen Wettbewerb des Rundfunkgroßhandels, Ingenieur Stanienda, erläuterte dem Minister die Bauart und Verwendbarkeit dieses Empfangsgerätes.

In einer Fernsprechkabine der Reichspost sprach der Minister mit dem Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler; er wünschte ihm für die Leipziger Messe guten Erfolg und erwähnte ihm von den Sehenswürdigkeiten der diesjährigen Berliner Rundfunkausstellung.

Abschließend gab der Minister seiner Befriedigung über die Ausstellung Ausdruck.

„U-Boots-Flottille Salzwedel“

Ehrlung eines deutschen Seehelden.

Der Führer und Reichskanzler hat befohlen, daß die demächst zu bildende 2. Unterseebootsflottille zum Ehren Gedächtnis des am 2. Dezember 1917 gefallenen U-Boots-Kommandanten Oberleutnant zur See Salzwedel den Namen „Unterseebootsflottille Salzwedel“ erhält.

Oberleutnant zur See Salzwedel stammte aus einer pommerischen Pfarrersfamilie und verbrachte seine Jugendjahre in Stettin. Zu Beginn des Krieges besand er sich auf dem Linienschiff „Kaiser“, wurde aber schon im Sommer 1915 der U-Boot-Waffe zugeteilt. Am 29. September 1915 erhielt er sein erstes Kommando als U-Boots-Kommandant auf dem Unterseeboot „U. 9“, das er zwei Monate lang führte. Im Januar 1916 übernahm er das Unterseeboot „U. 10“ und führte in den folgenden Monaten die Unterseeboote „U. 10“, „U. 17“, „U. 11“, „U. 21“, „U. 71“ und „U. 81“, die sämtlich der Unterseebootsflottille „Glandern“ zugeteilt waren. Mit dieser Booten führte Salzwedel erfolgreiche Minenunternehmungen im englischen Kanal durch. In zahlreichen Unternehmungen gegen den feindlichen Handel versenkte er bis Ende 1917 insgesamt etwa 179 000 Tonnen Schiffsraum, eine Leistung, die um so höher einzuschätzen ist als sie mit verhältnismäßig kleinen und schwachen Unterseebooten erzielt wurde. Nachdem Salzwedel am 29. März 1917 mit dem Ritterkreuz mit Schwertern des Hausordens von Hohenzollern ausgezeichnet worden war, wurde ihm am 20. August 1917 der Orden pour le mérite verliehen. Am Abend des 2. Dezember 1917 lief „U. 81“ im englischen Kanal auf eine tiefstehende Mine, die schwere Zerstörungen im Boot hervorrief. Es gelang, das Boot für kurze Zeit an die Oberfläche zu bringen. Steber Mann der Besatzung konnten sich durch das aus dem Wasser ragende Torpedobugrohr retten und sich auf einem in der Nähe befindlichen englischen Bewachungsboot in Sicherheit bringen. Die übrige Besatzung fand mit ihrem Kommandanten den Seemannsod.



Die 13. Große Deutsche Funkausstellung lädt ein. Weltbild (M). Die Fernsehtrape auf der Ausstellung des deutschen Rundfunks am Kaiserdamm in Berlin, die gestern durch Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet wurde.

Dres
Wer am
feststellen,
mes mit
Straßen
ben ein
meister u
tungstr
Gruppe
Jägerst
sturm ur
Rudolf
sich bei
schen, die
die im R
stürmes
Dresde
nach der
Werkstat
Brand a
Kleidungs
Flammen,
sind nicht
Gramm
schon ein
Spahen.
den auf e
barschaft
und nach
er abdrück
nenden S
Geschloß
drang und
tem Justiz
Krankenh
Pir
1. Septe
Wohnun
bezogen
familien
den acht
Kam
Hauptf
glückliche
zuvor ge
ferwand
Kinderf
leben in
Kreiderei
einen H
Wach
von etw
wurde er
meister
unter Vo
fürgen S
saal stat
trag hiel
Ob
Sch n i
schen S
halten u
Mit den
Einzug
„Grenzf
Fre
des ehen
6. Septe
Richard
richten.
Unte
bach im
in Her
i chupper
Maschine
wurde.
der Jewe
mit seine
Feuer i
Streitfö
und dan
Col
b e n r
Ziegelb
men be
sprechen
eigener
AU
Auf den
die von
550 K.
das Be
3000 A
eingez
Pl
b e w e
Bichorn
Erwerb
1. Jan
am 1.
3206, a
Der Re
Reichsb
erwerb
1000 G
von 10
ner. In
men in
Die H
auf 10
hinlich
und zw

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Dresden. Übung des Bergsteigersturmes. Mer am Sonnabendmittag die Straßen beobachtet, konnte feststellen, daß hin und wieder Männer des Bergsteigersturmes mit dicken Rucksäcken, statt mit Tornistern, durch die Straßen eilten. In den Mittagstunden war in den Betrieben ein Alarmbefehl des Sturmes eingelaufen. Der Bürgermeister von Rathen hatte bei der Jägerstandarte einen Rettungstrupp des Bergsteigersturmes zur Bergung einer Gruppe Menschen aus einer Felswand angefordert. Die Jägerstandarte R 13 alarmierte sofort den Bergsteigersturm und gab den Befehl, statt dem St-Tornistern im Rucksack Seile und Kletterkleidung mitzuführen. Es handelte sich bei der Bergung der Hilfsbedürftigen nicht um Menschen, die sich in Bergnot befanden, sondern um eine Gruppe, die im Rahmen einer großen Einschübung des Bergsteigersturmes geborgen werden soll.

Dresden. Am Freitagnachmittag wurde die Feuerwehr nach der Technischen Hochschule gerufen. Dort war in einer Werkstatt an der Reichstraße aus unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen. Ein Versuch mit Schränken und Kleidungsstücken stand unter starker Rauchentwicklung in Flammen, die mit kleinem Löschgerät gelöscht wurden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Grumbach. Um der herrschenden Sperlingsplage abzuwehren, schickte ein Hausbesitzer im Oberdorf östlich dem Tsching nach Spanien. Um es schnell bei der Hand zu haben, hatte er es geladen auf einen Handwagen gelegt. Hier fand es ein in der Nachbarschaft wohnender 12-jähriger Junge, der es in die Hand nahm und nach dem Nebengebäude anlegte. Im selben Augenblick, da er abdrückte, kam der etwa 13-jährige Sohn des im Hause wohnenden Schuhmachers Ebert um die Ecke und wurde von dem Geschöß getroffen, das ihm unterhalb des Herzens in den Leib drang und in der Rückenregion stecken blieb. In schwerer Verletzung wurde er in die reichbelegte Stadt ins Kreiskrankenhaus geschafft.

Dina. Wohnungen wurden gebaut. Am 1. September können die von der Sozialen Gesellschaft für Wohnungsbau an der Boelcke-Straße erbauten Wohnhäuser bezogen werden. In zehn Vierfamilienhäusern, vier Fünf-familienhäusern und drei Sechsfamilienhäusern sind achtundneunzig Familien gefundene Heimstätten.

Kamenz. Forstfest beendet. Auch der zweite Hauptfesttag des Forstfestes, der Donnerstag, nahm einen glücklichen Verlauf. Der Fremdenstrom war so stark wie nie zuvor gewesen. Nach dem Rinderauszug begann eine Völkerverwanderung auf den Festplatz im „Forst“, wo die alten Kinderpiele und der Festbetrieb jeden fröhlichen Stunden erleben ließen. Der nach Einbruch der Dunkelheit erfolgte Rinderzug in die reichbeleuchtete Stadt gab dem Fest einen stimmungsvollen Abschluß.

Bautzen. Am Freitagmittag traf in Bautzen eine Gruppe von etwa 140 SA-Führern aus dem ganzen Reich ein. Sie wurde am Bahnhof von Kreisleiter Martin und Oberbürgermeister Dr. Pöhl begrüßt. Nach dem Einmarsch in die Stadt, unter Vorantritt des Musikzugs der Standarte 103, und einer kurzen Stadtbefichtigung fand eine Versammlung im Kronensaal statt, wo Kreisleiter Martin einen geschichtlichen Vortrag hielt.

Oberhausen. Treffen der erzgebirgischen Schnitzler. Am 6. September werden sich die erzgebirgischen Schnitzler hier zusammenfinden, um Rückschau zu halten und sich auf die künftigen Auftritte vorzubereiten. Mit den Schnitzern werden auch ihre Werke in die Stadt einzugetragen und zu einer Sonderchau der Ausstellung „Grenzkunststätten“ zusammengestellt werden.

Frankenber. Treffen der 103er. Die Kameraden des ehemaligen Reserve-Inf.-Regts. 103 kommen am 5. und 6. September hier zusammen. Quartiermeldungen sind an Richard Grünert, Frankenber., Adolf-Hitler-Straße 1, zu richten.

Unterwieschnitz bei Dölsnitz i. V. Am Freitag vormittag brach im 25 Meter langen Wagenschuppen des Dampfsgewerks in Hermann Tammeler ein Schadenfeuer aus, durch das der Schuppen mit seinem gesamten wertvollen Inhalt an Wagen, Maschinen, Holz- und Stroboorräten ein Raub der Flammen wurde. Der glänzenden Windeinwirkung und dem raschen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß nicht das ganze Sägewerk mit seinem beträchtlichen Holzvorräten niedergebrannt ist. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein fünfjähriger Junge mit Streichhölzern spielte, sich einen Zigarettenstummel anzündete (!) und dann das Streichholz achtlos wegworf.

Golditz. Öffentlicher Dank an einen Lebensretter. Reichsstatthalter Ruffmann ließ dem Ziegelbrenner Erich Böhl, jetzt in Köthen, früher in Golditz, die von Böhl wohnhaft, öffentlich eine Verlobung auszusprechen. Böhl rettete am 11. Juni vorigen Jahres mit eigener Lebensgefahr zwei Mädchen aus der Mühle.

Klingenthal. Eine Jüdin wollte Schmuggeln. Auf dem Bahnhof wurden durch Zollbeamte bei einer Jüdin, die von Plauen kam und nach Karlsbad reisen wollte, 550 RM in den Hut eingeklebt gefunden. Die Frau wollte das Geld heimlich über die Grenze bringen; sie wurde mit 3000 RM Geldstrafe belegt und das beschlagnahmte Geld eingezogen.

Plauen. Zahlen, die die Wiedergesundung be weisen. Nach dem Bericht des Amtshauptmanns Bichner vor dem Bezirksausschuß stellte sich die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk der Amtshauptmannschaft am 1. Januar 1933 auf 5200, am 1. Januar 1934 auf 3069, am 1. Januar 1935 auf 2454 und am 1. Januar 1936 auf 3206, am 1. Juli auf 1142 oder 17 auf je 1000 Einwohner. Der Landesdurchschnitt betrug an diesem Tag 38 und der Reichsdurchschnitt 20 je 1000 Einwohner. An Wohlfahrts-erwerbslosen weist der Bezirk nur noch 150, d. h. 2,3 auf 1000 Einwohner auf gegenüber einem Landesdurchschnitt von 10 und einem Reichsdurchschnitt von 4 je 1000 Einwohner. An Notstandsarbeiten konnten drei größere Maßnahmen in Elsterberg, Paulsa und Sprau finanziert werden. Die Rückstände der Gemeinden verminderten sich von 190 000 auf 100 000 RM. Für die Durchführung des Wegebaues hinsichtlich der Landstraßen zweiter Ordnung wurden zweiundzwanzig Bezirks-Wegeämter verpflichtet.

Das englisch-ägyptische Bündnis

Weitreichende Bestimmungen des neuen Vertrags

Der Wortlaut des englisch-ägyptischen Vertrages, der nunmehr veröffentlicht worden ist, enthält verschiedene höchst bedeutungsvolle Einzelheiten. Bekanntlich wird Ägypten durch den Vertrag zu einem nominell souveränen Staat erhoben, der durch ein enges Militärbündnis an Großbritannien gebunden ist. Während der Vertrag selbst eine vorläufige Laufdauer von 20 Jahren hat, wird in einer besonderen Klausel ausdrücklich festgelegt, daß das Militärbündnis „auf alle Zeiten“ gültig sein soll. Diese Klausel besagt, daß das Bündnis selbst bei einer Revision des übrigen Vertrages aufrechterhalten werden muß. In dem Vertrag verpflichten sich ferner beide Länder, keine Stellung einzunehmen und keinen Vertrag abzuschließen, die zu dem Bündnis im Widerspruch stehen würden, im Falle eines Konflikts mit einem dritten Staat sich gegenseitig zu beraten und im Kriegsfall einander zu Hilfe zu kommen.

Die Hilfe, die Ägypten den Engländern im Kriegsfall oder einem „internationalen Notzustand“ zu leisten hat, umfaßt alle Erleichterungen für die englischen Luft-, Land- und Seestreitkräfte, also z. B. die Vereinfachung von Flugplänen, Kasernen, Hafenanlagen usw. Ferner erhält England in solchen Fällen das Recht, den Belagerungszustand und die Zensur über Ägypten zu verhängen.

In normalen Zeiten werden die britischen Truppen auf die Suez-Kanalzone beschränkt, und zwar mit einer

Hochstärke von 10 000 Mann und 400 Flugzeugen. Diese britischen Streitkräfte werden so lange in Ägypten bleiben, bis beide vertragsschließende Parteien anerkennen, daß der Kanal von Ägypten allein beschützt werden kann. Die ägyptische Regierung verpflichtet sich, die Eisenbahnen und die strategischen Straßen in und nach der Suez-Kanalzone zu verbessern und auszubauen. Erst wenn diese Bauten vollendet sein werden, werden die britischen Truppen aus ihren jetzigen Standorten Kairo, Alexandria usw. nach der Kanalzone zurückgezogen. Ägypten hat ferner angemessene Landplätze für die britischen Luftstreitkräfte bereitzustellen. Die Ausbildung der ägyptischen Armee und Luftflotte wird einer britischen Militärmission anvertraut. Der Vertrag sieht ferner in Artikel 12 die schrittweise Aufhebung der bisherigen Kapitularrrechte für Ausländer vor, d. h. Ausländer sollen nach Zustimmung der anderen Staaten in Zukunft der ägyptischen Rechtsprechung unterstehen.

In bezug auf den Sudan ist eine gemeinsame englisch-ägyptische Verwaltung dieses Gebietes gemäß dem Vertrage von 1899 vorgesehen. Beide Parteien behalten sich gleichzeitig das Recht vor, neue Verträge über den Sudan in der Zukunft abzuschließen. Ägyptische Truppen werden für die Verteidigung des Sudans „zur Verfügung stehen“. Schließlich ist in dem Vertrag noch vorgesehen, daß Ägypten mit englischer Unterstützung um die Mitgliedschaft beim Völkerverbund nachsuchen wird.

Reichsstatthalter Ruffmann jagt seine Unterföhung zu

Unter Führung des Vorstehenden Basalle begab sich eine Abordnung von Vertretern des Elbdeckschiffahrtstages zum Reichsstatthalter Ruffmann, um ihm im Beisein des Wirtschaftsministers Lenk Bericht über den Tagungsverlauf zu erstatten.

Der Reichsstatthalter stellte seine Hilfe und seine Unterstützung für den Ausbau der Elbe in Aussicht, weil Sachsens Wirtschaft daran sehr stark beteiligt ist.

Kind tödlich überfahren — Zwei Monate Gefängnis

Das Amtsgericht in Chemnitz verurteilte den dreiundvierzig Jahre alten Wilhelm Anderregg wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 16. April ds. Js. in der Zeppelinstraße in Chemnitz ein fünfjähriges Mädchen tödlich überfahren.

Letzte Nachrichten

Abessinische Räuberbande geschlagen

Angriff auf Addis Abeba blutig abgewiesen

Eine abessinische Räuberbande in der Stärke von rund 1200 Mann hat nach Meldungen aus Addis Abeba abends einen Angriffversuch auf die abessinische Hauptstadt unternommen. Die Banditen versuchten, gegen den südlich der Stadt gelegenen Flugplatz vorzudringen. Der Angriff wurde jedoch von den italienischen und eingeborenen Truppen sofort bemerkt und erfolgreich abgewehrt.

Unter Führung von Ras Hailu nahm auch die motorisierte Abteilung der Eingeborenen an der Verfolgung der abessinischen Banden teil. Bei dem Geschehen, wie die Meldungen besagen, die südlichen Räuberbanden 200 Tote zuzurechnen, während auf italienischer Seite 15 Afaris fielen und 40 verwundet wurden.

Rückkehr Dr. Schachts aus Paris

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Freitagnachmittag im fahrplanmäßigen Flugzeug von Paris nach Berlin zurückgekehrt. Vor seiner Abreise stattete der Reichsbankpräsident dem französischen Ministerpräsidenten einen längeren Abschiedsbesuch ab. Auf dem Pariser Flughafen Le Bourget hatten sich zum Abschied neben dem deutschen Vizekanzler Graf Helldorf und verschiedenen Mitgliedern der Reichsregierung der französische Wirtschaftsminister Paul Bastid sowie der Direktor der Bank von Frankreich, Zadeville, eingefunden.

Neuer Gesandter für Ägypten

Der Führer und Reichsminister hat den Generalkonsul i. e. R. Freiherrn von Ow-Wahendorf zum Gesandten in Kairo ernannt.

Der Führer in Bayreuth

Der Führer traf am Freitag in Bayreuth ein und wohnte am Nachmittag der „Lobengrin“-Aufführung im Festspielhaus bei. In seiner Begleitung befanden sich Reichspressechef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub.

Blutige Ausschreitungen in ganz Palästina

Britische Land- und Luftstreitkräfte haben eine große Säuberungsaktion gegen arabische Freischärler im Gebirge durchgeführt, wobei 12 Aufständische erschossen wurden. Die in den letzten Tagen immer mehr um sich greifende Versendung von Paketen, die Götzenmaschinen enthalten, haben zu einer öffentlichen Warnung des Publikums vor dem Öffnen verdächtiger Sendungen geführt und die allgemeine Beunruhigung noch vergrößert. Am Freitag wurde bei Moga ein Jude erschossen und ein anderer schwer verwundet. Ein weiterer Feuerüberfall auf eine jüdische Volksschule, bei dem die Täter verhaftet werden konnten, ereignete sich in der Nähe des jüdischen Hospitals. In der Nähe des im Judentempel Jerusalem liegenden deutschen Generalkonsulats wurde eine Bombe geworfen, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Zwei verdächtige Araber wurden verhaftet. In einer Hauptstraße der Stadt fiel ein Araber einem tödlichen Schuß zum Opfer. Weitere Schieberereien werden aus dem ganzen Land gemeldet.

Trotzli wird interniert

Wie der norwegische Justizminister bekanntgibt, hat die norwegische Regierung beschlossen, Trotzli und seine Ehefrau zu internieren. Der Grund für diesen Beschluß liegt in der ausdrücklichen Weigerung Trotzlis, die ihm für einen weiteren Aufenthalt in Norwegen auferlegte Bedingung, sich nicht mehr politisch zu betätigen, anzunehmen. — Die beiden Sekretäre Trotzlis werden aus dem norwegischen Staatsgebiet ausgewiesen.

Luftkassensflugzeug Junkers Ju 86 „Wäckerberg“ aus Baharuf zurückgekehrt

Berlin, 29. August. Am Freitagabend ist das Luftkassensflugzeug Junkers Ju 86 „Wäckerberg“ in seine Heimat zurückgekehrt. Die Besatzung, Dipl.-Ing. Wäckerberg, Flugkapitän Unschacht und Funkmohlschiff Brauner von der Luftkassa, wurde herzlich empfangen. Direktor Luz der Luftkassa und Generaldirektor Dr. Koppenberg der Junkerswerke begrüßten die Piloten und würdigten die schöne Leistung, die von der Besatzung, dem Flugzeug und den Junkers-Schwerflugmotoren erzielt wurden.

Wie erinnerlich, startete das zweimotorige Schnellverkehrsflugzeug Junkers Ju 86 „Wäckerberg“ am 22. ds. Mts. über den ersten Abschnitt der Luftkassa-Südamerika-Poststrecke zu einem Sonderflug ohne Zwischenlandung nach Baharuf — etwa 6000 Kilometer — an der afrikanischen Westküste, wo es nach mit Betriebsstoff für mehr als 2000 Kilometer an Bord landete. Das Flugzeug hätte also ohne Schwierigkeiten mit dem an Bord befindlichen Kraftstoff noch weitere acht Stunden ohne Unterbrechung den Flug fortsetzen können. Jetzt ist das Flugzeug über die gleiche Strecke zurückgekehrt und hat abermals rund 6000 Kilometer in etwa 20 Stunden bewältigt.

Dieser ausgezeichnete Flug wurde im Rahmen der von der Luftkassa unternommenen Vorarbeiten zur weiteren Beschleunigung des Transozeanpostdienstes nach Südamerika ausgeführt. Er hat bewiesen, daß mit einem derartig schnellen Flugzeug, das mit Junkers-Schwerflugmotoren Junkers 205 ausgerüstet ist, solche große Strecken im Ohnehaltflug bewältigt werden können.

Vom Master Junkers Ju 86 hat die Deutsche Luftkassa bekanntlich mehrere Flugzeuge auf verschiedenen Personenzwecken im planmäßigen Dienst. Diese Flugzeuge sind, ebenso wie die „Wäckerberg“, mit zwei Junkers-Jumbo 205 Schwerflugmotoren ausgerüstet.

Die Junkers-Schwerflugmotoren sind die einzigen Dieselmotoren in der Welt, die im regelmäßigen Luftverkehr und auch auf großen Landstrecken eingesetzt sind. Bereits vor mehr als 20 Jahren wurde von Junkers die Übertragung des Dieselmotors auf den Flugmotor in Angriff genommen. Dieser langen und zielbewußten Entwicklungsarbeit sind die heutigen Erfolge der Junkers-Schwerflugmotoren zu verdanken.

Die charakteristischen Merkmale des Junkers-Schwerflugmotor Jumbo 205, wie er in der Junkers Ju 86 und in dem Dornier D-XVIII-Flugboot verwendet wird, sind folgende: Jumbo 205 ist ein Zweizylinder-gegenüberliegender 600 PS und 520 kg. Gewicht, arbeitet nach dem Dieselmotorsystem, besitzt also zwei Ventile pro Zylinder. Damit entfallen beim Junkers-Schwerflugmotor alle Pleuel, die sich aus der Pleuelsteuerung ergeben können. Durch das hohe Verdichtungsverhältnis wird die arbeitseffiziente Ausdehnung der Pleuel vollkommener und damit die Wärmeausbeute des Kraftstoffes besser, das heißt, eine bestimmte Motorleistung kann mit kleinem Kraftstoffverbrauch (170 gr.-PSH) erreicht werden.

Französische Parlamentarier und Industrielle vom Eindruck der sowjetischen Luftleistungen „überwältigt“

Moskau, 28. August. Die Vorstehenden der beiden zur Zeit in der Sowjetunion weilenden französischen Luftfahrtbeobachter der Kommer und der Flugzeugindustrie, Bossant und Potez, gewählten einem Mitarbeiter der Luft eine Unterredung. Bossant, der zu den bekanntesten französischen Piloten zählt, erklärte, daß er sich bei seinen Besuchen in den sowjetischen Flugzeugwerken und namentlich am Flugtag von Luchino „mit eigenen Augen“ von der Leistungsfähigkeit der sowjetischen Luftstreitkräfte habe überzeugen können. Auch der Leiter der Abteilung der französischen Flugzeugindustrie, Potez, äußerte sich sehr lobend, indem er die Fortschritte des sowjetischen Flugzeugbaues in letzter Zeit besonders hervorhob.

Italienisches Waffenausfuhrverbot für Spanien

Rom, 28. August. Ueber das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial ist im Laufe des Freitag ein Dekret unterzeichnet und veröffentlicht worden. Das Ausfuhrverbot bezieht sich auf die direkte oder indirekte Ausfuhr, die Wiederausfuhr oder den Transit von nach Spanien, den spanischen Besitzungen oder der spanischen Kolonialzone bestimmten Waffen, Munition und Kriegsmaterial, wie auch von montierten oder auseinandergenommenen Flugzeugen und Kriegsschiffen.

Berkeimarkt Dippoldswalde, am 29. August 1936.

Lufttrieb:	Verkauft:	Preis pro Paar:
39 Ferkel	14	28 bis 40 RM.

(bis 10 Uhr vormittags)

Trotz Warnung und Belehrung ...

Auf einer Wegegabelung am Ortsausgang von Follberna bei Großenhain stieß ein mit fünf Personen besetzter Personenkraftwagen gegen den ersten Anhänger eines Lastzuges. Durch den Anprall wurde das Personenauto zertrümmert. Während der neben dem Lenker sitzende Mitfahrer erhebliche Verletzungen erlitt, kamen die übrigen Insassen mit dem Schrecken davon.

Auf einer schmalen Straße bei Neu-Struppen wurde ein Dresdner Kraftwagen von einem in schneller Fahrt überholenden Auto gestreift. Der Fahrer des Dresdner Autos verlor die Gewalt über den Wagen, der herumgeschleudert wurde und gegen einen Baum stieß. Die beiden Insassen wurden so schwer verletzt, daß sich ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Am Donnerstagmittag wurde in Dresden auf der Bannher Straße ein Radfahrer von einem Autobus erfasst und überfahren. Der schwere Wagen, dessen Lenker nicht mehr bremsen konnte, ging dem Verunglückten über beide Beine. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Ferner verunglückte am Donnerstagabend in Banne- witz der Lehrling Lichseff mit seinem Fahrrad. Er wurde an einer Straßenkreuzung von einem Kraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte trug eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch davon.

Der einundsechzig Jahre alte Friedrich Berndt aus Zittau wurde, als er vor einem Kraftwagen die Straße überqueren wollte, um der von diesem aufgewirbelten Staubwolke zu entgehen, von einem zweiten Kraftwagen erfasst und tödlich überfahren.

Im Riesaer Hafen war der Weichenwärter Gustav Schumann beim Manövrieren überfahren worden. Der Verunglückte ist jetzt gestorben.

Nachts wurden zwei Einwohner aus Heidersdorf bei Döbernhau von einem Personenkraftwagen angefahren. Der eine erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Stadt-Krankenhaus Freiberg gebracht werden mußte, wo er starb. Der andere kam mit leichteren Verletzungen davon.

An einer Straßenkreuzung in Chemnitz war bei einem Zusammenstoß der Radfahrer Herbert Jordan aus Siegmarschönau schwer verletzt worden; er starb im Krankenhaus.

In Niederstrehna bei Limbach wurde bei einer Verkehrsprüfung ein Chemnitzer Kraftwagen angehalten, weil der Fahrer kein Richtungszeichen gegeben hatte. Wie sich herausstellte, waren der Kraftwagenfahrer und der mitfahrende Besitzer des Wagens betrunken. Als der Fahrer gegen den Polizeibeamten unverschämmt wurde, mußte er festgenommen werden.

Der Fleischermeister Arthur Wänzel aus Schöneck im Vogtland verlor, vor einem herankommenden Lastzug über die Straße zu fahren. Er wurde von dem Wagen erfasst und tödlich überfahren.

Die fünfundsachtzigjährige Frau Wilhelmine Ramig, die in Treuen in ein Kraftfahrrad hineinstieg, starb im Blauer Krankenhaus.

Der vierundzwanzig Jahre alte Arbeiter Alfred Müller überschnitt nachts auf dem Weg zur Arbeitsstelle in der sogenannten Schwarzleichen bei Pirk i. Vogt, die freie Eisenbahnstrecke, wobei er sein Fahrrad trug. Ein Personenzug, dessen Herannahen er offenbar nicht rechtzeitig bemerkte, erfasste ihn; Müller war sofort tot.

Schweinezählung am 4. September. Auf Anordnung des Reichs- und Preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 4. September d. J. im ganzen Reich eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig sollen die nichtbeschau- pflichtigen Haus- und Schlachtungen von Schweinen, Bullen, Ochsen, Kühen, Ziegen, Schafen und Lämtern, Schafen und Ziegen in jedem der drei Monate Juni, Juli und August 1936 erfasst werden. Außerdem wird die Anzahl der in den Monaten Juni, Juli und August 1936 geborenen Kälber festgestellt.

Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: Bis 5. Sept. geschlossen. Sonntag, 6. Sept.: Der Freischütz 19,30 bis 22,15; Montag, 7. Sept.: Rigoletto 20 bis 22,15.

Schauspielhaus: Sonntag, 30. August: Peter spielt mit dem Feuer 20 bis 22,30; Montag, 31. Aug.: Peter spielt mit dem Feuer 20 bis 22,30; Dienstag, 1. Sept.: Wallensteins Lager, Die Piccolomini 20 bis 23; Mittwoch, 2. Sept.: Tomarisch 20 bis 22,30; Donnerstag, 3. Sept.: Peter spielt mit dem Feuer 20 bis 22,30; Freitag, 4. Sept.: Wallensteins Lager, Die Piccolomini 20 bis 23; Sonnabend, 5. Sept.: Eine Frau ohne Bedeutung 19,30 bis 21,45; Sonntag, 6. Sept.: Peter spielt mit dem Feuer 20 bis 22,30.

Komödienhaus: Von Dienstag, den 1. September, bis mit Montag, den 7. September, allabendlich 8,15 Uhr: Ein großer Mann (Uraufführung).

Chronik

* Dippoldiswalde. In den letzten Tagen des August im Jahre 1861 ist die alte Orgel in der Stadtkirche zu Dippoldiswalde abgetragen worden, um durch ein neues Kunstwerk des Orgelbauers Stödel ersetzt zu werden. 138 Jahre hatte sie ihrem Zwecke gedient.

* Vor 75 Jahren entstand in Plauen i. V. in der Nacht vom 28. zum 29. August ein Schadenfeuer, das bis nachmittags 3 Uhr 50 Häuser mit Nebengebäuden einäscherte. — Tags zuvor waren in Delsnitz 7 Wohnhäuser mit Nebengebäuden, die das Feuer im Vorjahre bei einem großen Brande verschonte, abgebrannt.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortl. für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptkassierer: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VII 30: 1,170. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Umfassige Bekanntmachung.

Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ein Institut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

Sparen

bringt

Gewinn!

Beschäftigung: Werktags 1/10—1/11 Uhr und 2—4 Uhr. Sonnabends nur 1/10—12 Uhr.

Zahnarzt Dr. Heisig vom 2. bis 17. September verreist

4/23 Hanomag-Limusine mit zurückschleppbar. Dach, Feuerfr. 1,2 Liter Opel-Limusine Fab. 35, ganz wenig gef. Feuerfr. 2 Liter Opel-Limusine 6 Zol., in sehr gut. Zustand, Feuerpflichtig, verkauft preiswert bei Zahlungsvereinfachung. **Woldemar Scheumann, Hafenschänke Dippoldiswalde, Ruf 473**

Wenn Wahn wozufan müßt... kaufte er noch heute eine **Miele** Elektro-Waschmaschine. Zu haben in den Fachgeschäften: Martin Schurig, Dresdner Str. 147; Alfred Merbt, Reinhardtgrünna; Max Illische, Schmiedeberg; Martin Bering, Reichstädt.

Die Zeiten haben sich geändert!

Früher hatte es der Kaufmann, der Gewerbetreibende usw. nicht nötig, Kundenschaft zu suchen. Die Aufträge kamen meist von selbst. Diese Zeiten sind vorüber. Es ist aber vergeblich, zu warten und tatenlos zuzuschauen.

Sie müssen sich umstellen,

der neuen Zeit anpassen. Sie müssen Reklame machen, aber dabei beachten, daß mit billigen, mit schlecht ausgeführten Drucksachen oder gar auf Verdrieffähigungsapparaten hergestellten „Druckarbeiten“ der gute Ruf Ihrer Firma gefährdet ist. Legen Sie Wert

auf die werbeteknisch gute Drucksache!

Sie ist ein treuer Helfer im geschäftlichen Leben. Lassen Sie in einer Druckerei arbeiten, die ihr Augenmerk auf sorgfältige Ausführung legt. Wir behandeln jede uns übertragene Arbeit mit peinlichster Sorgfalt. Schnelle Lieferung sichern wir Ihnen zu. Wenn Sie selbst nicht zu uns kommen können, bitte rufen Sie uns bei vorkommendem Bedarf mit Fernruf 403.

Druckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde, Schafgasse.

Die Deutsche Arbeitsfront

N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Sonntag, den 30. August 1936, abends 8 Uhr, in der Reichskrone

„Geschwister fromme“

singen und spielen unsere herrlichen Deutschen Volkslieder

Eintritt: 40 J., Erwerbslose und Rentner 25 J.

Gasthof und Tanzpalast **Talsperre Malter**

Morgen Sonntag

feiner Ball

Gasthof **Reinholdshain**

Sonntag, den 30. August **feine Ballmusik**

wozu freundlichst einladet E. perm. Kunath



Kräftiges Mädchen oder Frau

(alleinstehend) für Wäscherel in Jahresstellung, oder tageweise sucht das

Berghotel Oberbärenburg

Wer nicht wicbt,

verkennt des Inzerats Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!

Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung

in Neubau Heideweg zum 1.10. 1936 zu vermieten. Angebote unt. 2.33 a. d. Geschäftsstelle d. W.

Schöne, sonnige 4-Zimmer-Wohnung

i. d. I. Et. mit Küche, Bad und Zubehör, i. ruh. Ausb. Gartengrundstück i. Dippoldiswalde, ab 1.10.36 zu vermieten. Näher, zu erstag. bei R. Werner, Dippoldiswalde, Dorf-Weser-Straße 17N.

Im Vogelparadies, da ist es Brauch,
Bei Verlobung oder Hochzeit auch,
Zu zwitschern froh von Strauch zu Strauch.
Für Euch, ihr lieben Menschenkinder,
Familienanzeigen sind Verkünder!

Anmeldungen für die Sexta 1937 werd. jetzt angenommen

Eckhart-Haus-Schule - Stiftung v. 1793
Öffentl. Oberrealschule mit Internat Dresden

Realabtl. - Abtl. - III. - Kantaten im Eggberg - Epikureischer - Kantaten - Inschriften - Epikureischer Grundzüge - Demosopros, Aufnahmeverordnungen u. a. durch die Dichterin Elinor Strömer 51

Recht
an die Gemeinschaft
verpflichtet!
Diene der Gemeinschaft in der N.S. Volkswohlfahrt.

Für die liebevolle Teilnahme und die Verehrung durch Wort, Schrift und herrliche Blumenspenden, für das ebensolche Geleit beim Heimgange unserer lieben unvergesslichen Mutter, Frau

Ida verw. Ulrich

Sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank an

Obercarsdorf, Gasthof, den 20. August 1936

Maria Zimmermann geb. Ulrich
Otto Zimmermann

Kurze Notizen

Auf Einladung des italienischen Propagandaministers Alfieri wird Reichsminister Dr. Goebbels sich am heutigen Sonnabend im Flugzeug für zwei Tage zum Besuch der Internationalen Filmkunstschau nach Venedig begeben.

Die 14tägige Deutschlandreise von 30 ungarischen Handelschulprofessoren ist beendet. Wie aus den Befundungen der Teilnehmer hervorgeht, lehnen sie voll tiefster Eindrücke über den neuen deutschen Menschen und mit festem Vertrauen in die Zukunft des deutschen Volkes heim. Besonders nachhaltigen Eindruck haben der Reichsarbeitsdienst und die NS. auf die ungarischen Gäste gemacht.

Am 1. September wird in Paris der Milchpreis um 10 Centimes erhöht werden. In Bordeaux wird der Brotpreis ab 31. August von 1,30 Franken auf 2 Franken erhöht werden. In Paris wird der Gaspreis ab 1. September von 95 auf 98 Centimes erhöht werden.

König Eduard VIII. von England empfing in Athen den griechischen Ministerpräsidenten Metaxas in längerer offizieller Audienz. Gegen Schluß der Audienz wurde in Gegenwart des Ministerpräsidenten auch der Bürgermeister von Athen, Koptos, empfangen, der dem englischen König die lebhafteste Freude der Athener Bevölkerung über seinen Besuch zum Ausdruck brachte.

Nach einer Havas-Meldung aus Buenos Aires hat die argentinische Polizei in der Provinz La Plata eine kommunistische Propagandaorganisation entdeckt. Circa 20 Kommunisten sind verhaftet worden. Zahlreiche Broschüren und Flugblätter, die an die jungen Rekruten verteilt werden sollten, wurden beschlagnahmt.

Englischer Flugstützpunkt bei Southampton.

In der Nähe von Southampton soll ein großer Flugstützpunkt für den britischen Luftverkehr errichtet werden. Ueber die ersten Besprechungen für die Durchführung des Baues, die zwischen Vertretern des britischen Luftfahrtministeriums, der Imperial Airways und sonstigen zuständigen Verwaltungsstellen stattgefunden haben und die vertraulicher Natur waren, will „Daily Herald“ berichten können, daß eine Million Pfund Sterling für den Ausbau eines solchen Stützpunktes in der Nähe des Calshot-Flughafens bei Southampton vorgesehen seien.

Große Manöver der Roten Armee.

Die großen Herbstmanöver der Roten Armee werden dieses Jahr Anfang September in Weißrußland stattfinden. Der Standort des Hauptquartiers wird Smolensk sein. Jedoch auch in anderen Teilen der Sowjetunion werden gegenwärtig Übungen und Manöver sämtlicher Truppenteile abgehalten, so vor kurzem große Luftmanöver in der Nähe von Leningrad in Verbindung mit Luftschuß- und Verdunkelungsübungen. Die Moskauer Presse meldet von den Herbstmanövern der Truppen des kaukasischen Militärbezirks sowie Luftmanövern und Luftschußübungen im Umkreis der Hauptstadt Weißrußlands, Minst.

Die „zivilen“ Fluglinie Moskau-Prag.

In Moskau ist der Direktor der tschechoslowakischen Luftverkehrs-gesellschaft, Stoces, in Begleitung eines größeren Mitarbeiterstabes eingetroffen, um die letzten Einzelheiten der Eröffnung der regelmäßigen Fluglinie Moskau-Prag festzulegen, die für den 1. September vorgesehen ist. Diese Fluglinie ist vom Standpunkt der normalen Flugverkehrstechnik aus betrachtet ein Unding, da die Strecke in einem großen Bogen Hunderte von Kilometern auf dem Scheitel der Karpathen unter ungünstigen meteorologischen Bedingungen entlang führt. Diese neue „zivile“ Fluglinie muß daher unter Berücksichtigung der Stellung Prag als Brückenkopf für die West-Ost-Verbindung Moskaus betrachtet werden.

Explosion in einem Gaswerk. — 2 Tote. Im Gaswerk Dresden-Nord ereignete sich eine Explosion, durch die ein Arbeiter auf der Stelle getötet wurde, während ein zweiter so schwere Verletzungen davontrug, daß er bald darauf starb. Ein weiterer Arbeiter erlitt einen schweren Nervenschock. Die Explosion erfolgte in einem Raume, in dem ein Windanlasser aufgestellt ist. Es ist noch ungeklärt, wie in diesen Raum Gas gelangen konnte. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei haben unter Zuziehung von Sachverständigen die Ermittlungen aufgenommen.

Sudetendeutsche Veranlassung verboten

Die Sudetendeutsche Partei Konrad Henlein hatte für Sonntag, 30. August, einen Kreisparteitag nach Falkenau an der Eger einberufen, der verboten wurde. Daraufhin wollte die Partei am gleichen Ort einen Arbeitertag abhalten, der gleichfalls verboten wurde. Wie die Pressestelle der Sudetendeutschen Partei mitteilt, haben daraufhin die Senatoren und Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei im Wahlkreis Karlsbad an den Staatspräsidenten der tschechoslowakischen Republik, Dr. Benesch, folgendes Telegramm gerichtet:

„Tausende gleichberechtigter tschechoslowakischer Staatsangehöriger deutscher Nationalität ethnischer und sprachlicher Zusammengehörigkeit wollten sich am 30. August in Falkenau a. d. Eger ruhig und ohne Waffen versammeln. Die Staatsbehörden haben diese Versammlung verboten; sie reklamieren nachdrücklich die Artikel 2, 7 und 8 des Minderheitenschutzvertrages, die §§ 123 und 128 der tschechoslowakischen Verfassungsurkunde. Wir protestieren!“

Die genannten Artikel des Minderheiten-Schutzvertrages und die Paragraphen der tschechoslowakischen Verfassung beziehen sich auf die durch diese Verträge gewährleistete Freiheit des politischen Bekenntnisses aller Staatsangehörigen ohne Rücksicht auf Nationalität, Sprache und Religion und handeln von der tatsächlichen Rechtsgleichheit aller dieser Staatsbürger.

Noch keine Entscheidung Fortdauer der Kämpfe um Trun

Fortdauer der Kämpfe um Trun

Nach einer ruhigen Nacht sind die Kämpfe um Trun Freitag mittag wieder aufgeflammt. In den Mittagsstunden des Freitag nahm die Artillerieaktivität der Roten Miliz an der Front bei Fuerterrabia und Trun wesentlich zu. Die Einschläge der 15-Zentimeter-Granaten auf den Rücken der nationalistischen Truppen liegenden Höhenzügen waren deutlich erkennbar. Gleichzeitig lebte auch das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zu beiden Seiten von San Marcial auf. Starke Handgranatendetonationen sind unmittelbar westlich von Vehobia zu hören.

Die Angreifer müssen das Gelände Schritt für Schritt in ihren Besitz bringen, da die Verteidigungsstellungen der Roten außerordentlich geschickt angelegt sind. Das Vorgelände ist mit Tretnminen und elektrisch geladenen Leitungen sowie mit Stulperdraht gesichert. In Anbetracht dieser hartnäckigen Verteidigung dürfte auch der Freitag den Nationalisten lediglich einige hundert Meter Geländegewinn bringen.

Bei dem Artillerieduell der letzten Tage ist auch die Wasserleitung von Trun etwa drei Kilometer vor der Stadt angeschossen worden. Die hoch in die Luft schließende Wasserfäule ist von Hendaye aus deutlich zu sehen.

Der ruhige Verlauf der Nacht zum Freitag an der Front von Trun. — San Sebastian läßt darauf schließen, daß die nationalistischen Truppen gewisse Umgruppierungen vorgenommen und sich neue Ausgangsstellungen für den weiteren Angriff geschaffen haben. Tatsächlich trafen auch während der Nacht Verstärkungen von Mannschaften und Material für die hier angreifenden marokkanischen Truppen ein. Ohne Zweifel hat sich die Leitung der Angreifer hinsichtlich der Stärke des roten Gegners verrechnet.

Man glaubte nicht auf einen derartig hartnäckigen Widerstand zu stoßen, der auch rein technisch mit den modernsten Mitteln von den bei den Roten befindlichen ausländischen Kommunisten organisiert worden ist. Diese Tatsache erklärt das langsame Vorwärtstommen der Nationalisten. Hinsichtlich der Verluste am Donnerstag sieht ziemlich einwandfrei fest, daß sie bei den Nationalisten etwa 20 Tote und bei den Roten 130 Opfer betragen haben.

Die Meldung über den Bombenabwurf eines spanischen roten Flugzeuges auf französischem Gebiet wurde am Freitag amtlich bestätigt. Außerdem hat am Donnerstagnachmittag auch noch ein zweites spanisches Rotenflugzeug zwei Bomben in der Nähe des französischen Ortes Viriata abgeworfen. Auch mehrere Granateinschläge der roten Artillerie auf der französischen Seite der Grenze konnten festgestellt werden. Durch Infanteriegeschosse wurden im Laufe des Donnerstags drei Personen französischer Staatsangehörigkeit leicht verwundet.

Blutiger Kampf bei Oviedo

Nach den letzten in London vorliegenden Meldungen aus Spanien sollen die Nationalisten einen konzentrischen Angriff auf die Stadt Oviedo unternommen haben, wobei die Truppen der Madrider Regierung 500 Tote verloren hätten. Nach einem Bericht aus dem Hauptquartier der Militärgruppe sollen die südwestlich von Madrid bei Toledo gelegenen Waffen- und Munitionswerkstätten, die als einzige der Regierung verblieben seien, durch ein Unternehmen der Nationalisten zerstört worden sein. — Aus der gleichen Quelle kommt die Nachricht, daß drei Regierungsflugzeuge abgeschossen worden seien.

Zuchthäuser als Richter

In einer Rundfunkansprache stellte General de Viano fest, daß die Nationalisten nur noch in einem Drittel Spaniens herrschen. In wenigen Tagen würden sie nur noch ein Fünftel besitzen. — Am Donnerstags hätten nationale

Flugzeuge den Flugplatz von Barajas und Cuatro Vientos bombardiert und großen Schaden angerichtet. Die Regierungsflugzeuge seien nicht zur Verfolgung ausgeflogen. Allgemein könne man feststellen, daß die Regierungsflugzeuge unterlegen seien, und die nationale Flugwaffe in den letzten Tagen außerordentliche Erfolge zu verzeichnen hatte.

In Madrid tritten sich jetzt drei kommunistische Organisationen um die Nacht. An der Spitze Sowjetrussen, jüdische Emigranten und der Kommunist Heinz Neumann. — Das Madrider Volksgericht, das über Leben und Tod politischer Gegner urteilt, lege sich aus sechs ehemaligen Zuchthäusern zusammen, die noch vor zwei Monaten hinter Schloß und Riegel saßen.

Ueber die französische Grenze seien übrigens von neuem Waffen für die Nationalisten in Trun eingetroffen. Nach wie vor sende die französische Volksfront Waffen und Munition nach Madrid.

Im Hafen von Sevilla wurde, nachdem sich die Rebel verteilt hatten, der Piratenkreuzer „Miguel Cervantes“ gesichtet. Die Hafensicherungen eröffneten sofort das Feuer. Gleich zu Beginn der Beschickung tauchte ein französischer Kreuzer auf, der sich schützend vor das Piratenschiff stellte.

Erfolgreiche Bombenwürfe nationalistischer Flieger.

Hendaye, 28. August. Burgos teilt mit, daß die nationalistischen Flieger Freitag morgen die Flughäfen von Villaba (neuerlicher Feldflughafen, 4 Kilometer nördlich von Madrid) und Cuatro Vientos (Militärflughafen von Madrid) mit Bomben belegt haben. Dabei ist es gelungen, ein dreimotoriges Dragonflugzeug zu zerstören. Ferner wird mitgeteilt, daß mehrere Flugzeuge der Truppen des Generals Franco den Kreuzer „Miguel Cervantes“, der sich auf der Fahrt nach Punta Canero (südlich von Algerien) befand, erfolgreich mit Bomben belegt hätten.

Bei Vajbepenas (100 Kilometer südlich von Madrid) sei es gelungen, die Volksfronttruppen 20 Kilometer zurückzudrängen und den Vormarsch nach Madrid wieder aufzunehmen. In der Umgebung von Navalmoral in der Sierra konnten die Truppen des Generals Mola einen erfolgreichen Überfall auf die Nationalisten unternehmen und zwei französische 75-Zentimeter-Geschütze, 20 Infanteriegeschütze, zahlreiche Maschinengewehre und Sanitätsmaterial erbeuten. Andere Streitkräfte des Generals Mola drangen von Medinaceli aus gegen die Stadt Sigüenza (135 Kilometer nordöstlich von Madrid) vor, deren Uebergabe unmittelbar bevorstehen soll.

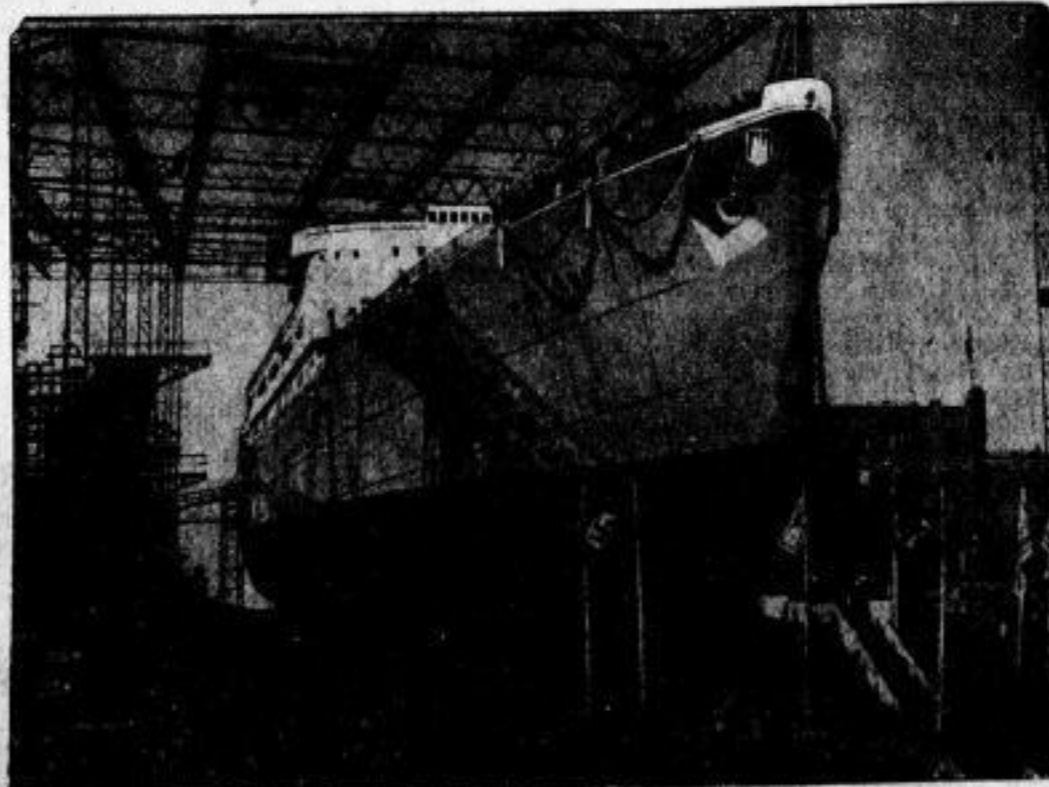
Reibungen wegen der Ueberwachung der französisch-spanischen Grenze.

Hendaye, 28. August. Zwischen dem nationalistischen Gouverneur von Pamplona und der Leitung der französischen Grenzpolizei ist es zu einer Auseinandersetzung gekommen, weil der Gouverneur der Ansicht ist, daß von der französischen Seite der Grenze von Biarritz aus auf die nationalistischen Truppen geschossen worden sei. Wie aus Pamplona gemeldet wird, soll der Militärgouverneur an die französische Grenzpolizei zugleich mit einer Beschwerde die Aufforderung gerichtet haben, künftig jedes Eingreifen von französischem Gebiet aus reflexlos zu unterbinden, da er andernfalls gezwungen wäre, seinen Truppen den Befehl zu geben, sich unmittelbar gegen diese von der französischen Seite kommenden Angriffe zu verteidigen. Ferner habe er Protest dagegen erhoben, daß immer wieder spanische marxistische Flugzeuge französisches Gebiet überfliegen bzw. bei der Verfolgung durch nationalistische Flugzeuge dorthin flüchteten oder aus Frankreich kommend ihre Angriffe vortrügen.

Der zuständige höchste Beamte der französischen Grenzpolizei erklärt auf eine Anfrage dazu, daß zwar kein Protest aus Pamplona vorliege, aber eine Bitte um Untersuchung der oben geschilderten angeblichen Uebergriffe. Diese Untersuchung sei am Freitag nachmittags durchgeführt worden. Die wachhabenden Grenzgendarmen hätten auf das bestimmteste erklärt, von derartigen Vorfällen nichts zu wissen.

Eine Verlautbarung der englischen Arbeiterpartei zugunsten der Madrider Regierung.

London, 28. August. Unter Vorsitz des Joeen aus Sowjet-



Stapellauf in Hamburg.

Der 16 000 Tonnen große Dampfer „Windhut“, der zweite für die deutschen Afrika-Linien kurz vor dem Stapellauf auf der Werft von Blohm & Voß. Die Taufe auf den Namen „Windhut“ vollzog der Vorsitzende des Reichsforschungsbundes, Reichsstatthalter Ritter von Epp. Weltbild (W.)

ruhland zurückgekehrten Führers der englischen Arbeiterpartei...
Unterhausfraktion der Arbeiterpartei, des Vollzugsausschusses dieser Partei und des Generalrates der britischen Gewerkschaften zur Erörterung der spanischen Ereignisse statt.

Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen über die Frage der Einmischung oder Nichteinmischung in Spanien. Während die Gewerkschaftsführer im allgemeinen den Standpunkt der Regierung billigten, verlangten einige der politischen Vertreter, deren Wortführer Sir Stafford Cripps war, eine Einmischung zu Gunsten der spanischen Marxisten. Schließlich wurde zwar mit Mehrheit dem Grundsatze der Nichteinmischung in Spanien zugestimmt. Trotzdem aber stellte die am Schlusse der Konferenz veröffentlichte Vereinbarung eine eindeutige, mit Angriffen auf die Regierungsformen anderer Länder gekippte Kundgebung zu Gunsten der Madrider Regierung dar. Der nationale Arbeiterrat erhält den Auftrag, in der spanischen Angelegenheit enge Fühlungnahme mit dem internationalen Gewerkschaftsverband zu halten. In der Zwischenzeit, so heißt es schließlich, erneuere die britische Arbeiterbewegung ihren Aufruf zu Gunsten einer finanziellen Unterstützung des Internationalen Solidaritätsfonds für Spanien, der geschaffen worden sei, um die für die humanitäre Hilfeleistung wegen des spanischen Volk notwendigen Mittel bereitzustellen.

Wegen des Gefängnisbrandes in Madrid erschossen.

Paris, 28. August. Wie erinnertlich, waren in Madrid nach dem Brande des „Modelgefängnisses“ am 22. August eine Reihe von Häftlingen unter der Beschuldigung erschossen worden. Ueber dieses Verbrechen ist schon viel geschrieben worden. Von den Häftlingen, die aus Spanien jetzt in Lourdes eingetroffen sind, geht hervor, daß die Zahl der Erschossenen erheblich höher ist, als ursprünglich angenommen wurde. Erschossen worden sind u. a. General Capoz, der unter der Regierung Lerroux Jni erobert hatte; der ehemalige Minister Melquades Alvarez; der frühere Außenminister Martinez De Velasco; der frühere Marineminister Admiral Salas; der ehemalige Oberkommandant in Marokko Nico Avello, der mehrmals verschiedene Ministerposten bekleidet hat; der Marquis von Arquis, einer der größten Bankiers in Madrid; Ferdinand Primo de Rivera, ein Vetter des Führers der spanischen Faschisten, und außerdem mehr als hundert andere Persönlichkeiten.

Der neue Vorwand

Unbegrenzte Vollmacht für den Chef der GPU.

Der Londoner „Daily Express“ bringt unter größter Aufmerksamkeit eine Meldung ihres Berichterstatters aus Warschau; wonach der Chef der GPU, nach einer Geheimkonferenz mit Stalin Vollmacht erhalten habe, nach eigenem Gutdünken jedermann zu verhaften, den er für einen Gegner Stalins halte. Es handele sich um die größte Säuberungsmaßnahme in der Geschichte der Sowjetrepublik. Vier hohe Offiziere, die Generale Schmidt, Sapoznikow, Kusnezow und Tulijn seien bereits verhaftet worden. Es besteht der feste Verdacht, daß innerhalb der Roten Armee eine Verschwörung vorbereitet werde, um den Kriegsminister Woroschilow zu ermorden.

Berichte seien im Kremlin eingetroffen, daß in ganz Rußland in den Garnisonen Flugblätter verteilt würden, die zum Aufruhr auffordern mit den Worten: „Trotski, euer Führer, der die Armee geschaffen hat, ist verbannt, kämpft für ihn. Rache für Sinowjew und Kamenev.“ Das Blatt bringt ferner einen langen Bericht über die Arbeit der GPU-Agenten in der Londoner Sowjetbotschaft.

Verbannung der Witwe Lenins?

In Moskau sind Gerüchte verbreitet, daß zwischen Stalin und der Witwe Lenins, Krupstaja, ein ernstes Konflikt ausgebrochen sei. Die Krupstaja, auf deren Fürsprache bei Stalin im Januar 1935 Sinowjew, Kamenev, die der „moralischen Schuld an der Ermordung Kirovs“ angeklagt waren, nur zu einer Gefängnis- und Verbannungsstrafe verurteilt wurden, habe heftige Kritik an dem Todesurteil gegen Sinowjew und Kamenev, die zu den engsten Mitarbeitern Lenins gehörten, geübt. Darauf soll es nach einer Lesart zu einer hitzigen Aussprache zwischen ihr und Stalin gekommen sein, in deren Verlauf Stalin der Witwe Lenins scharfsten unter sagt hat, sich in die politischen Angelegenheiten seines Regimes einzumischen.

Nach einer anderen Lesart hat Stalin es überhaupt abgelehnt, die Krupstaja zu empfangen, worauf sie eine Beschwerde an die Parteileitung gerichtet habe. Es wird mitgeteilt, daß der Witwe Lenins die Verbannung und die Verbannung aus Moskau drohe.

Klare Stellungnahme Portugals

Die Vorbehalte und Bedingungen zum Nichteinmischungsabkommen.

Die portugiesische Regierung veröffentlichte die Vorbehalte und Bedingungen Portugals zu dem geplanten Abkommen über Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten. In der Erklärung heißt es: Die portugiesische Regierung verurteilt die barbarische Art, wie die kommunistische und anarchistische Mili in den von ihr besetzten Gebieten gegen die Zivilbevölkerung vorgeht. Portugal enthält sich einer unmittelbaren oder mittelbaren Einmischung in die inneren Verhältnisse Spaniens unter folgenden Vorbehalten:

Garantie für die nationale Sicherheit und die Unversehrtheit des nationalen Gebietes, für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Sicherheit und Freiheit der Staatsbürger; Anwendung einer evtl. internationalen Vereinbarung für den Fall eines Kriegszustandes; Vermittlungsaktion bei den kämpfenden Parteien;

Verteidigung der europäischen Zivilisation, falls in Spanien eine gefährdende Staatsform ans Ruder kommt;

Aufrechterhaltung der Beziehungen mit den Zentral- und Lokalbehörden, die Regierungs- oder Verwaltungsrechte in Spanien ausüben; Anerkennung einer der kämpfenden Parteien oder einer neuen Regierung und Aenderung der diplomatischen und konsularischen Vertretung.

Die portugiesische Regierung, so heißt es in der Vereinbarung weiter, verbietet unmittelbare oder mittelbare Ausfuhr, Wiederausfuhr oder Durchfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien, den spanischen Besitzungen und der spanischen Zone in Marokko. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Werbung von Freiwilligen für die kämpfenden Parteien, sowie öffentliche Sammlungen oder die Ueberweisung von öffentlich gesammelten Beträgen zur Fortführung und Unterhaltung des Kampfes gegen den

Änderung der Körperschaftssteuer

Herstellung steuerlicher Gleichmäßigkeit

Die Reichsregierung hat heute ein Gesetz verabschiedet, wonach die Körperschaftsteuer für das Jahr 1936 um ein Viertel und ab 1937 um die Hälfte der bisherigen Höhe erhöht wird. Um die Vorauszahlungen, die noch in diesem Jahr zu entrichten sind, der voraussichtlich endgültigen Jahressteuerschuld für 1936 anzupassen, erhöhen sich die am 10. September 1936 und am 10. Dezember 1936 fällig werdenden Vorauszahlungen je um die Hälfte.

Mit Rücksicht auf die kurze Frist, die zwischen der Veröffentlichung des Gesetzes und dem Vorauszahlungszeitpunkt vom 10. September 1936 liegt, wird ein Säumniszuschlag nicht erhoben, wenn der Betrag, um den die Vorauszahlung auf den 10. September 1936 durch das neue Gesetz erhöht ist, bis zum 24. September 1936 entrichtet wird. Die Vergünstigung gilt nicht für den Teil des Vorauszahlungsbetrages, der nach den bisherigen gesetzlichen Vorschriften bis zum 10. September 1936 zu entrichten gewesen wäre.

Die Erhöhung der Körperschaftsteuer ist fiskalisch bedingt, allgemeinpolitisch notwendig und steuerpolitisch gerechtfertigt.

Das Steueraufkommen hat sich in den letzten drei Jahren in Verbindung mit den umfassenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung und der starken Wirtschaftsentwicklung durchwegs günstig entwickelt. Die laufenden Steuereinnahmen haben den Voranschlag überfliegen. Die Ausgaben des Reiches zur Abdeckung von Fehlbeträgen früherer Jahre, zur Abdeckung der Vorbelastungen aus den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und zur Durchführung der großen nationalpolitischen Aufgaben, die durch das Lebensrecht der Nation bedingt sind, erfordern jedoch große Mittel.

Das finanzpolitische Ziel der Reichsregierung ist, die Deckung dieser Ausgaben auf eine völlig gesicherte Grundlage zu stellen. Diesem erstrebten Ziel, die laufenden Ausgaben zu decken und sicherzustellen, das in den vergangenen Jahren für die Staats der Länder und Gemeinden bereits in weitestem Umfang erreicht worden ist, dient in Verbindung mit der allgemeinen Entwicklung des Steueraufkommens die jetzt beschlossene Steuererhöhung.

Konnte dieses Ziel endgültig nur durch eine Lastenerhöhung erreicht werden, so kam es darauf an, die sozial gerechteste und wirtschaftlich zweckmäßigste Form der Mehrbelastung zu finden. Diese Form war in der Erhöhung der Körperschaftsteuer zu erblicken.

Die Körperschaftsteuer ist die Einkommensteuer der Kapitalgesellschaften, der Personenvereinigungen und Vermögensmassen, insbesondere also der Aktiengesellschaften und der Gesellschaften mbH. Diese Einkommensteuer der Körperschaften bestimmt sich nach den Vorschriften des Körperschaftsteuergesetzes und betrug bisher 20 v. H. Demgegenüber ist die Einkommensteuer der natürlichen Personen, die sich nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes bestimmt, bis zu 50 v. H. gestaffelt. Infolgedessen sind schon beim Steuerjahr die Körperschaften gegenüber den natürlichen Personen begünstigt. Daneben zahlen die natürlichen Personen noch Bürgersteuer und Kirchensteuer.

Auch bei den offenen Handelsgesellschaften, deren Ge-

sellschafter persönlich (uneingeschränkt) haften, und den Kommanditgesellschaften, bei denen ebenfalls ein Teil der Gesellschafter persönlich haftet, unterliegt — ebenso wie beim Einzelaufmann — der gesamte Gewinn den gestaffelten Steuerföhen der Einkommensteuer. Daraus ergibt sich auch den offenen Handelsgesellschaften und den Kommanditgesellschaften gegenüber die Begünstigung der in anonymer Form befindlichen Kapitalgesellschaften.

Es ist zwar nicht zu verkennen, daß die Besteuerung der Körperschaften zu einer doppelten Belastung führt. Diese tritt ein, wenn der Gewinn, der bei der Kapitalgesellschaft bereits besteuert ist, an die Gewinnberechtigten ausgeschüttet wird und dann bei den Empfängern der Einkommensteuer unterliegt. Tatsächlich sammeln jedoch viele Kapitalgesellschaften in einer Zeit des Wirtschaftsaufschwungs einen sehr erheblichen Teil ihrer Gewinne an. Sie schütten sie zu einem großen Teil nicht aus. Nicht ausgeschüttete Gewinne werden jedoch nur durch den einheitlichen Steuersatz von 20 v. H. erfasst.

Bei Einzelaufsteuern, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften werden die Gewinne, und zwar auch die nicht ausgeschütteten, reiflos durch den Einkommensteuertarif erfasst, der bis zu 50 v. H. gestaffelt ist. Diese Tatsache verleiht Einzelaufsteuern, offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften immer mehr zu dem Gedanken, ihr Unternehmen in eine G. m. b. H. oder A. G. umzuwandeln. Solche Umwandlungsbefreiungen laufen jedoch den Grundsatzen des Nationalsozialismus zuwider.

Der Anreiz, aus Steuerersparnisgründen die Form der anonymen Gesellschaft zu wählen, soll durch die Erhöhung der Körperschaftsteuer sehr erheblich abgeschwächt werden. Die Form der Kapitalgesellschaft und damit die Form der Anonymität und der Ausschließung der persönlichen Haftung der Gesellschafter soll nur in denjenigen Fällen gewählt werden, in denen sie aus volkswirtschaftlichen Gründen gerechtfertigt ist.

Die meisten Kapitalgesellschaften gehören zu denjenigen Unternehmen, die in der letzten Zeit bedeutende Gewinne erzielt haben, die sich vielfach auch noch im Steigen befinden. Das zeigt sich zum Teil auch in der Erhöhung von Bezügen, die sich in vielen Fällen nach der Höhe des Gewinns bestimmen. Die Erhöhung des Gewinns ist aber unmittelbar oder mittelbar in der Hauptsache oder ausschließlich auf Maßnahmen des Reiches zurückzuführen. Der Grundsatz der steuerlichen Gleichmäßigkeit bedingt, hier einen Ausgleich durch Erhöhung der Körperschaftsteuer eintreten zu lassen.

Die Vermehrung der Gewinne hat auch zu einer Steigerung der Aktienkurse geführt. Die Erhöhung der Körperschaftsteuer wird in Verbindung mit den zur Vermehrung einer ungesunden Dividendenpolitik getroffenen Maßnahmen einer unerwünschten Entwicklung der Aktienkurse entgegenwirken.

Die Maßnahme dient mithin der Herstellung steuerlicher Gleichmäßigkeit, sie widerspricht nicht den Belangen der deutschen Volkswirtschaft, und sie ist notwendig, um die Erfüllung der großen dem Reich obliegenden Aufgaben finanziell zu sichern.

Geist der Abmachungen verköhlt. Wenn eine der Regierungen, die das Abkommen unterzeichnen, sich an die vorerwähnten Bedingungen nicht hält, betrachtet sich die portugiesische Regierung an die Abmachungen als nicht gebunden.

Die portugiesische Regierung wird den Unterzeichnermächten die von ihr getroffenen Maßnahmen mitteilen und wird den Nichteinmischungsabkommen als in Kraft getreten betrachten, wenn Deutschland, Italien, Frankreich, Großbritannien und Sowjetrußland ihm beigetreten sind bzw. sich verpflichtet haben, den Pakt anzuwenden.

Zagung der Haus- und Grundbesitzer

Schaffung von Wohnraum und gerechte Miete.

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. hält gegenwärtig in Kiel seine 57. Jahrestagung ab, zu der über 1500 Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches eingetroffen sind.

Nach einer Kranzniederlegung am Ehrenmal durch den Präsidenten des Zentralverbandes, Erich Tribius, fand Freitagvormittag vor Beginn der internen Sitzung des Reichsausschusses im Großen Saal des Kieler Rathauses eine Begrüßung durch den Kieler Oberbürgermeister, Behrens, statt. Der Oberbürgermeister wies in seiner Ansprache auf die Tatsache hin, daß die Tagungsort Kiel durch das Aufbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm des Führers zu neuer Blüte emporsteige.

Zwei brennende Fragen seien für die Gemeinde zu lösen: die Schaffung von Wohnraum und die gerechte Miete. Diese Fragen könnten nur durch enge Zusammenarbeit auf dem Boden nationalsozialistischer Gerechtigkeit gelöst werden.

Präsident Tribius dankte der Stadt Kiel für die Bereitwilligkeit, mit der sie dem Zentralverband für die Großanstellung „Haus und Wohnung in Wirtschaft und Volkswohlfahrt“ die gesamte Nordseeküste zur Verfügung gestellt hat, eröffnete die Tagung des Reichsausschusses und hieß die Tagungsteilnehmer herzlich willkommen. Ein Telegramm an den Führer, in dem die Einfühlbereitschaft des deutschen Hausbesitzes betont wird, und das darauf eingegangene Antworttelegramm des Führers wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Ferner wurde ein Telegramm des Reichshandwerksmeisters Schmidt verlesen, in dem die Zusammenarbeit zwischen Hausbesitz und Handwerk gewürdigt wird.

Nachmittags fand eine große Arbeitstagung statt, auf der Ministerialrat Dr. Blümich über „Aktuelle Steuerfragen des Hausbesitzes“, Ministerialrat Dr. Kroll über „Bewertungsaufgabe der Wohnungs- und Baukunst“ und Ministerialrat Dr. Pechel über „Die nationalsozialistische Zinsentzugsgebühren“ sprachen

Sternenpredigt

Zum 12. Sonntag nach Trinitatis.

„O ew'ge Sterne, ihr, des Himmels nimmer müde Augen
Ich schau' euch an, und licht ward's über mir;
Ich armer Wandersmann, am Strand der Zeit, ein Kind
des Augenblicks, ich sah, und mir ward's licht...
Vertrauend und mißtrauend, nichtig und unwissend,
in Finsternis, nur drinnen Gottesbest,
Ich fühlte ew'ge Freude durch die Trübsal strahlen
und ich betete dich an, du Licht ob allem Licht...“

Er muß unter dem stillen Nachthimmel gefandert haben, der Dichter, und die leuchtenden Scharen da oben über seinem Haupte haben vorüberziehen sehen, als er diese wundervollen Worte tiefer Ergriffenheit fand. Was mag ihn so ergriffen haben, als er hinausschaute in das unendliche Gealgier und Gestirmer da oben in dunkler Nachtstunde? Was ergreift uns, wenn in lauer Sommernacht die summe Sternenpredigt durch die geöffneten Fenster zu uns dringt? Ist es nicht der große Frieden der leuchtenden Scharen dort oben, auch wenn die Nacht voll jagender Wolken, die Erde noch voll Unruhe und Hast ist? Auch dort oben ist kein Stillstand, rastloses Betwegen und unermüdbares Kreifen — und doch Frieden! Ob es nicht dieses tiefe Gefühl des Rangels ist — bei uns Haften und Jagen und kein Friede — der uns immer wieder den Blick voll Sehnsucht nach oben lenkt! Nicht ins Leere und Ungegründete, sondern in den reiflichen Frieden der Sterne! Aber dieser Frieden der Sterne ist ein Frieden des Gehorsams und der Ordnung. Das wollen wir nicht vergessen. Auch die Sterne sind in der Gewalt von Gedanken und Gesetzen. Wie wäre auch nur die Berechnung einer einzigen Sternennbahn möglich, wenn nicht das All im reiflichen Gehorsam eines höheren Willens stünde, den wir nachzudenken und zu erkennen trachten! Was wäre die Sternennwelt ohne einen solchen Willen? Ein wildes Chaos, ein Durcheinander ewiger Verwirrung und Zerschlagung. Die stumme Sternenpredigt lehrt uns, daß dahinter der „Schäfer“ steht, „der die Welt aus dem Chaos schlug“. Von dem Philosophen Thomas Carlyle wird erzählt, daß er zu einem Fremden, mit dem er einmal unter dem leuchtenden Sternenhimmel wandelte, auf seine Bemerkung, wie „schön“ doch der Anblick sei, erwidert haben sollte: „Nein, nicht schön, sondern furchtbar!“ Er wollte damit wohl sagen, wie sehr ihn der Anblick der Sternennwelt der Verantwortung und des Gehorsams gegen den Schöpfer bewußt mache. Darum mahnt uns die stille Sternenpredigt des Nachthimmels, mit einem andern Worte desselben Carlyle zu reden, auch in unserm Leben „aus Chaos Kosmos“ zu machen, im Gehorsam gegen den Schöpfer und Erhalter alles Lebens. M.

Für

Die

Der den...
legen müße...
1928 der...
bis jetzt, da...
Rechenhafte...
und neue...
Dieser Weg...
die nur je...
läßt, und...
wicklung...
ein Weg au...
schritte.

Es ist...
und techn...
Hand in H...
überschritte...
im Rundfun...
daß man ü...
der Rundf...
technisch...
der Technik...
Zauberns...
Rundfunk...
sein mühte...
Voll.

Erst...
den Nation...
13. Rundf...
hülle in gr...
den deutsc...
diesem Sa...
Funk.

Rund...
Eröffnung...
luten für...
ben. Dr...
Teilnahme...
von 7,5...
der Rund...
bei dieser...
zum Aug...
deutschen...
gen. In...
sagt an die...
sie vorher...
wärtig...
Entwickl...
in erster...
ganz ande...
sunt gege...
hat, daß...
sein kann...
Volksemp...
Aufgabe...

Medi...
rischen Ar...
Inhalte...
Berten...
kann sage...
Auto die...
ander n...
soll nun...
darauf un...
sollen, un...
nur zu g...
der Rund...
Kestheten...
wahren A...
der Fall...
meinverf...
kerischer...
mung ge...
nach dem...
le Darb...
hmad...
gefällig...
sunt auch...
anspruch...
teren Ge...
spannung...
der Zuku...
mitten in...
des Geis...
Erholung...
rechtig...
Rundfun...
Formulie...
fanden...
Rundfun...
beredeln...
sondern...

In...
Volksemp...
dient de...
Mensche...
die ihm...
steht, in...
kenntni...
seelich...
phone...
immer...
tischen...
lage“,...
und Kr...
Freude...
deutscher...
Geobbel...
sunkaus...
Meische...
gelenkt...
und w...
Volkst...
Die...
Dr. So...

Für das Volk und im Volk

Die Aufgaben des deutschen Rundfunks

Der deutsche Rundfunk hat einen langen Weg zurücklegen müssen von dem Augenblick an, da er im Jahre 1923 der öffentlichen Benutzung übergeben worden ist, bis jetzt, da in der 13. Großen Deutschen Funkausstellung Rechenschaft abgelegt wird über die bisherige Leistung, und neue Ziele für die Zukunft angedeutet werden sollen. Dieser Weg des deutschen Rundfunks ist viel weiter, als die nur zeitliche Spanne von damals bis jetzt erkennen läßt, und es ist nicht nur ein Weg der technischen Entwicklung — auch er ist ungeheuer groß — es ist noch mehr ein Weg auf der Seite des inhaltlichen, des geistigen Fortschritts.

Es ist natürlich, daß zunächst Inhalt des Rundfunks und technische Entwicklung des Rundfunks in diesem Hand in Hand gehen mußten. Wenn auch die Zeiten schnell überschritten waren, da es nicht darauf ankam, was man im Rundfunk hörte, und wie man es hörte, sondern nur, daß man überhaupt etwas hörte, so blieb der Inhalt, den der Rundfunk vermitteln konnte, doch noch lange an die technischen Möglichkeiten gebunden. Und als die Fragen der Technik schließlich gelöst waren, war es eine Zeit des Zauderns und des Zagens, die nicht wagte, aus dem Rundfunk das zu machen, was er seiner ganzen Art nach sein mußte, ein Instrument aus dem Volk und für das Volk.

Erst seit vier Jahren, seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, ist das anders geworden. Der Nationalsozialismus hat das klar erkannt, was in dieser 13. Rundfunkausstellung von der Stirnwand der Ehrenhalle in großer Blockschrift leuchtet: „Der Rundfunk formt den deutschen Menschen im Geiste Adolfs Hitlers“. In diesem Satz liegt das National-Schöpferische des deutschen Funkts.

Nun hat Dr. Goebbels in seiner Ansprache bei Eröffnung der diesjährigen Funkausstellung die Richtlinien für eine neue Programmgestaltung gegeben. Dr. Goebbels ging aus von der Tatsache, daß die Teilnehmerzahl des Rundfunks in Deutschland die Zahl von 7,5 Millionen erreicht hat, daß mit anderen Worten der Rundfunk 30 Millionen deutsche Hörer erreicht. Auch bei dieser Zahl wollen wir ein wenig verweilen. Bis zum Augenblick der Machtübernahme hat die Zahl der deutschen Rundfunkteilnehmer rund 4½ Millionen betragen. In 4 Jahren hat sie sich nahezu verdoppelt und ist fast an die Zahl herangekommen, an die heranzukommen, sie vorher zehn Jahre brauchte. Dieses stürmische Aufwärtsschreiten liegt nicht nur an der durch die technische Entwicklung verbesserten Form des Rundfunks, es liegt in erster Linie daran, daß dem deutschen Menschen eine ganz andere und grundsätzlich neue Vorstellung vom Rundfunk gegeben worden ist; daß man ihm bewußt gemacht hat, daß Rundfunkhören eine nationalpolitische Aufgabe sein kann, und daß man ihm mit der Schaffung des Volksempfängers auch ermöglicht hat, der Lösung dieser Aufgabe nachzukommen.

Mehr als irgendeinem anderen Mittel des künstlerischen Ausdrucks ist es dem Rundfunk gelungen, geistige Inhalte an Menschen zu vermitteln, die sonst mit diesen Worten kaum in Verbindung gekommen wären. Man kann sagen, daß es der Rundfunk war, der neben dem Auto die Menschen der weiten deutschen Landschaft einander nähergerückt und zusammengebracht hat. Welches soll nun die Art dieser Inhalte sein? Dr. Goebbels gibt darauf die Antwort, daß sie möglichst vielseitig sein sollen, und er hat recht! Wir wissen aus früheren Jahren nur zu gut, daß in der Zeit vor dem nationalen Umbruch der Rundfunk zum Versuchsfeld eines geschmackloseren Aesthetentums gemacht worden ist, das außerhalb des wahren Volksempfindens lebte. Das wird jetzt nicht mehr der Fall sein. Das Programm des Rundfunks wird allgemeinverständlich sein, ohne daß dabei der Wille zu künstlerischer Gestaltung nachzulassen und die künstlerische Formung geringer zu werden braucht. Es wird in Zukunft nach dem Willen von Dr. Goebbels durchaus so sein, daß die Darbietungen des Rundfunks „den verwöhnteren Geschmack noch interessieren, und dem anspruchsvolleren noch gefällig und verständlich erscheinen“. So wird der Rundfunk auch seiner Aufgabe am ehesten gerecht werden, den anspruchsvolleren Geschmack allmählich zu einem verwöhnteren Geschmack umzubilden. Befahrung, Anregung, Entspannung und Unterhaltung soll der deutsche Rundfunk der Zukunft bieten, er soll den Rundfunkteilnehmern, die mitten im Leben der Arbeit, der Arbeit der Hände und des Geistes, stehen, in den Ruhe- und Mußestunden die Erholung und Aufmunterung geben, auf die sie einen berechtigten Anspruch haben. „Mitten im Volk soll der Rundfunk seine Zelte aufschlagen“, das ist die glückliche Formulierung, die Dr. Goebbels für diese Forderung gefunden hat. Aus dem Volk und mit dem Volk soll der Rundfunk schaffen, „das Volk durch systematische Arbeit erheben, sein Bildungsniveau nicht mit Hochmut belächeln, sondern mit Liebe und eifernder Hingabe heben.“

In der diesjährigen Rundfunkausstellung wird der Volksempfänger einen breiten Raum einnehmen. Auch er dient der Aufgabe, Freizeit und Erholung des schaffenden Menschen mit den politischen und künstlerischen Aufgaben, die ihm das Leben und die Entwicklung seines Volkes stellt, in Verbindung zu bringen. „Geleitet von der Erkenntnis, daß die reale Arbeitswelt wieder geistig und seelisch durchdrungen werden müsse, gingen die Mikrophone unserer Sender in das Volk. Wir begannen, wie immer, mit der politischen Willensbildung und vom Politischen her mit einer Kulturarbeit auf breiterer Grundlage“, so drückt der Präsident der Reichsrundfunkkommission und Kreisamtsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Horst Dreßler-Andres, eine der Aufgaben des deutschen Rundfunks aus. Es ist dasselbe, was Dr. Goebbels in seiner Ansprache bei Eröffnung der Rundfunkausstellung sagt: „Im Rahmen einer ganz neuartigen Menschenführung, wie sie vom Nationalsozialismus eingeleitet wurde, ist der Rundfunk eines der modernsten und wichtigsten Volkserziehungsmittel, Volkserziehungs- und Volksbildungsmittel.“

Dieses Mittel voll zur Wirkung zu bringen, das will Dr. Goebbels mit den neuen Richtlinien, die er dem deut-

Die Elbe als Ausfuhrstrom Sachsens

Elbeschiffahrtstag fordert sofortigen Bau des Staubeckens bei Pirna

Zum Elbeschiffahrtstag in Dresden kamen mehr als tausend Männer aus Schiffahrt, Wirtschaft und Verkehr, darunter Sachsens Finanzminister Kamp, zusammen, um sich über die Frage der Zusammenarbeit der Verkehrsmittel, insbesondere der Binnenschiffahrt und der Reichsbahn, auszusprechen. Die Bedeutung dieser Frage wurde hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der Förderung der Ausfuhr behandelt, wobei darauf hingewiesen wurde, daß gerade bei der Elbe, die durch eines der wichtigsten Gebiete der deutschen Ausfuhrindustrie, nämlich Sachsen, fließt, und an deren Mündung der größte deutsche Seehafen liegt, die Verkehrspolitik die Verpflichtung eines ausgleichenden Wechselspiels der Verkehrsmittel zu erfüllen habe. Mit großem Nachdruck wurde auch die Notwendigkeit, den Bau des Staubeckens in Pirna unverzüglich in Angriff zu nehmen, betont, weil sonst das sächsische Elbegebiet zu verkümmern drohe und das Land Sachsen erhebliche Wettbewerbschäden zu befürchten habe. Durch das Fortschreiten des Baues des Mittellandkanals werde die Elbe bereits in einem Jahr vor ganz neue Wettbewerbsbedingungen gestellt werden.

In der großen Arbeitstagung im Hygiene-Museum übermittelte Wirtschaftsminister Rent als Schirmherr des Elbeschiffahrtstages die Wünsche der sächsischen Regierung für einen erfolgreichen Verlauf der Tagung. Er freute sich, daß die engen Beziehungen zwischen Sachsen und Hamburg und die Bedeutung der sächsischen Wirtschaft für den Elbeverkehr und den Hamburger Ueberseeverkehr dazu geführt hätten, diese Tagung in Dresden abzuhalten.

Fast ein Viertel der gesamten deutschen Ueberseeausfuhr komme aus Sachsen und mehr als zwei Drittel davon benütze den Elbeweg. Wie im Straßenbau habe Sachsen auch beim Ausbau und der Pflege der Elbe Musterträugliches geleistet.

Der Minister schloß sich mit aller Entschiedenheit für die sofortige Inangriffnahme des Staubeckens bei Pirna ein. Die Pläne hierzu seien als durchaus baureif anzupreisen. Der Bau des Staubeckens bei Pirna bilde den einzigen Weg, den augenblicklichen Schwierigkeiten in der Elbeschiffahrt zu begegnen. Die Bestrebungen Sachsens, die Ausfuhr durch beste Verarbeitung und unermüdete Werbung zu fördern, würden durch die Bestrebungen auf Schaffung einer leistungsfähigen Elbeschiffahrt unterstützt.

Mit der Bitte, auch bei dieser Tagung alle Bestrebungen dem Gesichtspunkt des allgemeinen Wohles unterzuordnen, erklärte der Minister den Elbeschiffahrtstag 1936 für eröffnet.

Nach den Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden des Vereins zur Wahrung der Elbeschiffahrtsinteressen, Laßalle, Hamburg, des Oberbürgermeisters Förner und des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe, Bg. Körner, behandelte Dr. Schulz-Riesow, Hamburg, die Zusammenarbeit der Verkehrsmittel im mitteleuropäischen Wirtschaftsgebiet im Dienst der Ausfuhrförderung. Der Redner wies zunächst auf den außerordentlich starken Rückgang des Elbeverkehrs gegenüber der Vorkriegszeit hin, während auf allen übrigen deutschen Strömen eine Aufwärtsentwicklung festzustellen sei; dabei besitze die Elbeschiffahrt auch heute noch für den Außenhandel einen gewaltigen Wert. An der ungünstigen Entwicklung trügen nicht nur die schlechten und unbeständigen Wasserverhältnisse schuld sondern auch die Seehafenausnahmetarife der Reichsbahn, die für die Elbeschiffahrt eine schwere Belastung bedeuteten. Angesichts der schwierigen Verhältnisse im Notstandsgebiet Sachsen

mit seiner Arbeitslosigkeit von 80 bis 100 v. H. über dem Reichsdurchschnitt komme dem Bau des Staubeckens bei Pirna eine besondere Bedeutung zu; nur dann sei auch eine erfrischliche Zusammenarbeit der Elbehäfen möglich. Schließlich würde es die Elbeschiffahrt dankbar begrüßen, wenn die Reichsbahn sich entschließen könnte, ihre großzügigen Elbeausbaupläne früher, als ursprünglich vorgesehen, durchzuführen.

Die Seehafenausnahmetarife hätten sich vielfach gegen die Binnenschiffahrt ausgewirkt. Die Elbeschiffahrt fordere daher die verstärkte Gewährung von Umschlagtarifen in den Häfen. Ein unerwarteter Bundesgenosse sei der Elbeschiffahrt im Lastkraftwagen erwachsen, vor allem auf nahen und mittleren Entfernungen. Bedauerlich sei nur, daß der heftige Wettbewerb der Umschlaghäfen untereinander einen planmäßigen Kraftverkehr mit dem Hafenhinterland verhindere. Das Vorhandensein des Elbeartells mache die Elbeschiffahrt zu einem durchaus geeigneten Vertragspartner der Reichsbahn. Die Voraussetzungen für einen Aufschwung der Elbeschiffahrt seien gegeben; es bedürfe nur noch des guten Willens, um eine Befundung dieses für die deutsche Ausfuhr so wichtigen Verkehrsdienstes zu verwirklichen.

In der Aussprache wurden übereinstimmend schnellster Ausbau der Elbe und der Bau des Staubeckens bei Pirna, Neuregelung der Ausnahmetarife der Reichsbahn und grundsätzliche Verständigung mit der Reichsbahn gefordert.

Präsident Dr. Zimmermann vertrat eindringlich die Forderungen der sächsischen Wirtschaft, deren Ausfuhr mit der Elbeschiffahrt besonders eng verbunden sei. Man übertreibe nicht, wenn man sage, daß es der Elbeschiffahrt gut gehe, wenn Sachsen genügend ausführen könne. Die Elbe müsse so billig, so günstig und so zuverlässig wie möglich nutzbar gemacht werden, um ihre ausfuhrfördernden Aufgaben erfüllen zu können. Der Anspruch auf einen Ausgleich der Seehafenausnahmetarife durch Binnenumschlagtarife, die die niedrigen Ausnahmetarife auch für die Zu- und Abfuhr der Elbe gewähren, sei nur als eine billige Forderung der Binnenschiffahrt und zugleich auch als eine Aufgabe der Ausfuhrförderung zu betrachten; die Wirtschaft brauche eine leistungsfähige Binnenschiffahrt genau so wie eine leistungsfähige Eisenbahn.

Dr. Fiedler aus Prag erklärte, daß allen Forderungen des Wasserhaushalts in Böhmen am besten durch den zielbewussten Ausbau großräumiger Speicher im Moldau-Elbe-Gebiet entsprochen werden könne. Die in Böhmen zu bauen möglichen Staubecken seien vorzüglich geeignet, die Niedrigwasserregulierung und die anderen geplanten Maßnahmen vorteilhaft zu ergänzen und die Elbe zu einer leistungsfähigen Wasserstraße zu gestalten. Das Elbestromnetz sei als ein unteilbares Ganzes anzusehen, dessen Wasserwirtschaft von beiden Elbeuferstaaten nach gefunden Grundsätzen geregelt werden müsse.

Der Elbeschiffahrtstag richtete an den Reichsverkehrsminister nachstehendes Telegramm:

„Die auf dem Elbeschiffahrtstag 1936 in Dresden versammelten Vertreter der Schiffahrt und der Wirtschaft grüßen und bitten um nachdrücklichste Förderung des begonnenen Elbeausbaues und um beschleunigte Ausführung des Pirnaer Beckens, damit der Strom der Mitte den großen Aufgaben der Zukunft gerecht werden kann.“

schen Rundfunk zu seiner Programmgestaltung gegeben hat. Im Volk, mit dem Volk und für das Volk, so soll der deutsche Rundfunk seine Sendung erfassen!

Eink 273 000 Wohlfahrtserwerbslose, jetzt 45 000

Nach den im Statistischen Landesamt zusammengestellten Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände betrug die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Sachsen am 31. Juli 45 441 (8,74 auf 1000 Einwohner) oder 6497 (12,5 v. H.) weniger als am Ende des Vormonats; seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 beträgt die Abnahme 273 571 oder 85,8 vom Hundert.

In der Kreishauptmannschaft Zwickau ist die Lage bei 7,45 Wohlfahrtserwerbslosen auf 1000 Einwohner als am günstigsten festzustellen, es folgen die Kreise Chemnitz mit 8,67, Dresden-Bauhen mit 8,97 und Leipzig mit 9,31. Im früheren Kreis Bauhen entfielen sogar nur 5,63 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner. Die Stadtkreise weisen eine Durchschnittsbelastung von noch 12,93 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner auf, die Bezirksverbände dagegen nur von 5,06.

Turnen / Spiel / Sport

Dippoldiswalder Sport

D.V. Dippoldiswalde — Lgde. Nordwest Dresden.
Am letzten Sonntag vor Beginn der Pflichtspiele empfängt der D.V. eine der spielstärksten Mannschaften aus dem Turnerkreis. In der letzten Pflichtspielserie standen die Gäste nur einen Punkt hinter der zur 1. Kreisklasse aufgestiegenen Sportvereinsung Chlorobond. Mancher namhafte Gegner aus der höheren Spielklasse mußte vor dem äußerst spielfreudigen Nordwestler die Segel streichen. Nur bei voller Hingabe des D.V. ist mit einem Siege der Einheimischen zu rechnen, die übrigens diesmal eine ziemlich spielfreudige Elf zur Stelle haben. Anstoß 16,30 Uhr an der Talperrenstraße. Kein Fußballanhänger darf fehlen.

D.V. Dippoldiswalde 2 — Lgde. Nordwest 2.
Vorher, 15 Uhr, stehen sich die beiden Reservemannschaften gegenüber. Nach dem Siege der verstärkten D.V. am vorigen Sonntag in Höckendorf kann man ihnen einen Sieg zutrauen.
In Delsa: 9 Uhr D.V. 3 — Delsa Delsa. 10,30 Uhr D.V. Jgd. — Delsa Jgd.

Schmiedeberger Sport

Für den dritten Spieltag in der neuen Spieljahr verpflichtete unsere 1. Elf die gleiche Mannschaft der „Dresdener Sportbrüder“ und wird dieser morgen, 15 Uhr, auf dem Sportplatz Buschmühle gegenübertreten. Unsere Mannschaft wird gegen diesen recht spielfreudigen Gegner schwer zu kämpfen haben, zumal sie bereits am Sonnabend auf eigenem Platz (17 Uhr) gegen Tu. Delsa 1 antritt.

Höckendorfer Sport

Höckendorf 1 — 04 Freital 1b.
Am Sonntag stehen sich obige Mannschaften im Endspiel um den Dr.-Meier-Pokal gegenüber. Am letzten Spiel konnte Höckendorf mit 1:4 Sieger bleiben. Leider konnte es nicht als Pokalspiel gelten, da der Gau-Vereinigungen im Auswärtsspiel Spiele vornahm. Deshalb wird es ein Spiel geben, wo der auf seine Kosten kommen wird. Höckendorf wird in härtester Stellung antreten und 94 wird eine technisch gute Mannschaft stellen. Gleichzeitig ist es eine Probe für die am 8. 9. beginnenden Verbandsspiele. Anstoß 16 Uhr. Die Jugend von Höckendorf wird in Dorsbain zum Sportfest als Abschlus gegen Dorsbain antreten.

Einen phantastischen Weltrekord stellte bei dem zweitägigen Sportfest in Oslo der Olympiasieger Edwin im 110-Meter-Hürdenlauf auf. Ohne getrieben zu sein, erreichte er die Zeit von 13,7 Sekunden, womit er seinen eigenen Weltrekord mit nicht weniger als vier Zehntelsekunden unterboten hatte.

Fliegertreffen in England und Holland. Nachdem der Aero-Club von Deutschland zu seinen internationalen Olympia-Fliegerveranstaltungen eine große Anzahl ausländischer Sportflieger in Berlin begrüßen konnte, werden Ende dieser Woche deutsche Flieger zu Fliegerveranstaltungen nach England und Holland fliegen. Der Aero-Club von Deutschland hat eine Einladung zum internationalen Fliegertreffen, das auf dem englischen Flugplatz Dumpyne am 29. und 30. August veranstaltet wird, erhalten und hierzu die Teilnahme von vier deutschen Maschinen gemeldet. Zur Eröffnung des holländischen Fliegerfestens in Venburg am 29. August und einem anschließenden Fliegertreffen vom 30. bis 31. August in Scheveningen wurde vom Aero-Club von Deutschland die Teilnahme von

Bahnfried fliegt im „Großen Preis“

Das wertvollste Rennen der Baden-Baderer Rennwoche, der „Große Preis von Baden“, hat mit dem erwarteten Siege des Favoriten, des Nüthenföcher Genesst Bahnfried, vor dem Weinberger Verlander geendet.

Ein außerordentliches Feld weißer Pferde stellte sich dem Starter. Lange behauptete sich die Italienerin Inauguelen im Vorderreffen. In der Geraden schloßen jedoch schnell Bahnfried und Verlander auf, und hoch überlegen ging der Favorit als Sieger durchs Ziel. Im Kampf um den zweiten Platz behauptete sich Verlander gegenüber dem italienischen Pferd. Vierter wurde Gbro.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidemittelmarkt. Durch die Feldarbeiten kommen nur geringe Mengen Roggen an den Markt. In Weizen blieb das Angebot geringer als die Nachfrage. Futtermittelmarkt. In Futterhajer gehen die Anlieferungen flodend vor sich und in Futterweizen hält der Bedarf an. Braugerste und Industrieergerste werden infolge Zeitmangels wegen der Erntearbeiten nur gering angeboten. In Roggenmehl herrscht ruhiges Bedarfsgefühl, für Weizenmehl zum Teil große Nachfrage. Unverändert hart ist Roggenkleie gefragt, Weizenkleie ausreichend vorhanden, Raufutter kam reichlich an den Markt, fand aber nur geringe Beachtung. In eiweißhaltigen Futtermitteln kann die lebhafteste Nachfrage nicht befriedigt werden. Melassefuttermittel finden nur wenig Beachtung, Nachfrage besteht lediglich für vollwertige Zuckerrüben bei sofortiger Lieferung, während Trockenrüben für spätere Zeit gefragt sind.

Viehmarkt. Die Auftritte von Rindern gingen etwas zurück; der Bedarf konnte unter Zuhilfenahme von Zuzweifungen der Hauptvereinigungen gedeckt werden. Die Käsemärkte wiesen übliche Beschäftigung auf. Der erhöhte Bedarf brachte Preissteigerungen in Dresden in der oberen Klasse bis 9 RM, mit sich. Die Märkte wurden überall geräumt. Die Schafmärkte hatten erhöhte Zufuhren an guten Tieren aufzuweisen. Bei lebhaftem Geschäftsgang stiegen die Preise; die Märkte wurden geräumt. Auf den Schweinemärkten machte sich ein Rückgang der Zahl der aufgetriebenen Tiere bemerkbar. Die angebotenen Schweine entstammten in der Hauptsache den mittleren Gewichtsklassen.

Milchmarkt. Die Milchlieferung bleibt rückgängig; dagegen begann der Frischmilchmarkt zu steigen. Der Sahneablauf war geringfügig gestiegen. Die Erzeugung der ländlichen Molkereien lag im Zusammenhang mit dem höheren Frischmilchablauf etwas niedriger als in der Vorwoche. Für Hartkäse hielt die Nachfrage an; rasch Umlauf für deutschen Weichkäse. Preise unverändert.

Kartoffelmarkt. Der Speisekartoffelmarkt in Sachsen liegt ruhig. Der Abfall entwickelte sich schleppend bei harten Zufuhren, trotzdem die Klein- und Großhandelspreise zurückgingen. Eiermarkt. Im Vergleich zur Vorwoche gingen die Zuteilungen ausländischer Frischwäre etwas zurück. Der Bedarf konnte überall gedeckt werden. Deutsche Frischwäre und Eier nordischer Herkunft immer noch gefragt.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Birnen wurden sehr reichlich geliefert. Für Apfel entwickelte sich der Abfall zufriedenstellend. Apfelmehl gelangte ebenfalls reichlich zur Anlieferung, die Verwertungsindustrie zeigte sich hierfür gut abnahmefähig. Pflaumen kamen reichlich an den Markt; die Preise mußten vielfach nachgeben. Mirabellen standen in bedeutenden Mengen zur Verfügung. Pfirsiche konnten zufriedenstellend abgesetzt werden. Die Kirschen von Sauerbrunn, Johannisbeeren und Brombeeren fanden bei erhöhtem Preis gute Abnahme. — Am Gemüsemarkt hemmten die reichlichen Obstanlieferungen den Absatz von Salat, Salatgurken und Kohlschl. Blumenkohl ließ in der Güte zu wünschen übrig. Gurken fanden wenig Käufer; ebenso Bohnen bei sehr reichlichem Angebot, weil die Verarbeitungsbetriebe nur geringe Mengen aufnahmen. Kohlrabi und Karotten wiesen Ueberflüsse auf. Die Anlieferungen von Tomaten vergrößerten sich von Tag zu Tag; auch hier mußten die Preise nachgeben.

Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden

	24. 8.	28. 8.
Weizen, sächsischer, 70/77	fest	fest
fr. Dresden	193-195	193-195
Festpreis		
V	185	185
VII	187	187
VIII	188	188
IX	189	189
Roggen, sächsischer, 71/73	gefragt	gefragt
fr. Dresden	163-165	163-165
Festpreis		
VIII	152	152
XII	156	156
XIV	158	158
XV	159	159
Wintergerste	fest	fest
4jell.	173-178	173-178
2jell.	184-190	184-190
Sommergerste	fest	fest
sächs. zu Brauwzwecken	214-222	214-222
Futtergerste	gefragt	gefragt
geselllicher Erzeugerpreis		
VII	157	157
IX	162	162
Futterhajer	gefragt	gefragt
geselllicher Erzeugerpreis		
VII	148	148
XI	153	153
Weizenmehl	fest	fest
IV, V	28,25	28,25
V, VII, VIII, IX	28,50	28,50
Roggenmehl	fest	fest
VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIV	22,60	22,60
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenkleie	rablig	rablig
"	11,25	11,25
"	11,30	11,30
"	11,40	11,40
"	11,50	11,50
"	11,55	11,55
Roggenkleie	fest	fest
"	10,10	10,10
"	10,40	10,40
"	10,50	10,50
"	10,55	10,55
Malzheime	13,2-13,5	13,0-13,4
Trockenschrot	9,76	9,76
Zuckerschrot	11,96	11,96
Kartoffelflocken	23,0-22,5	23,0-23,5
Erbsen	33-42	33-42
Peinchen	35-38	35-38
Lupinen	34-36	34-36
blaue	25-27	25-27
Wicken	32-35	32-35
Inkarnatieklee	68-72	70-72
Weizen-, Roggenbrabpreßstroh, rablig	2,40-2,60	2,40-2,60
Gerstbrabpreßstroh, rablig	2,40	2,40
Saferbrab- u. Windfodenpreßstroh, rablig	2,40-2,60	2,40-2,60
Heu, gesund, trocken, neue Ernte, rab.	4,80-5,10	4,80-5,10
Heu, gutes, trocken, neue Ernte, rablig	5,10-5,50	5,10-5,50

Neuregelung des Staatsjugendtages in Sachsen

Die Durchführung des Staatsjugendtages war in den letzten Monaten auf immer größere Schwierigkeiten gestoßen, die besonders dadurch entstanden, daß eine große Zahl der erwachsenen Jungvolkführer Sonnabends nicht freikommt. Da aber gerade die Führerschaft der HJ zu einem sehr hohen Prozentsatz aus erwachsenen Jungen besteht, mußte im Interesse einer beständigen und planmäßigen Führerauswahl ein Ausweg geschaffen werden; außerdem war es unmöglich, bei dem Ausfall eines großen Teiles der Führerschaft eine planmäßige und einheitliche Schulung des Deutschen Jungvolks nach den von der RStJ gegebenen Richtlinien durchzuführen.

Um alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, erläßt der Führer des Gebietes 16/Sachsen HJ, Gebietsführer Busch, für die Einheiten des Deutschen Jungvolkes im Bereich des Gebietes 16/Sachsen eine Reihe von Anordnungen, die besonders dem besseren Einsatz der erwachsenen Jungvolkführer Rechnung tragen.

Als wesentliche Neuerung ist zu betrachten, daß der Dienst am Staatsjugendtag für Jungvolk und Jungmädchen mit Wirkung vom 29. August auf die Zeit von 14 bis 19 Uhr und im Winter auf 14 bis 18 Uhr festgelegt wird.

Damit wird der Vormittagsdienst in Wegfall kommen und nur der Sonnabendnachmittag, der ja auch für viele der erwachsenen Jungvolkführer frei ist, belegt werden. Andererseits wird es jetzt eher möglich sein, die noch benötigten Beurlaubungen zu gewähren, da ja nur ein halber Tag in Frage kommt, zumal alle in Frage kommenden Organisationen und Verbände im Hinblick auf die Neuregelung des Staatsjugendtages ihre weitestgehende Förderung und Unterstützung der Beurlaubungen und damit der Arbeit des Deutschen Jungvolks zugesagt haben.

Da der HJ bisher der gesamte Sonnabend als Staatsjugendtag zustand, wird in Zukunft der Ausfall an Dienst dadurch ersetzt werden, daß an zwei Sonntagen im Monat für Jungvolk und Jungmädchen von 8 bis 12 Uhr Dienst durchgeführt wird.

Im Sommerhalbjahr steht ein ganzes Wochenende, d. h. die Zeit von Sonnabend, 14 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, für eine Fahrt zur Verfügung. Diese Fahrt erliegt jedesmal einen Sonnabend- und Sonntagsdienst, wenn nicht ein fünfter Sonntag im Monat zur Verfügung steht.

Um eine planmäßige und einheitliche Arbeit bis in die kleinsten Einheiten des Jungvolkes bezw. der Jungmädchen zu gewährleisten, haben alle Führerführer und Jungmädchengruppenführerinnen, die für die Durchführung der neuen Anordnungen über den Dienst am Staatsjugendtag verantwortlich sind, jeweils vorher die genauen Dienstpläne den

Jungvolkführern bezw. den untergeordneten einzureichen.

Diese Neuregelung betrifft nur die allgemeinen Dienste aller Jungvolk- bezw. Jungmädchen-Einheiten; nicht berührt werden dadurch die notwendigen Führerdienste, die unentbehrlich sind, um alle Führer und Führerinnen für ihre verantwortungsvolle und schwierige Aufgabe der Jugendführung vorzubereiten, auszubilden und weiterzuschulen. Für diese Führerdienste werden vom Gebietsführer und von der Obergeführerin des RStJ besondere Anordnungen erlassen. Gerade die kürzlich so erfolgreich durchgeführten Sommerlager der HJ haben wieder gezeigt, wie notwendig ein planmäßiger und dauernder Einsatz der Führer in den Diensten der HJ ist.

Es wird also in Zukunft wieder möglich sein, daß besonders durch das Entgegenkommen der Wirtschaft und Industrie viele Jungvolkführer sich wieder stärker in die ihnen übertragene Aufgabe einplanen können und vor allem wieder persönlich an den Diensten teilnehmen und diese überwachen und leiten können. Wenn jeder einzelne Arbeit jeder dann noch sein Möglichstes zur Unterfertigung dieser neuen Regelung des Staatsjugendtages tut und bei sich beschäftigten Jungvolkführern den nötigen Urlaub gibt, wird der Staatsjugendtag in Zukunft mit noch viel größerem Erfolg und weit besseren Ergebnissen durchgeführt werden als schon bisher.

Der Schulunterricht an Sonnabenden

Das Ministerium für Volksbildung teilt mit: Da infolge der Neuregelung des Dienstes am Staatsjugendtag die Angehörigen des Jungvolkes und der Jungmädchen künftig am Sonnabendvormittag dienstfrei sind und eine Befreiung vom Unterricht, wie bisher, für die Zwecke der HJ nicht mehr erforderlich ist, hat das Ministerium für Volksbildung u. a. angeordnet, daß diese Schüler und Schülerinnen, wenn auch in eingeschränktem Maß, Sonnabend wieder am Unterricht ihrer Klasse teilnehmen. Um eine geordnete Durchführung des Jungvolkdienstes am Staatsjugendtag nicht zu behindern und um die in Frage kommenden Schüler und Schülerinnen nicht durch Unterricht und HJ-Dienst zu überlasten, endet der Unterricht in den Klassen des fünften bis achten Schuljahres und für die Führer des Jungvolkes und die Führerinnen der Jungmädchen, soweit sie in höheren Klassen über das achte Schuljahr hinaus sitzen, vormittags 10 Uhr. Da damit der Unterricht wieder auf die Zeit von Montag bis Sonnabend, statt wie bisher Montag bis Freitag, verteilt werden kann, tritt auch eine erhebliche Entlastung für die Schüler und Schülerinnen ein, die von der Elternschaft besonders begrüßt werden wird.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,99 (Gold) 42,07 (Brief), dan. Krone 55,83 55,95, engl. Pfund 12,505 12,535, franz. Franc 16,38 16,42, holl. Gulden 168,99 169,33, ital. Lira 19,57 19,61, norw. Krone 62,85 62,97, österr. Schilling 48,95 49,03, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 61,48 61,60, Schweiz. Franken 81,10 81,26, span. Pefeta 30,87 30,93, tschech. Krone 10,27 10,29, amer. Dollar 2,488 2,492.

31. August.

Sonnenaufgang 5.08 Sonnenuntergang 18.51
Monduntergang 3.38 Mondaufgang 17.59

1821: Der Naturforscher Hermann von Helmholtz in Potsdam geb. (gest. 1894). — 1867: Der französische Dichter Charles Baudelaire in Paris gest. (geb. 1821). — 1914 (bis 5. September): Schlacht an der Aisne. — 1915: Eroberung der Festung Luzl am Ezer durch österreichisch-ungarische Truppen (Armee von Voehm-Emmoll). — 1918 (28. August bis 3. September): Schlacht am Nordkanal bei Reble und um Kopon. — 1920: Der Philosoph Wilhelm Windt in Leipzig gest. (geb. 1832). — 1921: Der Generalfeldmarschall Karl von Bülow in Berlin gest. (geb. 1846).

Zeitpruch für den 31. August

Wenn Du den Mut verlierst, verlierst Du die Kraft zu wirken, und Dein Werk verkümmert krüppelhaft.
Friedrich Rückert.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! (6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6.10: Ärztliche Spezialitäten; dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.) — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Märchen von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschland-Echo. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 30. August.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert; von Vord. des Dampfers „New York“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen mit der Kapelle Alfred Hingz. — 10.00: Nicht ständige Erfolge... das Unterreichbare sei unser Ziel. Morgenfeier. — 10.40: Fantasien auf der Violino-Crigoel. — 11.00: Die Tannen. Gedichte von Eberhard Kleinberg. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Wahrhaftige Beschreibung... erweicher Städte, Berufe, Handwerker und Künste in Reimen gesetzt von Hans Sachs. Die Söllisten und der Kammerchor des Deutschlandsenders. Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. — 12.00: 14.00: Vom Volksfender: Es singt und klingt im Rhein-Rheinischen Städtefranz. — Tagelöhner 12.30: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Vom Volksfender: HJ-Funk. — Kapelle in Berlin. Hörspiel von Ludwig Hofmeier. — 14.30: Musikalisches

Wochenprogramm. Schwanstein. — 14.45: Ratschläge für Eippenförderung. — 15.00: Vom Volksfender: Hier spricht Schiller. Pünktlich Märkte für den Bauer. — 16.00: Aus Stuttgart: Musik im Freien in Baden-Baden. Dazwischen Funkenbericht von den Verdammten um den Preis der Stadt Baden-Baden. — 18.00: Schwere Melodien. Das Unterhaltungsdirektor der Deutschlandsenders. — 19.40: Deutschland-Sportwoche. — 20.00: Berlin aus vergessenen Operetten. — Das kleine Orchester des Deutschlandsenders. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschland-Echo. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Durchlage für das Gordon-Benett-Ballonwettrennen 1936. — 23.05-24.00: Aus Hamburg: Reise klingt eine Melodie... Die Tanzkapelle des Reichsfenders Hamburg.

Montag, 31. August.

9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk. Alle Kinder singen mit. Schillerlieder. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Durchlage für das Gordon-Benett-Ballonwettrennen 1936. — 11.35: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Garmisch: Musik am Mittag. Die Kapelle „Glück auf“. — 15.15: Vom Volksfender: Es singt und klingt im Schwabenland. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsdirektor der Deutschlandsenders spielt. Dazwischen: 16.55: Durchlage für das Gordon-Benett-Ballonwettrennen 1936 und 17.00: Die Fabel von der Zentralbelzung. Lebhafte Geschichte von Paul Gurl. — 18.00: Zeitgenössische Musik. — 18.40: Der Dichter spricht: Wilhelm Gomer, der Preisträger der Silbermedaille im Literaturwettbewerb der XI. Olympischen Spiele, liest aus seinem Roman: „Zwei Spiel der Welt.“ — 19.00-21.50: Aus dem Festspielhaus Salzburg: „Hedda.“ Ludwig van Beethoven. In der Pause 20.15: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 23.00: Durchlage für das Gordon-Benett-Ballonwettrennen 1936. — 23.05: Nachtkonzert. Das kleine Orchester des Deutschlandsenders

Reichsfender Weipzig: Sonntag, 30. August

6.00 Hamburg Hafenkonzert; 8.30 Orgelmusik; 9.00 Volksfender: Morgenfeier der HJ; Das Jahr überm Flug; 9.30 Bunte Musik auf Schallplatten; 10.00 Volksfender: Wenn die Arbeit ruht; 10.30 Das ewige Reich der Deutschen; 11.00 Volksfender: Land und Leute vom grünen Herzen bei Spiel und Scherzen; 12.00 Mittagskonzert; 14.30 Volksfender: Kasperle auf der Olympiade; 14.30 Kammermusik der Mozart-Zeit; 15.00 Volksfender: Schaffende aus dem Sächsigau singen und spielen; 16.00 Volksfender: E. Tragebergler: Juhnenobnd; 16.45 Musikalisches Zwischenpiel; 17.00 Schillerberichte vom Großen Bergpreis von Deutschland auf der Rennstrecke Schwanstein; 17.30 Volksfender: Song und Klang aus mitteldeutschem Land; 19.00 Volksfender: Junkers beim frühen Freitabend; 19.40 Hörbericht vom Internationalen Segelwettbewerb 1936 von der Wassergruppe im Rhön; 20.05 Sendepause; 20.10 Volksfender: Ein heiteres und buntes Melodienpiel von Liebe, Lachen und Soldatenspiel um den „Jägerbaron“; 22.15 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge

5.50 Wetter und Nachrichten für den Bauer; 6.00 Morgenruf und Reichswetterdienst; 6.10 Funkgymnastik; 6.30 Frühkonzert, dazwischen 7.00 Nachrichten; 8.00 Funkgymnastik; 8.30 Kroher Klang zur Arbeitspause; 9.30 Heute vor... Jahren; 10.30 Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm; 11.30 Zeit und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 17.00 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

Reichsfender Weipzig: Montag, 31. August

8.20 Für die Frau: Wieder ein Verkehrrausfall; 10.00 „Regler und seine Geister“. Spiel zu den Landgewinnungsarbeiten an der Nordsee; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.00 Volksfender: Es singt und klingt im Schwabenland; 16.00 Kulturströmungen im Orient: Iran und Indien; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Der Baumklotz, ein gefiederter Fink; 18.00 Walzerfröhlichkeit; 18.50 Der Zeitpunkt sendet; 19.00 Uebertragung aus dem Festspielhaus Salzburg „Hedda“, Oper von Ludwig van Beethoven; 22.00 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik.

Beilage zur Weisheit-Zeitung

Nr. 202

Sonntag, am 29. August 1936

102. Jahrgang



In jeder Jahreszeit hat die Heide ihre besondern Reize: schön ist sie im Vorfrühling, wenn die Birken in zartem Grün stehen und wenn im Moor das Bocksgras weite Flächen silberweiß überläutert; schön ist sie, wenn der Sommer sie bei seinem Abschied für kurze Zeit in bunte Farben kleidet: schön ist sie, wenn sie in dem glühenden Nachmittagswind des Winters steht, aber prächtig ist das hohe Nest, das sie im Herbst gibt, wenn das Heidekraut blüht und die Heideberge in Rosenrot, Purpur und Violett getaucht sind und die Bienen von Blüte zu Blüte summen. Dann tischt der Wacholder, der zähe, widerpenstige Geselle den tausend Heidevandalen seine reichen Gaben auf: dann stehen die wundersamen Heideblüthen glanzfarben und himmelblau brennend zwischen dem sonnigen Gras des Geflechts, oder jene unzählbar kleinen, zwischen dem Wacholder sprossend, die ein weißes Schnäbelchen aufsperrten, mit einem gelben Ringeln darin. Dann ist an Sonnentagen ein zitterndes Geflügel von Dorschfledern, Fliegen, Hummeln und Bienen längs der ganzen Heide, die Schweben ziehen silberne Strahlen über das Heidegras, und die Schmetterlinge gaukeln durch die Luft und über die überwältigende Pracht der Erisa.

Wenn die Heide blüht, wenn Millionen und aber Millionen Büschel der lieblichen Erisa die weite Heidefläche bedecken, dann steht der Sommer in der höchsten Reife, und der Herbst ist vor der Tür. Aber die Erisa, die Heideblume, sorgt dafür, daß der Sommer, wie man wohl sagen kann, in Schönheit stirbt, daß er noch zu guter Letzt seine ganze Farbenpracht entfaltet. Die kleine Heideblume gehört nicht zu den schönen Blumen, die man wegen ihrer Pracht in Gärten zieht, in Sträuße bindet, besüßelt oder sonstwie als Blumenschönheit feiert. Aber schön ist die Erisa doch durch ihre Anspruchslosigkeit, durch die Fülle, in der sie auftritt, und durch die Zeit, in der sie diese Fülle entfaltet: denn, wenn die Heide blüht, hat die Natur meist schon ihre schönsten Trümmer ausgespielt.

Keine Blume tritt in solchen Massen auf wie die Heideblume. Nicht nur weite Strecken der Heide, auch Täler und Bergabhänge bedeckt sie mit ihren vielen Millionen Blütenzweigen. In Deutschland ist es meist die sogenannte Sumpfheide, die in solchen Massen auftritt und bis zu einer Höhe von einem halben Meter aufsteigt. Indes ist die Pflanzengattung der Erisa ungleichmäßig verzweigt, und man unterscheidet etwa 420 Arten, von denen die meisten freilich an der Westküste des Nordlandes vorkommen, aber auch genug in Europa.

Nicht eine eigentliche Erisa-Art, wenn sie auch erst dazu gezählt und so genannt wurde, ist das später richtiger und genauer als eine besondere Gattung erkannte gemeine Heidekraut, auch Immergrünkraut, Felsenheide oder Besenkraut genannt. Es wird meist für die eigentliche Erisa gehalten oder doch, da es noch mehr verbreitet ist, mit ihr verwechselt. Dies gemeine Heidekraut ist sehr nützlich, seine Blüten geben den Bienen reiche Nahrung, seine Zweige liefern Besen, man benützt es als Brennholz und wegen seines reichen Gehaltes an Gerbstoff zum Gerben. Auch forstwirtschaftlich ist es von großer Bedeutung: es wächst auf dem magersten Boden, bereitet ihn aber auf anspruchsvollere Pflanzen vor, und so benützt man gerne die mit Heidekraut bewachsenen Strecken zum Anbau anderer Anpflanzungen, wozu man das Heidekraut wegdreht.

Der Name Erisa, den der große Botaniker Linné nach dem Griechischen bildete, wurde auch ins Deutsche übernommen, und mit gutem Grund, denn der nach ihrem Standort gewählte Name Heidekraut, Sumpfheide oder auch kurzweg Heide, paßt nicht mehr recht, da sich die schöne Pflanze längst über viel weitere Gebiete als nur die Heide erstreckt, wenn diese auch ihre eigentliche Heimat ist. Freilich bezeichnete ursprünglich das Wort Heide alles unbefestete Land, aber wir pflegen heute, auch größere Forsten so zu nennen. Der griechische Name aber hat mit Heide nichts zu tun. Ereite, wie der Name im Griechischen lautet, heißt: ich breche. Denn die griechische Sage schrieb der anspruchslosen Pflanze die Kraft zu, Felsen zu brechen. Diese sagenhafte Anschauung erwuchs aus der Beobachtung der Natur. Man sah das Kraut auf steinigem Boden, auf Felsen, auf denen nichts gedieh. Also mußte das Kraut durch die Felsen gebrochen sein.

Auch in der deutschen Sage spielt die Erisa eine Rolle. Nach dem Volksglauben hatte sie einst nur weiße Blüten, dann aber soll sie vom Blut der auf der Heide erschlagenen Helden, die dann in den großen Hünengräbern bestattet wurden, ihre roten Tupfen bekommen haben. Es ist streng verboten, die Hünengräber zu öffnen, um etwa nach Schätzen in ihnen zu graben. Wer es doch tut, hat nie Glück im Leben. Nach dem Volksglauben ist den Wölfen und Schlangen das Heidekraut zuwider. Wo es so gefährliche Tiere gab, band man daher einst Erisa-



Beg durch die Heide

Aufnahme: Lindner (Mauritius) - W.

büschel an die Bäume, um dadurch jene Tiere abzuschrecken. Auch wurde das Eriskraut für die Elster symbolisch, weil sie das Rahen dieser Tiere anfandigte, und noch heute schmückt man in manchen Gegenden Bäume, in denen Elstern ihr Nest gebaut haben, mit Erisabüscheln.

Ob der Volksglaube an den griechischen Namen anknüpft oder an die Bedeutung vom Blut der gefallenen Helden, er weißt auch dem Heidekraut die Kraft zu, Eisen und andere Metalle und Schätze aus der Tiefe der Erde zu heben, und so spielt auch die Erisa in manchen Schatzgräbersagen eine Rolle, wie bei dem nahe der Baumannshöhle im Harz verborgenen Schatz, den man nur heben kann, wenn man drei Erisabüschel zur Rechten pflückt, ohne die Wurzeln zu zerreißen, und die Pflanzen an die Pforte des den Schatz bergenden Verließes legt. Ob aber nun die Pforte außerordentlich schwer zu finden ist oder die Leute, die den Schatz heben wollten, stets die eine oder andere Wurzel zerrissen, der Schatz wurde bis jetzt nicht gehoben.

Schon den alten Griechen war bekannt, daß die Erisa für die Honigbereitung der Bienen eine besondere Bedeutung hatte. Denn auch der Beinamen ihres höchsten Höhens des Hymettos mit duftendem Eriskraut besät waren, aus dem die Bienen den Honig für Zeus schöpften. Aber nicht nur den Bienen gibt die Erisa Nahrung. In manchen Gegenden muß sich das Vieh mit ihrem Kraut begnügen, die Heide wird zur Weide, wo keine reicheren Triften sind, und auf vielen Heiden nähren sich auch die Vögel von den kleinen würzigen Heidekrautkörnern.

Besonders in Jägerkreisen herrscht der Wetteraberglaube, daß man nach dem Blühen der Erisa die Dauer

und Strenge des Winters abschätzen könne. Man geht von der Zweckmäßigkeit allen Naturlebens aus und nimmt an, daß vor einem besonders strengen und langen Winter die Natur recht viel Heidekraut wachsen und blühen lasse. Doch dieser Aberglaube ist begründet. Lange Erfahrung lehrt, daß besonders heißen und daher insektenreichen Sommer lange und strenge Winter folgen. Die Insekten sind aber für die Vermehrung der Erisa sehr wichtig, denn das Heidekraut gehört zu den Pflanzen, die sich durch Bestäuben ihrer Narbe durch die Insekten fortpflanzen. Je insektenreicher ein Sommer ist, desto üppiger pflanzt sich das Heidekraut fort. Ein kaltes regnerisches Frühjahr, das die Insektenvermehrung hindert, wird daher für den Nachwuchs des Heidekrautes nicht günstig sein.

Die Erisa gehört nicht zu den von den Dichtern bevorzugten Pflanzen, auch die Gartenkultur nahm sich ihrer nicht besonders an, wenn auch hier die Mode mitsprach und sich manchmal auch die bescheidene Heideblume großer Beliebtheit erfreute. Aber „in Gottes Garten“ fällt sie doch einen wichtigen Platz aus. Wenn man die deutsche Heide wegen ihres zwar reichlichen, aber an Vielfältigkeit eben nicht reichen Pflanzenwuchses oft der Armut zieht, so hat die Erisa als der vornehmste und hauptsächlichste Schmuck der Heide das Verdienst, sich der Armut liebevoll anzunehmen, und für den Dichter ist sie das Sinnbild der Bescheidenheit, sie lebt und gedeiht, ohne um die reichlichen Blümchen wachsen will und

Wird bereinst auf armer Erise
Nur ein farges Blümchen dein:
Laß, o Herz, das Kraut der Heide
Beispiel dir und Lehre sein.

ngurei-
Dienste
verührt
unent-
r ihre
Jugend
en. Ein
von den
erlief
Som
blig ein
in den
daß be-
ist und
e ihnen
r allen
nd diese
Arbeit
a dieser
sich be-
st, wird
öherem
werden
insolge
die An-
stig an
ng vom
t mehr
ig u. a.
an auch
terrich
ührung
behin-
Schüle-
erlasten,
achten
nd die
Klassen
10 Uhr.
Montag
ng, ver-
stung
die von
Stipendi-
schleichen,
utgart
stbericht
Baden.
ster des
- 20.00:
Orchester
- und
22.30:
recht. -
trennen
et eine
amburg.
Rinder
11.30:
926. -
lebend:
a. Die
ngt und
3. Das
Ta-
Ballon-
weilung.
wöfliche
er, der
rb der
Spitel
sburg:
20.15:
schlage
23.05:
ers
Volks-
9.30
nn die
Volks-
und
alperle
; 15.00
d Spie-
16.45
Großen
land;
Land;
10 Hör-
n der
sender
Liebe,
Nach-
Lorgen-
rühlon-
; 8.30
ahren;
eit und
en und
Wetter
10.00
ungar-
nomer;
; 16.00
ordliche
Walt-
r Blig-
Ueber-
ber von
stmußl.



Zum Zeitvertreib

FOLGE 33
1936

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Feldderzeilen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Roppel-Rätsel.

Ade Ar Bahn Vor Bruch Don Ed Fisch Gas Gress Klei Los Ob Ode Reis Rolle Tier Tor Wal Wald.

Unter Zuhilfenahme der Buchstaben: a b d k n o r r s t soll aus je 2 der vorgenannten Wörter ein neues Wort zusammengesetzt werden, und zwar ganz andern Sinnes. Die verbindenden Buchstaben ergeben, richtig geordnet, ein Ruheplätzchen im Seebade.

Schüttel-Rätsel.

Wenn man das jetzt zeitgemähe Wort „Sauregurtenzeit“ gehörig durcheinanderschüttelt, zerfällt es in vier Wörter, die in ihren Anfangsbuchstaben eine Stadt in der Provinz Sachsen nennen. Wie lautet diese?

Monogramm-Rätsel.



Vorstehende fünf Monogramme, die je ein Wort darstellen, ergeben, hintereinander geordnet, einen Sinnspruch.

Silben-Wechsel-Rätsel.

Kaftag Skisport Biered Eschtal Sandstein Haustür Buchdruck Waldlaub Stuhlbein Karttorf Raubbau Postamt.

Die erste Silbe vorstehender 12 Wörter — je ein einseitiges Wort — soll durch eine der nachstehenden in der Weise ausgewechselt werden, daß die Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, einen empfehlenswerten Aufenthalt für den Urlaub nennen. Als Er Ci Eis Erz Fest Fisch Nun Noi Necht Strand Ur.

Dreifüßige Scharade.

Das erste Paar gehört zum Kriegerstand, Und dritte wird manch kleiner Ort genannt; Das ganze aber liegt im Bayersland Und ist als vielbesuchter Ort bekannt.

Scherzfragen.

- 1. Wer bricht eher ein Wein, jener, der von der Vanl, oder jener, der vom Kirchturm fällt?
- 2. Welche Rehnlichkeit ist zwischen einem Wagen und einem Waagen?

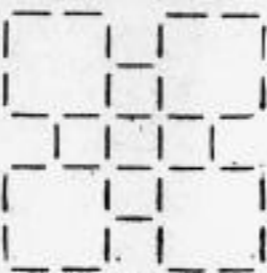
Palindrom.

Magst mich vor- und rückwärts lesen, Zimmer bleib' ich, die ich war, Stets bin ich beliebt gewesen, Fange Leute immerdar. Lab' auch euch zum frohen Feste, Liebe Leute, tretet ein! Finden sich die rechten Gäste, Werb' ich eure Sonne sein.

Auflösungen aus letzter Nummer:

Scherz-Wörter-Rätsel: „Ach, wenn du warst mein eigen, Wie lieb sollst' du mir sein.“ Rätsel: Allerhand. Ergänzungs-Rätsel: Heer-Schau, Ob-Gut, Chef-Arzt, Gast-Wirth, Geest-Land, Et-Torf, Bild-Schmid, Ju-Furt, Ruck-Zack, Gruß-Korn, Ei-Ger. — Hochgebirge. Scharade: Vogelbauer.

Streichholz-Rätsel:



Silben-Rätsel: 1. Geiser, 2. Eskorte, 3. Bohlau, 4. Jeschia, 5. Teppich, 6. Zehuantepex, 7. Ehrenpreis, 8. Reptil, 9. Harpune, 10. Arnsberg. — Gewitter, Hagel-schauer.

Umbildungs-Aufgabe: Halbe - Vajfel - Bunzlau - Van/sim - Je/na - Res/bra - Wis/mar - Re/bra - Sel/lin - Gen/shtn.

Schachaufgabe: 1. Kc8-b7, Kg5-h6 (h4), 2. Dc5-c8, beliebig, 3. D oder E matt. a: 1. Kg5-f4, 2. Dc5-c2+, beliebig, 3. D matt. Auf 1. 1. Kf4 folgt 2. Td5xg5 usw. Oder 1. 1. f6-f5, 2. D(Td)h4+ usw.



Berechtigte Frage.

Peterlein geht mit Papa spazieren und buchstabiert das Schild der Firma „Emil Schulze, vorm. Müller“. „Wie so heißt denn der Herr Schulze vormittags Müller, Vati?“

Aus der Schule.

Lehrer (zum schmutzigen Vaut): „Psst, du hast dich nicht gewaschen, Vaut. Ich sehe noch, daß du heute zum Frühstück Katala gegabt hast!“ „Falsch, Herr Lehrer, das war schon vorgestern!“

„Scheußlich, wie die Tage und Wochen dahinschleichen!“ „So?! Unterschreibe doch mal einen Dreimonatswechsel, dann ändert sich das.“

Der erzürnte Kriegsminister

Der Kriegsminister Noon war einmal über einen hohen Offizier der Armee, der seine Anordnungen mißverstanden hatte, sehr gereizt und erzürnt. Er sprach über diesen Fall mit dem ihm befreundeten Reichskanzler Fürst Bismarck und sagte zum Schluß: „Ich hätte große Lust, dem Menschen einmal tüchtig meine Meinung zu schreiben. Was meinst du dazu?“ „Tue das,“ sagte Bismarck, „schreibe gerade so, wie du es im Sinne hast, mache es so scharf, wie du es nur machen kannst, und schone ihn ja nicht.“ Noon wartete nicht auf eine zweite derartige Aufforderung. Er setzte sich sofort an den Schreibtisch, und bald nachher las er dem Kanzler die scharfe Klage vor. „Gut gemacht,“ rief Bismarck, „da fehlt nichts daran!“ „Wie soll ich ihm nun aber den Brief übersenden?“ fragte der Minister. „Durch die Post oder durch einen Adjutanten?“ „Übersenden?“ fragte Bismarck. „Übersenden? Nein! Der Brief hat seinen Zweck vollständig erreicht, indem du deinem Zorn Luft gemacht hast. Nun zerreiße ihn. So mache ich's immer. Solche Briefe darf man nicht abschicken!“



Lucie Krenzel

Große Sorgen.

„Es ist ja wirklich! Mein Großvater raucht Pfeife, mein Papa Zigarren, mein einer Onkel ist Nichtraucher und mein anderer Onkel priemt. Woher soll ich da Zigarettenbilder kriegen?“

Anpassung.

Der Lehrer erklärt den Kindern die Anpassung des Körpers an veränderte Verhältnisse und fragt nach einem Beispiel.

Kurt: „Meine Tante, Herr Lehrer! Die hat in einem Jahr zwanzig Kilo zugenommen, und ihre Haut ist doch nicht geplatzt!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Wie Bienen sich verteidigen

Kommt eine Biene — von irgendwelchen Süßigkeiten angelockt — dahergeflogen, dann schlagen die meisten unter uns mit Fächern um sich oder räumen gar einfach das Feld. Eine Biene macht aber nur in allergrößter Bedrängnis von ihrer Waffe Gebrauch: Da ihr beim Stich der ganze Stachelapparat aus dem Körper gerissen wird, geht sie selbst meist an ihrem Kampf zugrunde. Namentlich fern von ihrem Nest und ihrem Volk sind die Bienen durchaus nicht angriffsflüchtig; sie entschließen sich viel eher zur Flucht. Ganz anders liegen die Dinge am Bienenstock selbst. Der Stock ist die Burg der Bienen, die sie bewachen und gemeinsam verteidigen. Versucht ein Feind einzudringen, einzelne Wespen, Hummeln, eine Raubbiene, eine Ameise oder dergleichen, dann wird er sofort „angegenommen“ und meist schon im Zweikampf abgewiesen. Gelingt es ihm dennoch, sich Eingang in den Stock zu verschaffen, so stürzen dort die Bienen gemeinsam über ihn her und knüveln ihn förmlich ein, bis er arg zugerichtet wieder aus dem Stock geworfen wird, vor dem er dann meist verendet. Auch der Mensch hat die Bienen in unmittelbarer Nähe des Stockes am meisten zu fürchten. Wer den Horn einer Biene auf sich gelenkt hat, wird bald von einem ganzen Schwarm verfolgt. Nur durch den gemeinsamen Einsatz aller können die Bienen große Gefahren überwinden. Das ist ein Naturgesetz, dem auch der Mensch unterworfen ist. Auch wir müssen uns zusammenschließen, um nicht vernichtet zu werden. Das gilt im großen für das Volk. Das gilt im täglichen Leben für jeden einzelnen. So ist zum Beispiel auch die Aufgabe der Privatversicherung mit ihren vielen Versicherungszweigen nichts anderes als die Bildung wirtschaftlicher Selbstschutzzweige. Jeder kann in den Unternehmungen dieses Wirtschaftszweiges den Schutz finden, der seinen persönlichen Verhältnissen und seinem Beruf am besten entspricht.

Sind 2 Minuten zuviel verlangt?



Wenn Ihre Haut Ihren Wunsch erfüllen soll, jung und schön zu bleiben, so müssen Sie ihr einen Dienst erweisen: Die Palmolive-Schönheitspflege.

Die 2-Minuten-Schönheitsbehandlung mit Palmolive-Seife bringt Ihrer Haut rasche, sichtbare Hilfe. Der reiche, sahnige Schaum dieser mit Oliven- und Palmölen hergestellten Schönheitsseife reinigt die Poren gründlich und läßt sie wieder frei atmen. Die Haut wird wieder glatt und geschmeidig und gewinnt ihr frisches, blühendes Aussehen zurück.



Massieren Sie nicht nur Gesicht, Hals und Schultern morgens und abends 2 Minuten lang mit dem milden Palmolive-Schaum, sondern verwenden Sie Palmolive-Seife auch für Ihr regelmäßiges Bad.

Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel

„Zum Wochenende“ und „Zum Feiertag“ Nr. 35 erscheinen die Verlage. D. A. Z. Nr. 32: 1936. U. R. S. für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der Post-Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Böhler, für Anzeigen Kurt Böhler. Verlag Sonntag-Dial, Deutscher Verlag-Verlag; 1000, in Berlin G. B. 98, Lindenstr. 101/102.



Das neue Mobilol — reiner Schmierstoff — bietet dem Kraftfahrer: Höheren Schmierwert — Geringeren Verbrauch — Längere Vollleistung der Füllung — Reinere Maschine!

Es lohnt sofortigen Ölwechsel!

Wasserdicke Dächer

Durch die fallerreichere, gummiartige Beschichtung „Wasser“ (schwarz u. farblos) auftragbar. W. 1 vom Wasser durchdringt. Vorarbeit: Feinpolierpapier überstreichen.



Der schönste Schmuck für Damen u. Herren best. Geschenk

sind unsere Wolgold-Glückssteine, Ring oder Anhänger. 10/000 Wolgold mit ihrem Glücksstein und eingravierten Tierwingsymbol versehen. 9/1000 Gold. Garantie. Bestellen Sie diesen Schmuck sofort gegen Einzahlung von 2 RM in Briefmarken oder auf Postcheckkonto Berlin 309 10 bzw. Angabe Ihrer Adresse, Ihre Geburtsdat. u. Fingerumfang, vom KOMET-VERLAG, BERLIN C. S. Schindlerstr. 106, Akt 13b. Preis: gratis Nachr. von 20 Pfg. Porto.

Eine alte Schuld

ROMAN VON RUDOLF HEIDRICH

(14. Fortsetzung.)

„Papa, diese Frage hat schon einmal jemand an mich gerichtet. Jürgen fragte so, als ich ihm meine Liebe zu Karl Busdorf gestand. Ich habe Karl um dieser Vergangenheit wegen noch lieber.“

Dem Generaldirektor fiel der Ausspruch Riechtes ein: „Alles am Weibe ist ein Rätsel.“ Als er den leuchtenden Blick seiner Tochter sah, küßte er sie still auf die Stirn.

„Du sollst mit Karl Busdorf glücklich werden. Und nun, Kind, erzähle mir, wie alles gekommen ist.“

In den großen, im Werden begriffenen Industriezentren am Ural schafften Tausende von Händen an dem Werk, dessen gigantische Ausdehnung zum großen Teil noch immer Theorie der Leute in Moskau war. Die fieberhafte Tätigkeit, der fanatische Arbeitswille der Tausende sürbte auf Busdorf ab, der reichliche Tagespensien erledigte, um seine Informationsreise so schnell wie möglich zu beenden. Die Heimat lockte, und die Frau, der er sein Leben widmen durfte. Er war gerade im Begriffe gewesen, die Reise in das Innere des Riesereiches anzutreten, als die telegraphische Antwort auf seine Frage eingelaufen war. Busdorf hatte das große Glück zunächst nicht fassen können, und immer wieder hatte er den Telegrammtext gelesen, der nur die wenigen Worte aufwies: „Gute Reise und glückliche Heimkehr. Dein Vater.“ Nun war es endlich soweit. In wenigen Tagen würde er nach Moskau zurückkehren.

Als sich Busdorf am Schwarzen Meer aufhielt, hatte ihn die Nachricht vom Tode Georg Rottgarts erreicht. Er hatte das Ende kommen sehen und vorgeforgt, daß die Frau und das Kind des Freundes keine Not leiden brauchten, bis er sich selbst ihrer annehmen konnte. Nun würde er in Moskau noch die wenigen Förmlichkeiten zu erledigen haben, die für die Ausreise der beiden notwendig waren, und dann ging es zu dritt der Heimat zu. Frau Anna und die kleine Anni sollten inzwischen der Fürsorge der Mutter Jürgens anvertraut werden, die sich freudig dazu bereit erklärt hatte. Vielleicht war es später möglich, die beiden in sein Heim aufzunehmen. Er würde dann Lore mit der Taffache der übernommenen Aufgabe überraschen. Und er war gewiß, daß er bei ihr Verständnis finden würde.

Die Zeit war bald um, die für die Befichtigung der letzten Anlagen vorgesehen gewesen war. In Begleitung der Regierungsbeauftragten fuhr Busdorf der Hauptstadt des Landes entgegen.

Sie, aber gefaßt begegnete ihm Anna Rottgart. Die Kleidung der Arbeiterfrau hatte sie abgelegt. Es hatten ihr jetzt genügend Mittel zur Verfügung gestanden, sich ein-lich oder geschmackvoll anzuziehen. Erst jetzt erkannte Busdorf, wie schön eigentlich diese Frau war. Die Trauer um den Gatten verlieh ihrem bleichen Gesicht einen besonderen Reiz. Als sie Busdorf im Hotel, wohin sie auf seinen Wunsch übergesiedelt war, aufsuchte, trat die Frau an ihn heran und küßte ihn auf die Stirn.

„Dieser Kuß ist der letzte Gruß des Freundes an Sie, Karl Busdorf. Und zugleich ist es der Dank einer Mutter für ihr Kind.“

Busdorf war ein wenig verwirrt. Er sah der Frau in die Augen. Dann blühte er sich herab und küßte ihre Hand. „Ich will Ihrem Kinde den Vater ersetzen, so gut ich es vermag, Frau Anna. Und Ihnen möchte ich ein Freund sein. Lassen Sie mich auch für Sie sorgen.“

„Ich danke Ihnen, mein Freund. Ich will Ihre Hilfe für mich und mein Kind gern solange in Anspruch nehmen, bis ich selbst in der Lage sein werde, für uns zu sorgen. In Deutschland wird mir das wohl möglich sein. Ich bin noch jung und kann arbeiten. Eine Verdienstmöglichkeit wird sich finden, wenn Sie mir dabei behilflich sein wollen.“

„Gern, Frau Anna. Vorläufig werden Sie sich aber erst einmal längere Zeit meine Fürsorge gefallen lassen müssen. Sie sollen vergessen lernen. Es ist zuviel während der letzten Jahre auf Sie eingestürzt. Die Mutter meines Freundes Jürgen, der auch ein Freund Georgs war, freut sich auf Ihr Kommen. Die alte Frau ist am glücklichsten, wenn sie recht viele zu betreuen hat. Und nun erzählen Sie mir von Georg, Frau Anna. Ich hätte ihm gern den letzten Liebesdienst erwiesen, aber die Nachricht traf mich verspätet.“

Personen lauschte Busdorf der Erzählung der Frau, die von den letzten Stunden des Freundes berichtete. Wie der Freund mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen Abschied genommen hatte. Er wußte ja, daß Weib und Kind unter der Obhut eines Treuen standen. Als Busdorf sich verabschiedete, übergab ihm Frau Anna einen Brief Georg Rottgarts. In tiefer Bewegung las er im Hotel das Vermächtnis um den Abschiedsgruß.

„Mein lieber Karl!“

Es geht dem Ende zu. Vielleicht dauert es noch ein paar Tage, vielleicht nur noch Stunden, bis ich abgerufen werde. Ich bin bereit, und ich beklage nun nicht mehr mein Schicksal. Wahrscheinlich wäre ich schon längst verscharrt, wenn diese Ruine eines Körpers nicht immer die Angst um Weib und Kind aufrecht erhalten hätte. Diese Sorge habe ich nun nicht mehr, dank Deiner Grobmut und Deiner Freundestreue.

Es gab eine Zeit, da ich wild aufbegehrte gegen Gott und die Welt. Denn kaum hatte ich Wurzel geschlagen, riß ein Sturm die schwache Pflanze aus dem Boden. Bis

ich zuletzt auf dem Rehrich landete. Da bin ich dann verdorrt, und es gelang auch Dir nicht mehr, die Pflanze zu neuem Leben zu erwecken. Und es ist gut so. Ich hätte nicht mehr die Kraft aufgebracht, ein neues Leben zu beginnen. Weib und Kind wären mit mir zugrunde gegangen.

Nun übergebe ich Dir, mein lieber Alter, das Liebste, was ich auf dieser Welt besaß. Ein Mensch wie ich, der kündlich den Tod erwartet, verzichtet gern auf phrasenhafte Worte; deshalb lasse mich Dir nur noch einmal im Geiste die Hände schütteln, und Gott lohne Dir das, was Du an mir und den Meinen getan hast. Grüße mir noch einmal mein Weib und meine kleine Anukka. Georg.“

Busdorf biß die Zähne zusammen, daß es knirschte, um der Erregung Herr zu werden. Mit starren Augen schaute er auf die wenigen Zeilen des toten Freundes. Dann strich er liebevoll glättend über das Papier.

„Frau Sanitätsrat, sei nicht nervös! Nervosität ist die Wurzel alles Übels, hat der selige Herr Papa gesagt, und der mußte es doch wissen. Im übrigen muß das Jügle bald einlaufen.“

Rechtsanwalt Jürgen sprach wichtig aus seiner Höhe zu der kleinen Mutter hinunter.

Die bliete kampflustig zu dem großen Sohne auf, der neben ihr auf dem Bahnsteig hinschlenderte.

„Nervös? Wer ist denn mehr nervös? Alle Augenblicke schaut dieser lange Sungen auf die Uhr und tut trotzdem so, als ob er die Ruhe selbst wäre. Und wer hat denn daheim immerfort gedrängt, damit wir ja nicht zu spät kämen? Wer war denn das?“

„Auf diese Frage verweigere ich die Auskunft. Das Gesetz sieht für gewisse Fälle diese Möglichkeit vor. Ferner stelle ich mit Befriedigung fest, daß der Zug eben in die Halle einläuft.“

Mutter und Sohn musterten gespannt die Wagenteile und spähten nach dem Gesicht Busdorfs aus, den sie mit seinen beiden russischen Gästen erwarteten. Auf einmal ergriff der lange Rechtsanwalt die Mutter bei der Hand, um sie durch das Gewühl in ziemlicher Beschleunigung zu einem Abteil zweiter Klasse zu ziehen, wo eben an der Tür die hohe Gestalt Busdorfs sichtbar wurde.

Der Rechtsanwalt drückte dem Freunde die Hand, daß dieser etwas schmerzlich-komisch die Lippen verzog, dann schob er ihn hinter sich, wo die Mutter stand, um einen neugierigen Blick in das offene Abteil zu werfen. Dort zeigte sich inzwischen Anna Rottgart mit der kleinen Anni. Beide hatten etwas verschüchtert der Begrüßungsbene der beiden Männer zugeschaut. Jürgen streckte seinen rechten Arm aus und hob die Kleine aus dem Wagen, zugleich reichte er mit einer Verbeugung der Frau die andere Hand, um ihr beim Aussteigen zu helfen.

Eine alte Schuld

ROMAN VON RUDOLF HEIDRICH
(15. Fortsetzung.)

Jürgen und Busdorf hatten inzwischen Zeit gefunden, ihre Blicke wieder dem Abteil zuzuwenden und lächelten über die etwas komische Figur, die der Rechtsanwalt bot, indem er, Klein-Anulka im Arm, zugleich den Kavaller bei deren Mutter spielen wollte. Rasch sprang Busdorf hinzu, um dem Freunde in der Erfüllung seiner Ritterpflichten behilflich zu sein.

„Nach ich alles allein“, lachte Jürgen. „Kümmere dich gefälligst um die Frau Sanitätsrat. Du hast nur noch, bis auf einen Ausnahmefall, alten Damen deine Aufmerksamkeit zu schenken.“

„Mir scheint, mein Lieber, du hast eine gewisse Übung in der Behandlung junger Damen.“

„Hab ich. Oder hab ich nicht, muß ich wohl sagen, um bei Ihnen, gnädige Frau, nicht in den Geruch eines Don Juans zu kommen? Jedenfalls scheint ich die Richtigen erwischt zu haben, worauf Sie, gnädige Frau, sofort auf meinen juristischen Scharfblick geschlossen und mich als den Rechtsanwalt Dr. Jürgen rekonozitiert haben werden. Für dich, mein Kleinsch, bin ich der Onkel Jürgen. Da sieht die Tante gleichen Namens. Meine Mutter, gnädige Frau. Uff, also die Vorstellung wäre erledigt, und nun los, Kinders, raus aus diesem Menschengewimmel und hinein in die Autokutsche, die zur Feier des Tages vor dem Bahnhofsgelände steht.“

Mit dieser geräuschvollen Begrüßung hatte Jürgen den toten Punkt, der sich nach einer Begrüßung zwischen Unbekannten gewöhnlich einzustellen pflegt, überwunden. Man ließ sich gleich vom Strome der Menschen vor das Bahnhofsgelände treiben und fuhr dann in die Wohnung Jürgens. Unterwegs wurde wenig gesprochen. Unauffällig musterte man sich. Die alte Frau schien von dem Eindruck befriedigt zu sein, den ihr die Fremden machten, denn mit gütigen Augen schaute sie auf die Frau und das Kind.

Das Auto hielt vor dem Hause Jürgens. Als der Rechtsanwalt die Tür geöffnet und die Gäste eingelassen hatte, trat seine Mutter an Frau Anna heran. Sie nahm den Kopf des jungen Weibes in ihre Hände und küßte es mütterlich auf die Stirn.

„Ich heiße Sie in unserem Hause willkommen, Frau Rottgart. Möge es Ihnen und Ihrem Töchterchen eine wahre Heimat werden.“ Dann küßte sie auch Klein-Anulka, die mit erstaunten Kinderaugen die fremden Menschen und die neue Umgebung gemustert hatte. Das Kind schmiegte sich ena an die alte Frau an.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für diesen mütterlichen Gruß. Und wenn ich es jemals vergelten könnte, was Sie mir in Ihrer gütigen Liebe geschenkt haben, dann will ich mich glücklich schätzen.“ Einfach und schlicht kamen die Worte aus dem Munde der jungen Frau.

„Ach was, Dank! Hier gibt es keinen Dank, nicht wahr, Mutter? Es war einfach unsere verdammte Pflicht, die Frau des Freundes und sein Kind bei uns aufzunehmen. Georg hätte ebenso gehandelt“, ließ sich der Rechtsanwalt vernehmen, dem man die Rührung über die Szene ansah.

Stumm drückte ihm Busdorf die Hand.

„So, und nun wollen wir zum festlich bereiteten Mahle schreiten, wenn ich mit diesem klassischen Worte an meinen Nischenhunger erinnern darf. Wir haben schon wochenlang gespirt, daß heute ein guter Happenpappen auf den Tisch kommt. Weißt du, was das ist, kleine Anni? Nicht? Ich finde, der Onkel Jürgen wird dir Sprachunterricht erteilen müssen. Wenn du ganz lieb zu ihm bist, wird er das gerne tun.“

„Ich habe dich schon lieb, Onkel Jürgen.“ Das Kind blühte treuherzig zu ihm auf.

„Schmeicheltake, kleine, der Onkel glaubt das aber nicht. Kannst du ihm das beweisen?“

Da bot ihm das Mädel ihre Lippen. Undächtig hob es der große Mann zu sich auf und drückte es an seine Brust. „Georg Rottgart“ sprach er leise vor sich hin und biß die Zähne aufeinander.

Die anderen hatten der Szene gerührt zugehört. Mit leuchtenden Augen Frau Anna. Als sie ein Blick des Rechtsanwalts traf, schlug sie die Augen zu Boden und errötete leicht.

Bei Tisch gab es viel zu erzählen. Busdorf berichtete über seine russische Reise. Sein Zusammentreffen mit Rottgart übergang er. Er wollte nicht eine alte Wunde aufreißen, die noch nicht vernarbt war. Frau Anna schien so viele Erinnerungen nachzuhängen; denn nur selten mischte sie sich in das Gespräch. Dagegen hatte sich die kleine Anni scheinbar schon in die neue Lage eingewöhnt.

Während die beiden Frauen dann im Erker der alten Frau Sanitätsrat beisammensahen, hatte der Rechtsanwalt den Freund in sein Arbeitszimmer gezogen. Als es die beiden Männer wieder verließen, legte Busdorf dem Freunde seinen Arm auf die Schulter.

„Warum mußt du immer der Gebende sein, Hermann?“

„Unfinn, Karl. Wenn du mich nicht damals aus dem Augenregen geholt hättest, würde die alte Dame dort drinnen heute verlassen und in Not sein. Ich finde, daß ich schon deswegen nie eine gewisse Schuld dir gegenüber verlieren werde.“

Abfichtlich hatte Busdorf die Stunde seiner Ankunft den Greis-Werken nicht mitgeteilt. Sein erster Gang sollte ihn zu Lore führen. So stand er denn auf dem Bahnhofe der Stadt, ohne von jemand willkommen geheißen zu

werden. Die Taze legte ihn vor Kaufmanns Haus ab.

Der alte Diener öffnete ihm. Freudig übertracht begrüßte er den Eintretenden und bejahte die Frage, ob das gnädige Fräulein daheim sei. Er wollte den Besuch anmelden. Aber Busdorf winkte ab. Er schritt die breite Treppe der Vorhalle hinauf.

Nach kurzem Anklopfen öffnete er die Tür zum Zimmer der Geliebten. Erstaunt sah das Mädchen auf. Dann ließ es erschreckt die Stiebtarbeit fallen, an der es gearbeitet hatte.

„Lore!“ Nur dieses eine Wort kam von den Lippen des Mannes. Dann eilte er mit hastigen Schritten auf das Mädchen zu, das sich jäh von seinem Plage erhoben hatte.

Mit einem Freudenslaut stürzte es dem Manne entgegen.

„Karl!“ Leidenschaftlich schlang Lore ihre Arme um den Nacken Busdorfs, während ihre Lippen sich ihm dürstend darboten. Keines von beiden sprach ein Wort.

„Daß du mein sein willst, Lore! Wie soll ich dir das jemals danken?“ Rauh stieß es Busdorf endlich hervor.

„Dank, Liebster? Danken willst du mir? Muß nicht ich dir danken, daß du mich zu deinem Weibe machen willst?“ Enger schmiegte sich das Mädchen an den Mann an.

„Kind, du weißt, daß ich nicht mit einem blanken Ehrenschild zu dir gekommen bin.“

„Glaubst du, Karl, daß ich einen ehrlosen Menschen zum Manne haben möchte? Du bist für mich der Ehrenmann, der du in Wirklichkeit bist, und kein Mensch soll je in meiner Gegenwart an dir zweifeln.“

Fest nahm Busdorf die Geliebte in seine Arme. Und ehrfurchtsvoll und heusch war der Kuß, den er auf d.e reine Stirn drückte.

„Wenn du jemals Grund haben solltest, an mir zu zweifeln, Liebste, dann will ich nicht länger leben. Nur dir allein soll dieses Leben gewidmet werden.“

Wie ein Schauer klang dieses Gelöbnis, und Lore mochte das auch empfinden. Ein Schauer durchschüttelte ihre Körper vor der Liebe dieses Mannes.

Inzwischen hatte es an die Tür getlopt. Die beiden jungen Menschen überhörten es. Im Türrahmen erschien der Generaldirektor und sah auf das Bild. Eine Zeitlang sagte er nichts und betrachtete nur väterlich die Liebenden. Dann räusperte er sich. Erschreckt sahen Busdorf und Lore auseinander. Busdorf trat auf den Generaldirektor zu.

„Herr Generaldirektor . . .“

„Nichts da, lieber Sohn! Ich bin jetzt dein Vater. Und dem werdet ihr es wohl auch nicht verübeln, wenn er zum unrelwilligen Lauscher wurde.“ Er drückte Busdorf die Hand und lächelte zur Tochter hin.

„Für den Herrn Rußland-Reisenden scheint du jetzt die Hauptperson in den Greis-Werken zu sein, Lore. Ich muß erst durch den Diener erfahren, daß der Längstewartete im Hause weilt.“

(Fortsetzung folgt)

Beruf: Privatdetektivin Der geheimnisvolle Diebstahl

(2. Fortsetzung.)

Ich begann, mich für die Hausfrau zu interessieren. Ich erfuhr, daß die Dame früher einmal beim Film gewesen sei und mit ihrem sechsten Mann in zweiter Ehe lebe, aus der auch das vierjährige Kind stamme. Wie mir das Stubenmädchen verriet, sollte die Gnädige bereits über 40 Jahre alt sein; aber man sah es der noch immer sehr schönen Frau bestimmt nicht an. Zwischen den Eheleuten gab es wiederholte Streitigkeiten. Die Ursache lag darin, daß er sie zu kurz hielt, daß sie nie mit dem Geld auskam, und daß er sie mit einer krankhaften Eifersucht auf ihre Vergangenheit ansetzte. Er warf ihr manchmal Bekanntschaften vor, die wohl zehn Jahre zurückliegen mochten.

Vielleicht hätte er mehr Ursache dazu, wenn er sich mit der Gegenwart beschäftigen würde. Meine meine Kollegin das züchtige Stubenmädchen, dann würde er möglicherweise sogar den Grund entdecken, warum die Gnädige nie mit dem Geld auskommt. In allem wird bei uns schrecklich gespart, so daß nur die Hälfte des Wirtschaftsgeldes, das die Dame vom Herrn bekommt, verbraucht wird. Die andere Hälfte verwendet sie für geheimnisvolle Zwecke.

Wehr wollte mir meine Kollegin nicht verraten, aber als ich in sie drang, gab sie mir zu verstehen, daß die Gnädige mit dem Chauffeur auf sehr vertrautem Fuß stehe. Soweit wollte sie wenigstens bemerkt haben.

Natürlich nahm ich den Hauskutsch nicht als Tatsache hin, aber ich beschloß, diesem Fingerzeig nachzugehen.

Was ist mit dem Chauffeur?

Der Chauffeur hieß Fritz Lehmann und war ein sehr junger und auffallend hübscher Mann. Er stand erst seit kurzer Zeit im Dienst der Familie und bewohnte seitdem das kleine Zimmer, das sich im Garten oberhalb der Garage befand. Zu meinen Obliegenheiten gehörte auch das Aufräumen dieses Zimmers. Wie das erste Stubenmädchen einmal spitz bemerkt, mußten sich die früheren Chauffeurs den Raum selbst in Ordnung halten, aber der Lehmann wurde von der Gnädigen in jeder Hinsicht verwöhnt. Sogar der sonst stets mürrische Herr des Hauses schien Fritz ins Herz geschlossen zu haben. Der Fabrikant war nämlich ein begeisterter Autosportler, und Lehmann verkörperte die Idealgestalt eines hervorragenden Fahrers.

Des Rätsels Lösung

Gleich am ersten Tage hatte ich beim Aufräumen des Chauffeurzimmers bemerkt, daß Lehmann nicht nur sauber, sondern auch über einen ausgezeichneten Geschmack verfügte: Seidenwäsche, wunderbare Binder, elegante Schuhe und zahlreiche gute Garbeeren, in deren Besitz man eher einen Schauspieler vermutet hätte. Sogar in der Chauffeuruniform sah der junge Mann elegant aus.

Fritz Lehmann machte mir gleich von Anfang an auf die Art gelibter Herzensbrecher den Hof. Einmal wollte er mir zehn Mark geben für meine Mühe mit dem Aufräumen. Ich lehnte ab und meinte, das läme doch unter Kollegen nicht in Frage. Darauf schenkte er mir am nächsten Tage eine teure Bondonniere. Der Chauffeur hatte mit seinem monatlichen Entkommen von hundert Mark noble Allüren.

Eines Morgens brachte Lehmann den Fabrikanten nach seinem Büro, kam dann gleich wieder zurück und fuhr die Dame zur Stadt. Ich benutzte seine Abwesenheit, um inzwischen sein Zimmer oberhalb der Garage in Ordnung zu bringen. Gerreu meiner Aufgabe mußte ich neugierig sein. Ich untersuchte die Taschen seiner Anzüge, ohne etwas Nennenswertes zu finden, und hielt mit demselben Mikroskop Nachschau in allen Ecken. Alles war unerschlossen, und mir fiel auf, daß Briefe, Aufzeichnungen und andere kleine Geheimsachen, die doch jeder Mensch besitzt, nicht vorhanden waren. Schließlich entdeckte ich unten im Kleiderschrank des Rätsels Lösung in Gestalt einer verpackten kleinen Handtasche. Wer weiß, was man da finden würde, wenn man hineinsehen könnte, dachte ich gerade, als ich unten den Wagen vorfahren hörte.

Rasch schloß ich den Schrank und machte mich an die häusliche Arbeit. Ich vernahm unten Stimmen, trat an das geöffnete Fenster und spähte hinaus. Ich sah, wie Lehmann der Dame eben den Schlag öffnete und ihr aus dem Wagen half. Sie mußten gerade etwas gesprochen haben, denn im Zusammenhang damit sagte die Dame: „Du darfst ja den Weg nachmittags machen. Wenn ich zur Stadt will, nehme ich den Autobus.“

Schnell zog ich mich vom Fenster zurück. Ich war geradezu bestürzt, daß sich die Dame und ihr Chauffeur

bügten. Es fehlte mir wohl noch die zu meinem neuen Beruf nötige seelische Abhärtung, derzufolge man über den Dingen stehen soll.

Das Geheimnis der Kasse

Am nächsten Nachmittag hatte ich für die Dame etwas in der Innenstadt zu besorgen. Ich benutzte die Gelegenheit und suchte die Kasse auf, um meinem Chef Bericht zu erstatten.

„Nun, was bringen Sie mir Neues?“ begrüßte mich der Doktor und bot mir Platz an. Diesmal hörte er mir sogar interessiert zu und machte sich fallweise Aufzeichnungen.

„Das Eis ist gebrochen“, sagte der Doktor, als ich mit meinem Vortrag geendet hatte. „Die Sache mit der Dame und dem Chauffeur bietet immerhin einen neuen Anhaltspunkt. Und wenn wir der Geschichte nachgehen, dann werden wir wahrscheinlich auf diesem Weg auch irgendwo auf die Spur von einem Paar Ohrgehängen stoßen. Sie sind ein ganz hübsches Mädel, dem es sicher gelingen wird, diesen Lehmann einzufangen. Geben Sie aber dabei acht, daß Sie sich nicht in ihn verlieben. Ich werde mich inzwischen über diesen jungen Mann erkundigen.“ Der Doktor war aufgestanden und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er vor mir stehen und sagte: „Sie müssen unbedingt Einblick in die Kasse des Chauffeurs bekommen. Ich gebe Ihnen Bachs mit, vielleicht



Zeichnung: Weisig - M

Ich blätterte mich nach dem Boden der Kasse durch. Ich fand einen Brief mit der Handschrift der Dame des Hauses und steckte ihn ebenso wie den annullierten Wechsel zu mir.

ging es Ihnen, von dem Schlüssel einen Abdruck zu nehmen. Sie erhalten auch mehrere Nachschlüssel, mit deren Hilfe Sie möglicherweise die Kasse öffnen können, wenn das Schloß nicht zu kompliziert ist. Lassen Sie sich aber nicht erwidern!

Der Doktor holte Bachs und einen Bund merkwürdiger Schlüssel und zeigte mir, wie ich damit umgehen sollte. Dann entließ er mich mit der Weisung, ihn unverzüglich zu verständigen, sobald ich Neues wüßte.

Als ich am nächsten Tage das Chauffeurzimmer aufräumte, kam Fritz gerade aus der Stadt zurück, so daß ich meinen Angriff auf die Kasse verschieben mußte.

„Sie haben ja morgen Ihren ersten Ausgung“, sagte Lehmann, „dürfte ich Sie einladen, den Abend mit mir zu verbringen?“

Er machte mir die Aufgabe leicht. Erst zierte ich mich ein wenig, dann sagte ich zu.

„Nur um eines möchte ich Sie bitten, Fräulein Hildegard“, stellte der Chauffeur seine Bedingung, „die Leute im Hause dürfen davon nichts erfahren.“

Ich gab ihm die Versicherung, daß dies auch in meinem Interesse gelegen sei. Wir vereinbarten das Stehlicht für den nächsten Abend vor dem Luna-Par.

Am folgenden Morgen schien die Gelegenheit günstig für den Angriff auf die Kasse. Der Chauffeur befand sich in der Stadt, andere Störungen waren nicht zu befürchten. Auch hätte ich durch das geöffnete Fenster dem Gartenhaus näher kommende Schritte gehört. Ich schloß die Tür ab, nahm die schwere Handtasche aus dem Schrank und stellte sie auf einen Stuhl. Dann entfernte ich einen der Nachschlüssel nach dem anderen aus dem Ring und versuchte, damit das Schloß zu öffnen. Sie waren nach bestimmtem System geordnet. Die ersten gingen gar nicht in das Schloßloch, endlich aber fand ich die richtige Größe. Einmal schnappte sogar das Schloß ein wenig, aber der Schlüssel ließ sich nicht ganz herum drehen. Beim nächsten Schlüssel das gleiche, beim dritten Schlüssel aber klappte es: Die Kasse war geöffnet.

Ich bin auf der Spur

Klopfenden Herzens hob ich den Deckel hoch. Zuoberst lagen vier Notizen zu je hundert Mark. Ich blätterte mich nach dem Boden der Kasse durch. Den Geldscheinen folgten mit verschiedenen Frauennamen gezeichnete Briefe, dann stieß ich auf einen Umschlag, der auf den Namen Fritz Lehmann lautende Schulzeugnisse enthielt. Aus diesen und aus einem dabei befindlichen Maturitätszeugnis ging hervor, daß der Chauffeur mit gutem Erfolg ein bekanntes schweizerisches Institut besucht hatte. Hieraus kam eine Menge von Zeitungsausschnitten, die durchzulesen, ich mir jedoch nicht Zeit nehmen konnte. Ein Bild aus einer illustrierten Zeitschrift verriet mir aber, um was es sich hier handelte. Die Photographie stellte unseren Chauffeur dar, und darunter stand folgendes gedruckt: „Renntfahrer Fritz Lehmann, der Sieger im Großen Preis von L.“

Dann fand ich einen einzelnen Brief, der die charakteristischen Schriftzüge der Dame des Hauses trug. Ich nahm mir keine Zeit, ihn zu lesen, und steckte ihn rasch entschlossen ein. Ich hielt mich ebensowenig damit auf, eine Menge von Lichtbildern anzusehen, sondern frante hastig weiter, bis ich am Boden der Kasse anlangte. Und dort entdeckte ich etwas, das den Verdacht zu rechtfertigen schien, und zwar einen bereits eingelöstten Wechsel auf 4300 Mark, der mit Fritz Lehmann als Schuldner und mit dem Namen der Dame des Hauses unterzeichnet war. Der Fälligkeitstermin trug ein Datum, das ungefähr mit der seinerzeit erfolgten Diebstahlsanzeige übereinstimmte.

Ich nahm auch den annullierten Wechsel zu mir, schloß die Kasse und brachte alles wieder in seine ursprüngliche Ordnung. Dann begab ich mich in die Villa hinüber und erledigte meine tägliche Arbeit sehr zerkürrt. Meine Gedanken beschäftigten sich mit dem rätselhaften Drama, dessen Enthüllung nun in meinen Händen lag. Hier Fritz Lehmann, der in einem erstklassigen Institut erzogen worden war, später erfolgreicher Rennfahrer und nun Chauffeur, dort die alternde schöne Frau, wohl in blinder Leidenschaft zu dem jungen Mann entflammte, um des Geliebten willen sogar zu einem Verbrechen bereit.

Bedenken stiegen in mir auf, ob ich überhaupt das Recht hatte, Schicksal zu spielen und Menschen zu vernichten, wenn auch die Verantwortlichen gegen das Gesetz vertriehen. Andererseits war es die Pflicht, der ich folgen mußte. Und ich folgte ihr bis zum Ende.

Nachmittags hatte ich ab vier Uhr Ausgang. Dies traf sich gut, denn nun konnte ich unauffällig fort, um meinen Chef von den wichtigsten Entdeckungen zu verständigen. Lehmann erwartete mich erst um acht Uhr.

Zunächst begab ich mich nach meiner Wohnung. Während der Fahrt im Autobus las ich jenen Brief, den ich mir aus der Kasse angeeignet hatte. Er lautete:

„Mein lieber Fritz!“

Deine Nachricht hat mich erschüttert. Natürlich werde ich Dir aus der Tasche helfen müssen. Wie ich es möglich machen soll, davon habe ich allerdings noch keine Ahnung. Jrgendeln Weg wird sich finden. Meinem Mann kam ich unmöglich damit kommen. Er scheint bereits aufmerksam geworden zu sein und verlangt über jede Rau Rechnung. Deine Lebensführung darf nicht mehr so weitergehen. Ich werde Dir also nochmals befehlen, mache aber diese meine Hilfe von der Erfüllung einer Bedingung abhängig. Erwarte mich übermorgen um vier Uhr nachmittags an bekannter Stelle.

Es küßt Dich Deine M.“

Ich hatte im Papiertorb einen Zettel gefunden, auf dem einige wirtschaftliche Notizen von der Hand der Dame des Hauses standen. Die Schriftzüge darauf glichen vollkommen denen in jenem Brief. Auch stimmte das „M“ mit dem Anfangsbuchstaben des Namens Magda der Frau überein.

Vor der Aufklärung

Eine Stunde später sah ich meinem Chef gegenüber. Ich berichtete ihm genau, was ich alles in der Kasse gesehen hatte, und gab ihm erst dann den Wechsel, den Brief und den Zettel mit den Schriftzügen der Dame. Das Gesicht des Doktors verriet Ueberraschung. Lange prüfte er die Papiere, schließlich nahm er eine Lupe zur Hand und verglich die Schriftzüge des Briefes mit denen auf dem Zettel. Plötzlich sprang er auf und reichte mir impulsiv die Hand.

„Das Eis legt sich in Bewegung“, sagte er. „Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Das, was Sie mir brachten, ist zwar noch kein Beweis für den Versicherungsbetrug, die Dokumente werden aber immerhin genügen, die Dame zu einer Verurteilung zu veranlassen.“

Ich erzählte dem Chef von der für den Abend geplanten Zusammenkunft mit dem Chauffeur.

„Geben Sie hin“, meinte der Doktor, „vielleicht vertritt er noch etwas, wenn er gut aufgelegt ist. Morgen verlassen Sie Ihren Posten und melden sich um zwei Uhr bei mir. Ich schicke Ihnen ein Telegramm, daß Ihre Grossmutter gestorben ist.“

Zur festgesetzten Zeit begab ich mich zum Stehbüchlein. Lehmann erwartete mich schon; er sah in seinem eleganten Anzug blendend aus. Er führte mich in ein kleines, aber vornehmes Restaurant zum Abendessen, nachher in ein Tanzlokal. Musik, Stimmung, guter Wein, reiner Sekt. Geld schien bei dem Chauffeur keine Rolle zu spielen.

Es wird wohl der Wein gewesen sein, der mich in aufgeregte Stimmung brachte und den eigentlichen Zweck vergessen ließ. Der Mann an meiner Seite gefiel mir, mit tranfen sogar auf du und du. Nichts blieb als er und ich, die Welt um mich verfant.

(Fortsetzung folgt.)



Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

14) Nachdruck verboten.

Kühl abwägend strich der Blick des Gatten über sie hin. Seine Stimme klang auch kühl, als er sagte:

„Würdest du so freundlich sein, Kleine, meinen Frackanzug nachsehen zu lassen? Ich fahre heute in die Kreisstadt. Baron Klemens Auern hat Geburtstag.“

„Gewiß, Dittrich!“

Ursula ging ins Haus hinein. Sie hatten miteinander von der Treppe aus der Abfahrt ihres Besuchs zugehört.

Dittrich von Wilsach sah seiner Frau nach. Immer noch war das gütige Verstecken in ihm, wenn der Jörn ihn einmal packen wollte. Ursula war im Recht. Tausendmal im Recht war sie, wenn sie sich zu schade dazu war, nur eine verhasste Pflicht gegen ihn zu erfüllen. Es war eben an ihm, um sie zu werben. Freilich, er war kein schüchtern, schmachtender Seladon. Das lag ihm ganz und gar nicht. Aber warten mußte er, bis Ursula diesen Troß gegen ihn ablegte.

Dabei war solch sehnsüchtiges Gefühl in ihm, den kleinen Mund zu küssen. Ihr Liebreiz nahm ihn täglich mehr gefangen. Aber er durfte sich nicht noch einmal zu einer unüberlegten Handlung hinreißen lassen. Wie töstlich jung und frisch hatte sie heute gegen Margit von Alsen gewirkt! Ob sie das wirklich nicht wußte, was sie all diesen Frauen voraus hatte? Eine töstliche, junge Schönheit, die seiner Nachhilfe bedurfte?

Er blieb noch ein Weilchen nachdenklich stehen, dann schritt er die Stufen hinunter und ging nach dem Wirtschaftshof hinüber, wo sein Inspektor austauschte, mit dem er schnell noch etwas Wichtiges besprechen wollte.

Ursula aber packte ein Körbchen mit allerlei Gutem. Sie war mit der Kuhnerin in die Speisekammer gegangen. Der Korb war voll, aber immer schien es Ursula noch nicht genug.

„Gnädige Frau, das langt einstellweilen. Aber nehmen gnädige Frau doch den Friedrich mit. Der Weg am Walde hin ist lang, und es treibt sich jetzt so allerlei lichtscheues Gefindel herum. Hier ist ja noch nie etwas passiert, Gott sei Dank, aber gnädige Frau dürfen sich auch nicht unnützlich in Gefahr begeben.“

„Ach, Kuhnerin, es würde wohl kaum...“

Sie brach ab, blickte in Frage der alten Frau vorbei. Die Kuhnerin aber nickte mit dem Kopfe.

Sie wußte schon, was die junge Schlossherrin hatte sagen wollen.

Ursula ging. An der Tür wandte sie sich nochmals um.

„Kuhnerin! Der Frackanzug für meinen Mann muß nachgesehen werden. Legen Sie doch bitte alles zurecht. Mein Mann fährt mit dem Wagen gegen sechs Uhr hier weg.“

„Ja, ich mache das alles schon. Aber — gnädige Frau möchten lieber mitfahren. Der gnädige Herr ist sein Jungeselle mehr, und er darf dann auch nicht die Manieren eines Jungesellen haben.“

Die Kuhnerin war über sich selbst erschrocken; aber gleichzeitig war sie doch sehr froh, daß sie es endlich einmal gesagt hatte. Das arme junge Fräulein war eben noch viel zu harmlos. Aber es war doch wirklich kein Spaß mehr, wenn der gnädige Herr jetzt fast täglich Briefe mit einer Damenhandschrift bekam. Aus der Kreisstadt. Na ja, oft genug fuhr er ja hin. Und seine junge Frau tat gerade, als sei das alles in schönster Ordnung. Das ging doch nicht.

Ursula wandte sich um.

„Kuhnerin, bitte, denken Sie nicht schlecht vom gnädigen Herrn! Ich tue es auch nicht.“

Und sie ging, um der tranken Frau des Tagelöhners Heller die guten Sachen hinzubringen, die sie soeben mit der Kuhnerin zusammengesucht.

Und die Kuhnerin kam sich vor wie vor den Kopf geschlagen. Sie sah nicht klar. Sie ließ ihre Angst und ihre Sorge in der Küche aus, wo ihr die beiden Mädchen nichts gut genug machten.

Ursula aber ging ins Dorf hinüber. Sie sah lange am Bett der tranken Frau. Drei allerliebste Kinderchen starrten sie mit großen verwunderten Augen an. Eines war ein blondes Vokentöpfchen und hatte große, blaue Augen. Das war am zutraulichsten, schmiegte sich an Ursula an und lachte.

Der kleine Kerl war nicht sehr sauber, aber die junge Frau drückte ihn trotzdem herzlich an sich. Und dabei war in ihr ein weiches Gefühl:

Wenn es mein Kind wäre! Dittrichs Kind! Wie glücklich wölkte ich sein!, dachte sie und glättete das blonde Haar des Kindes.

Als sie den Weg zurückging, fuhr drüben der große Wagen, der ihren Mann in die Stadt trug, dem Leben, dem Genuß entgegen. Ursula blickte ihm nach. Sie erkannte das Unhaltbare dieses Zustandes zwischen sich und dem Bär von Wilsach und dachte:

Wenn ich sterben könnte, dann wäre Dittrich frei. Er ist nur zu gütig, um mir zu sagen, daß ich gehen soll. An mir ist es, ihm seine Freiheit zurückzugeben.

Ursula Wilsach wußte nicht, wie lange sie so gestanden. Langsam ging sie endlich weiter — ganz langsam. Dabei ging sie dann noch in den Park. Der Abend, warm und voll Duft, legte sich besänftigend auf sie.

Sie säufte sich müde, oh, so müde. Immer wieder grübelte sie, wie sie es wohl am besten anfangen könnte, sich ohne Skandal von Dittrich zu lösen. Sie fand keinen Ausweg. Der einzige Weg war, wenn sie starb. Alles andere brachte Skandal, so viel war ihr klar.

Ein Vogel sang müde und verträumt im Gebüsch. Ein Käuzchen klagte an ihr vorüber. Und Ursula stand still am Teich, blickte in das Wasser.

Wie seltsam du bist, Ursula!, dachte sie und schritt ein Stückchen näher. Das Wasser war dunkel und still. Große Blattschwärmer lagen reglos auf der Oberfläche. Der Kahn schaukelte sich fast unmerklich.

Nein! Nicht! Mein Tod gibt Dittrich auch keinen Frieden. Niemals! Er würde sich doch immer und immer wieder Vorwürfe machen. Und die Nachbarn und alle anderen hätten wieder etwas zu tuscheln und zu vermuten. Ich will ausscharren. Vielleicht nimmt mich der liebe Gott selber zu sich.

Ursula säufte sich todelend. Sie wußte, daß dieses elende Gefühl ihr gekommen war, als sie überlegte, daß es nun immer so sein würde. Immer wieder würden andere Frauen um ihren Mann sein. Immer würde man ihn begehren. Und er, er war bereits über seine Frau hinweg der Tagesordnung von früher zugehritten. Er kümmerte sich nicht mehr um sie.

Warum war sie nur so unglücklich darüber? Hatte sie es nicht selbst so gewollt, als er, vielleicht doch von einem guten Vorsatz getrieben, eine gute Ehe wollte? Warum hatte sie sich so kindisch benommen? Ruhte er nicht mit Recht verteidigt? Und hatte sie wirklich gedacht, Dittrich würde hier in Wilsach bei ihr bleiben, wenn sie sich ihm auf jede Weise entzog? Und erfahrene, schöne Frauen wie Margit von Alsen sahen ja sofort, daß in seiner Ehe etwas nicht stimmte. So kam es eben, daß sie dachten, Dittrich sei für sie da. Eine Frau wie Margit von Alsen aber rechnete sicherlich noch anders.

Die Alsen waren ehrenwerte Leute. Für sie kam doch nur eine Heirat in Frage. Also würde es wohl ganz von selbst dahin kommen, daß Dittrich eines Tages seine Freiheit von der Frau verlangen würde, die ihm nie eine gewesen war!

Ganz groß und deutlich sah Ursula ihre Schuld. Wie lieblosend strich ihre Hand über einen blühenden Strauch, als müsse sie schon heute Abschied nehmen von dem alten Park, den sie so sehr liebte.

Endlich ging sie ins Haus zurück.

Droben stand sie in ihrem Schlafzimmer und sah hinaus. Dort drüben war die Landstraße, von dorther mußte Dittrich kommen.

Aber der Bär von Wilsach kam in dieser Nacht nicht nach Hause. Es war früh gegen sechs Uhr. Die Leute drüben auf dem Wirtschaftshof hantierten bereits eifrig. Die Pferde wurden eingepannt; die Hühner stiegen in langer Reihe über den großen Dungehaufen.

Da kam der Schlossherr heim!

Seine junge, blasser Frau stand droben am Fenster und zuckte zurück, als der Wagen, auf den sie die ganze lange Nacht gewartet hatte, plötzlich vor der Rampe hielt. Zwei Mädchen gingen vorüber, sahen auf den Herrn und tuschelten dann.

Der Bär musterte schnell die Fenster des oberen Stockwerks. Sein Gesicht sah nicht müde und schlaff aus, sondern braun und frisch wie sonst.

Das mochte die Fahrt in der frischen und würzigen Morgenluft gemacht haben!, dachte Ursula bitter.

Dann war er hier oben in seinem Schlafzimmer, neben dem ihren. Sie hörte ihn leise pfeifen. Jrgendwem fideles Studentenlied war es, was er da piffte. Jetzt ging er wohl zu Bett. Er würde den Schlaf sicher notwendig genug brauchen.

Ursula kleidete sich aus, wusch sich und sank todmüde auf ihr Lager. Aber da hörte sie einen raschen Schritt draußen auf dem Gang. War das nicht Dittrich?

Sie erhob sich wieder, ging zum Fenster. Eine Weile später sah sie ihn dort unten in seinem grauen Leinenanzug, hoch und elastisch.

Der Stallburche brachte ihm sein Pferd, und dann ritt der Bär auf seine Felder hinaus.

Ursula legte sich wieder hin. Koch im Einschlafen dachte sie:

Dieser Mann und ich! Es war von Anfang an ein Un Ding! Niemals passe ich zu ihm! Niemals!“

Neuntes Kapitel

Es kam Besuch, man war selbst in der Nachbarschaft zu Gast. Kurz, das eintönige Leben in Wilsach war vorüber. Und Ursula von Wilsach war immer an der Seite ihres Mannes, still, schön und blaß. So blaß, daß es

augenmerk ausruet. Doktor Krndt, der nun nun noch vor kurzem mit Sophie verlobt, sagte dem Bären von Wilsach, daß das so nicht weitergehen könnte, Ursula sei ja krank.

Wilsach zuckte mit den Schultern.

„Urset war immer blaß. Schon damals, als ich sie kennenlernte. Sie ist sehr blunarm.“

Doktor Krndt öffnete den Mund, um etwas zu sagen, schloß dann aber und dachte:

Bin ich vielleicht doch ein Niesentamei?

Das erste Mal hatte er nämlich diesen Verdacht gehabt, als er sich mit Sophie Reikendorf verlobte. Aber seine Eltern, die die große Praxis schloßen, die der Sohn sich bereits in dieser Stadt gegründet, rieten ihm, ohne der Tochter dieser Stadt zu heiraten, das festige noch. So hatte er es eben getan. Aber er liebte noch immer die kleine Ursula, wenn diese stille Liebe auch ganz wunschlos geworden war, denn was hätte es für einen Zweck gehabt, mit dem Bären Handel anzufangen.

Aber als Arzt durfte er sich doch um Ursula sorgen? Nun, er hatte seine Antwort. Und die war nun gleich so, daß sie ihm einen ganzen Berg voller Rätsel aufgab.

Tante Eugenie hatte Oberwasser. Und sie sagte einmal zu Ursula:

„Mädel, du bist zu beneiden. Aber was schleißt du eigentlich umher wie eine frange Kage? Sollen die Leute reden und immer wieder reden? Und siehst du denn gar nicht, was die Margit von Alsen deinem Manne für Augen macht?“

„Liebe Tante Eugenie — was willst du nur? Ich bin sehr glücklich!“

Da dachte sich Eugenie ihr Teil und sprach darüber sofort mit ihrer Schwägerin Marie. Die zuckte erschrocken zusammen und fragte dann:

„Weißt du das denn auch bestimmt?“

„Dann würde ich nichts andeuten, Marie“, war die sehr scharfe Antwort.

Ursula hatte keine Ahnung, was sich da für eine Meinung auswuchs.

Der Bär von Wilsach aber lachte laut auf, als Tante Eugenie ihn darüber etwas saate.

Margit von Alsen, schön, strahlend, weitgewandt, plauderte entzückend, und ihr Lachen klang hell und voll Sieg.

Der Bär von Wilsach aber sah zu seiner Frau hin und dachte:

Ist Ursula wirklich krank? Und ist es meine Schuld? Aber ich kann mich ihr doch nicht noch einmal aufdrängen? Freilich, es muß anders werden. Was denkt sich denn das trotzigste Kind eigentlich?“

Man tanzte, lachte und flirtete. Ise von Korrek netzte sich mit Kurt Alsen, den das reizende Persönchen sehr gefiel. Seine Verehrung für Ursula war noch immer da, aber was sollte man machen, wenn man nicht die geringsten Aussichten hatte? Die kleine Frau liebte den Gatten. Wie hätte es denn auch anders sein können. Die kleinen Weiberchen waren ja alle toll nach ihm — warum sollte es denn dann seine eigene nicht sein?

Seine Schwester Margit!

Donnerwetter!

Die hatte sich zwar Rosinen in den Kopf gesetzt. Er hatte sie gewarnt, aber sie hatte nur gelacht.

„Sei nicht albern, Kurt! Wilsach liebt dieses Gänsechen nicht. Wie könnte er das auch. Und — er weiß schon schöne blühende Frauen von solch einem blutarmen, tranken Ding zu unterscheiden. Eleganz ist sie auch nicht. Das heißt, sie hat sehr schöne Toiletten; trotzdem fehlt ihr das eigentliche Schide. Na, wir werden ja sehen.“

„Vielleicht gefällt sie ihm aber gerade deswegen, weil sie lieb und natürlich ist, liebe Margit? Vielleicht kann er angemaßte blühende Frauen nicht leiden?“ hatte er zu seiner Schwester gesagt.

Da hatte sie das Zimmer verlassen, hatte wütend die Tür hinter sich zugeworfen. Aber er wußte nun, mit was für Hoffnungen und Wünschen sich Frau Margit trug. Er freute sich schon jetzt auf die Wutausbrüche, die einer Enttäuschung nach dieser Richtung folgen würden.

Das diese Enttäuschung kam, das glaube er zu wissen. Ursula hatte ihre Pflichten als Gastgeberin immer tadellos erfüllt. Wilsach hatte nie Ursache, ihr böse oder das vorzuwerfen. Er war sehr zufrieden.

Morgen nun war der Geburtstag des Fräulein Margit von Alsen. Ein kleiner Kreis Intimer. Margit hatte den Verkehr bestimmt. Und sie dachte nicht daran, die bürgerlichen Familien der Umgegend mit zu sich zu bitten. Der Vater warnte:

„Margit! Herr von Wilsach macht zwischen Menschen keine Unterschiebe. Er meinte erst neulich zu mir, die sogenannte erste Klasse hätte sich das verditerte Proletariat erst herangezuckt.“

„Ich finde solche Ansichten albern, Papa! Wo können wir denn hin, wenn plötzlich jeder Arbeiter dieselben Rechte hätte wie wir?“

„Ich weiß nicht. Der Bär von Wilsach ist mir sehr sympathisch mit seinen Ansichten. Wir sind alle nur Menschen. Einer hat so viel Recht fürs Leben wie der andere. Sei nicht so hochmütig, Margit!“

„Ja! Das ist der Wilsach allerdings nicht. Ich sah ihn neulich mit einigen Landarbeitern und seinen eigenen Dienstknechten am Walde frühstücken. Ich war sprachlos. Wie kann er sich seinen Leuten so in die Hände geben?“

„Margit — was ich noch sagen wollte: Was versprichtst du dir eigentlich von diesem Flirt mit Wilsach?“

„Papa, das — ist...“

„Ich möchte dich warnen, mein Kind. Der Wilsach würde niemals eine Frau heiraten, die während seiner Ehe mit ihm flirtet. Es gibt da Männer, die sind in dieser Beziehung sehr grausam. Der Bär gehört bestimmt zu ihnen.“

(Dortsetzt)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weiberitz-Zeitung

45. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1936

Pflichtmäßige Milchleistungsprüfungen

Die Milchleistungsprüfungen verfolgen den Zweck, die Milchleistungen der einzelnen Kühe zahlenmäßig zu erfassen, um alsdann die Tiere, die durch ihre Leistung ihr Futter und die Aufwendungen für Pflege und Haltung nicht bezahlen und daher die Wirtschaftlichkeit des Betriebes untergraben, möglichst bald aus dem Betriebe zu entfernen. Das Ziel der Milchleistungsprüfungen geht also nicht dahin, einzelne Spitzenleistungen zu erreichen, sondern eine normale, auf wirtschaftseigner Futtergrundlage ruhende gute Durchschnittsleistung des Gesamtbestandes anzustreben.

Die ersten planmäßigen Leistungsprüfungen in Deutschland wurden von der Allgäuer Herdbuchgesellschaft im Jahre 1894 eingeführt. Bald darauf drang aus Dänemark zu uns die Nachricht herüber, daß man dort Organisationen ins Leben gerufen habe, um die Milchleistungen der Kühe zu ermitteln. Diese Organisationen nannte man Kontrollvereine, und als man ihren Wert erkannt hatte, wurden sie auch in Deutschland eingeführt. Der erste Kontrollverein entstand im Jahre 1897 auf der Insel Alsen, und am 1. Januar 1935 waren, nach einem Bericht von Geheimrat Hansen, Berlin, in Deutschland 4333 Vereine vorhanden. Von diesen wurden 1,4 Millionen Kühe auf ihre Leistung kontrolliert. Das sind rund 14 % des gesamten deutschen Kuhbestandes.

Dank der Tätigkeit der Kontrollvereine sind die Leistungen der Kühe in den angeführten Beständen im Laufe der Zeit in erfreulicher Weise gestiegen. Während die kontrollierten Kühe im Jahre 1924 durchschnittlich 2982 kg Milch mit 3,23 % Fett = 96 kg Fett lieferten, betrug die Leistung der Kühe im Jahre 1934 durchschnittlich 3678 kg Milch mit 3,32 % Fett = 122 kg Fett. Nach den Ermittlungen des Reichsstatistischen Amtes beträgt die Durchschnittsleistung aller in Deutschland vorhandenen Kühe rund 2350 kg Milch. Die Milchleistung der Kühe in den Kontrollvereinen liegt demnach wesentlich höher, und zwar um rund 1330 kg. Legt man einen Fettgehalt von 3,3 % für diese Milchmenge zugrunde, so würden daraus rund 50 kg Butter hergestellt werden können.

Die oben angeführten wenigen Zahlen beleuchten blickartig die große land- und volkswirtschaftliche Bedeutung der Kontrollvereine, und es muß daher unser Bestreben sein, alle Kühe, soweit das wirtschaftlich durchführbar ist, der Milchleistungsprüfung zu unterwerfen. Gelingt es, die durchschnittliche Milchleistung aller deutschen Kühe um etwa 200 kg pro Jahr zu steigern, so würden wir uns dadurch von der ausländischen Buttereinfuhr freimachen, die Nahrungsfreiheit auf diesem Gebiete erreichen. Das

das auch ohne zusätzliche Verwendung ausländischer Kraftfuttermittel durchaus im Bereiche der praktischen Möglichkeit liegt, wird von keinem Bauer und Landwirt bezweifelt werden können.

Mit Hilfe der bisherigen Einrichtungen der Kontrollvereine, der freiwilligen Milch-

Leistungen einer Kuh

Unter Kontrolle



Zeichnung: Sambony M

leistungsprüfungen werden wir aber leider allein das obengenannte Ziel der Nahrungsfreiheit in absehbarer Zeit nicht erreichen. Infolgedessen ist vom Reichsnährstand im Hinblick auf die Notwendigkeit, alle noch vorhandenen Reserven für die erfolgreiche Durchführung der Erzeugungsschlacht einzusetzen, die pflichtmäßige Einführung der Milchleistungsprüfungen angeordnet worden. Nach dieser Anordnung ist in sämtlichen Landesbauernschaften mit den

Vorarbeiten für die Einführung der Milchleistungsprüfungen sofort zu beginnen, und die genannten Stellen haben auch bereits die Vorarbeiten aufgenommen. Mit der Durchführung der Prüfung werden bestimmte Personen (Probenehmer, Kontrollassistenten) beauftragt. Diesen sind alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen, namentlich Angaben über Fütterung, Alter sowie Herkunft der Kühe usw. Die Prüfung selbst hat sich zu erstrecken auf die Ermittlung der Milch- und Fettleistung jeder einzelnen Kuh und ist mindestens alle 28 Tage zu wiederholen. Daneben haben die obengenannten Personen auch die Fütterung der Tiere zu überwachen, damit nach Feststellung der Leistung auch die Fütterung der Leistung angepaßt werden kann und dadurch die Erzeugungskosten der Milch eine Senkung erfahren.

Die Kosten der gesamten Kontrolle sind, soweit Staatsmittel nicht zur Verfügung stehen, durch die Kuhhalter, die milchbearbeitenden und milchverarbeitenden Betriebe aufzubringen. Die einzelnen Gebührensätze werden von der Landesbauernschaft festgesetzt, in der Regel durch die Probenehmer bzw. Kontrollassistenten eingezogen und an die Berechnungsstelle des zuständigen Tierzuchtamtes abgeführt. Letzteren ist die Leitung und Überwachung der Milchprüfung übertragen worden. Ihr Arbeitsgebiet hat dadurch eine gewaltige Vergrößerung erfahren.

Da nun aus Mangel an geeignetem Personal und der erforderlichen Geräte nicht mit einem Schlage in allen Teilen Deutschlands die Milchleistungsprüfungen eingeführt werden können, soll in angemessenen Zeitabschnitten mit der Kontrolle begonnen werden, und ferner sollen die Landesbauernschaften bestimmen, von welcher Kuhzahl an zunächst die einzelnen Betriebe den Verfahren anzuschließen sind. Bereits bestehende Einrichtungen sollen nach Möglichkeit benutzt und ausgebaut werden. Als bereits bestehende Einrichtungen gelten z. B. Kontrollvereine, Kontrollverbände, Molkereien und Milchuntersuchungsstellen. Die einzelnen zur Kontrolle verpflichteten Betriebe werden zu sogenannten Kontrollbezirken zusammengefaßt und für jeden Bezirk wird ein Kontrollassistent (Probenehmer) bestellt.

Verstöße gegen die Bestimmungen des Reichsnährstandes und gegen die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen werden bestraft. Es wird aber hoffentlich niemals eine Bestrafung notwendig sein, denn die Einführung der pflichtmäßigen Milchleistungsprüfungen erfolgt — wie oben schon ausgeführt wurde — zur Sicherstellung unserer Volksernährung und sie verfolgt daneben auch den Zweck, die Wirtschaftlichkeit des Rinderbestandes zu heben.

Eine neue riesenblumige Schizanthus

Von Paul Schmidt

In den letzten Jahren hat man sich der reizenden Einjahresblume Schizanthus in Züchtereikreisen erfreulicherweise wieder etwas mehr angenommen, und nicht mit Unrecht, denn schon die Blüten- und Blattform sowie die Farbzeichnung war bereits bei der Urform eine eigenartige und reizvolle, weshalb sie nicht umsonst damals schon die „Orchidee des kleinen Mannes“ genannt wurde. Ihre Verwendung in geschlossenen Gruppen und Rabatten ist eigentümlicherweise noch verhältnismäßig selten. Da und dort mögen vielleicht Unkenntnis in der Kultur oder gar Enttäuschungen mit dieser Blume die Ursache zur Vernachlässigung gewesen sein. Das alles sollte aber niemand abhalten, wieder Versuche mit Schizanthus zu machen, bis es ihm schließlich doch einmal gelingt. Und wenn man weiß, daß Schizanthus bis zur und nach der Blüte kühl gehalten werden müssen, da sie bei übermäßiger Wärme nur geil und spindelig werden, dann wird, wie bei so mancher anderen Kulturpflanze, der da und dort rätselhafte Mißerfolg leichter erklärt und beseitigt werden können.

Die Erdmischung soll außerdem nahrhaft, möglichst lehmhaltig und nicht zu leicht sein. Diese wenigen Kulturkniffe gelten auch für die von einer Erfurter Firma gezüchtete neue riesenblumige Mischung „Schizanthus wisetonensis“, die neben ihrem pyramidalen Bau und dem fein gefiederten Blattwerk ein selten leuchtendes und reichhaltiges Farbenspiel aufweist, das sie auch als Topfpflanze wertvoll macht.

Auf der Gartenbauausstellung in Dresden konnte man Ende April d. J. äußerst schön blühende und große Topfexemplare von Schizanthus bewundern. Daraus geht hervor, daß man die Schizanthus je nach der Aussaat zu verschiedenen Zeiten des Jahres blühend haben kann. Ihre Aussaat legt man zu diesem Zweck in die Monate August und September, während sie als Sommerblüher im Garten bereits im März oder April ausgesät werden, um dann nach Mitte Mai auf etwa 30 cm Abstand ins Freie, und zwar gemischt- oder einfarbig, ausgepflanzt zu werden. Bei Topfkultur empfiehlt es sich, drei bis vier Pflänzchen in einen Topf zu setzen, damit die Pflanze voll und buschig wird und um sie kühl, aber frostfrei unter Glas zu überwintern.



Reichnung: Hamborn M

Die neue riesenblumige Schizanthus wisetonensis
Züchter: Benary

Bedeutung und Pflege des Geflügelauslaufs

Von Diplomlandwirt Dr. A. Brauer

Ähnlich der Großviehweide kommt auch dem Geflügelauslauf zweierlei Bedeutung zu. Er soll den Hühnern einen gesunden Aufenthaltsort in frischer Luft und Sonne gewähren und ihnen gleichzeitig eine Quelle billiger und gehaltreicher Nahrung sein. Wir wissen aus der Großtierzucht, welche günstigen Einfluß die Weidehaltung, und sei es auch nur während der Jugend, auf den Organismus des Tieres hat. Nicht allein die frische Luft und die Bewegung bringen diese Erfolge, auch das junge, saftige Grün trägt sein Teil zu der Entwicklung bei. In gleichem Maß gilt dies für das Geflügel. Auch das Huhn bekommt auf der Weide nicht allein die nötige Abhärtung mit, sondern es kann dort auch auf äußerst billige Weise mit Hilfe des zarten Grüns und reichlich tierischer Nahrung einen kräftigen Körper ausbilden, der dann während der Wintermonate zu einer Eierleistung fähig ist.

Leider werden diese Bedingungen nicht von jedem Hühnerauslauf erfüllt. Wenn der Hof oder, wie das häufig bei städtischen Geflügelhaltungen der Fall ist, nur wenige Quadratmeter die einzige Auslaufmöglichkeit darstellen, dann genießt zwar das Geflügel gegenüber vielen Großtieren den Vorzug, sich tagsüber in der frischen Luft be-

wegen zu können, aber das ist wohl auch das Hauptschlimmste, was diese Ausläufe zu bieten haben. In die engen Höfe, die gewöhnlich von hohen Gebäuden umgeben sind, kann noch nicht einmal die Sonne richtig hineinscheinen, wenigstens im Winter nicht, wenn sie tief steht, wenn sie aber den Hühnern am allernotwendigsten wäre. Das, was der Hof an Nahrung bietet, an Ausfallkörnern, Unkrautsamen, Grünabfällen, bedeutet zwar zum großen Teil absolute Hühnernahrung, d. h. es sind solche Futterstoffe, die ohne das Huhn nicht aufgefunden werden und somit umkommen, aber die Menge dieses Futters soll man nicht überschätzen. Jedenfalls steht sie in keinem Verhältnis zu derjenigen, die ein guter grasbewachsener Auslauf liefert. Versuche haben gezeigt, daß im Sommer bis zu 50 % der Nahrung im Auslauf gesucht werden, vorausgesetzt, daß er sich in einem guten Zustand befindet.

Einen solchen grünen und sonnigen Auslauf, der einige schattige Plätze aufweist, seinen Hühnern zu schaffen, das müßte das Bestreben eines jeden Geflügelhalters sein. Wo der Gemüsegarten beim Haus ist, ist es meist auch möglich, einen Teil davon den Hühnern zur Verfügung zu stellen. Jedoch

muß derselbe bei leichten Rassen 2 Meter hoch, bei schweren 1,5 Meter hoch eingezäunt sein, um ein Ueberfliegen in den Gemüsegarten und den damit verbundenen Ärger zu verhindern. Häufig ist auch eine Obstanlage vorhanden, deren Nutzung als Ackerland nicht mehr einträglich ist. Dies ist überhaupt der gegebene Geflügelauslauf, auch wenn er nicht mit der Hofseite in Verbindung stehen sollte und erst durch die Errichtung eines Holzstalles der Geflügelhaltung nutzbar gemacht werden kann.

Soll nun der Geflügelauslauf das sein, was wir von ihm fordern, ein Gesundbrunnen und eine Nahrungsquelle für das Geflügel, so dürfen wir es auch an der nötigen Pflege nicht fehlen lassen, denn ebenso wie die Großviehweide kann auch er nur Höchstleistungen vollbringen, wenn er durch sorgfältige Behandlung in den richtigen Zustand versetzt wird. Schon bei der Anlage desselben ist diesem Umstand Rechnung zu tragen. Bei Neuanfaat verfallt man nicht auf den Fehler, der Billigkeit halber einfach den auf dem Heuboden zusammengefügten Grassamen zu verwenden, sondern man wende sich unter Angabe der Boden- und Niederschlagsverhältnisse an die Landesbauernschaft, die eine geeignete Grassamenmischung zusammenstellt und eine zuverlässige Bezugsquelle nachweist. Die Anfaat kann im Frühjahr oder auch im August/September erfolgen. Es ist aber immer notwendig, eine genügend lange Schonzeit folgen zu lassen, denn der scharfe Biß des Huhnes und das Scharrten können eine zu junge Grasnarbe vollständig zerstören.

Eine Möglichkeit, dieser Grasnarbe auch späterhin gewisse Schonzeiten einzuräumen, wird dadurch geschaffen, daß man von vornherein für jeden Geflügelstall mindestens zwei, vielleicht auch drei Wechselläufe anlegt. Vorübergehende Schonung ist aus den verschiedensten Anlässen notwendig, beispielsweise beim Düngerstreuen. Der Geflügelauslauf bekommt bei reichlichem Bezug von den Nährstoffen, Stickstoff, Kali, Phosphorsäure eine genügende Menge durch den anfallenden

Das praktische Trink

Wenn das Wasser aus der Leitung oder Pumpe zu hart ist, versucht die Hausfrau möglichst viel Regenwasser aufzufangen. Da eine Tonne voll Regenwasser zum Waschen der Wäsche nicht ausreicht, muß man sich mehrere Tonnen nebeneinanderstellen und durch eine kleine Rinne miteinander verbinden. So kann man reichlich das Regenwasser als Waschwasser sammeln. Sch.

Reichnung: Krich M



Geflügelkot. Um den Auslauf aber tätig und die Verarbeitung dieser Kotmengen möglich zu machen, ist mindestens alle zwei Jahre eine Zufuhr von Aeskalk — etwa 5 Zentner je 1/4 ha — notwendig. Auch Obstanlagen müssen im Interesse der Obstbäume regelmäßig eine Düngung haben. Nach dem Ausstreuen desselben ist der Auslauf für die Hühner so lange zu sperren, bis ein durchweicher Regen gefallen ist.

In der Nähe des Hauses ist die Benutzung des Auslaufs am stärksten, weshalb die Grasnarbe dort häufig ganz verschwunden ist und leicht eine Ueberkotung stattfindet. Dieser Uebelstand muß unbedingt bekämpft werden, nicht allein, weil auf anhaltend verkoteten Stellen kein Graswuchs möglich ist, sondern weil diese auch häufig zu Ansteckungsherden für die verschiedensten Krankheiten, deren Erreger sich vielleicht im Kot einzelner Hühner befinden, werden. Man muß also den bevorzugten Aufenthaltsort der

Hühner aus der Nähe des Stalles an entferntere Stellen des Auslaufs verlegen und damit für ein gleichmäßigeres Belaufen sorgen. Durch Schaffung verschiedener schattiger Plätze und öfteres Weiterrücken der Futter- und Wassergefäße bis in die letzten Ecken des Auslaufes läßt sich oft dieses Ziel erreichen. Trotzdem wird es ab und zu solche „abgegrast“ Stellen geben, die ebenfalls zeitweiliger Schonung bedürfen. Die kahlen Stellen werden im Frühjahr umgegraben und mit einer massenwüchsigen Frucht, wie Mais oder Hafer, besät, die den reichlich vorhandenen Hühnerdung zu verwerten imstande ist. Ist die Frucht hoch genug, können die Hühner wieder in den Auslauf gelassen werden. Ende August, Anfang September wird er dann nochmals umgegraben und mit Gras besät, das vom folgenden Frühjahr ab wieder genutzt werden kann. Bei Vorhandensein von drei Ausläufen hat es sich auch bewährt, alljährlich einen mit

einer anderen Frucht, beispielsweise Rottrockenmais, zu bestellen und im Herbst erst wieder mit Gras einzusäen. Man gewinnt auf diese Weise noch ein wertvolles Hühnerfutter.

Eine weitere Pflegemaßnahme ist das öftere Schneiden während der Hauptvegetationszeit. Nur das junge, vohlfarmerne Grün wird im Verdauungsapparat des Huhnes voll ausgenutzt; hartes, überständiges Gras wird meist überhaupt nicht aufgenommen. Auch kann man das Kurzhalten durch Schafe besorgen lassen. In Trockenperioden hat sich da, wo ein Anschluß in der Nähe und das Wasser nicht gar zu teuer ist, das Beregnen bewährt. Es genügt gewöhnlich schon ein kleiner Gartenregner, der ewige Meter im Umkreis beregnet.

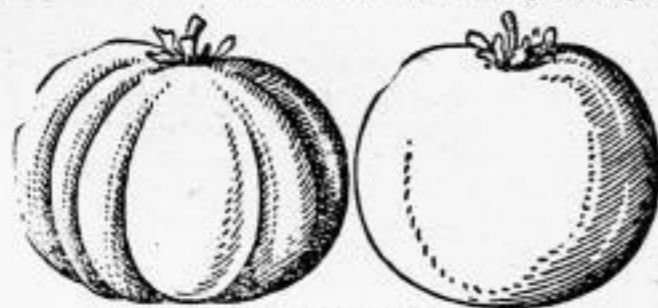
Ein gut gepflegter Auslauf lohnt die aufgewandte Mühe: Gesunde Hühner, hohe Leistungen und eine beachtliche Futterersparnis, das sind die Erfolge.



Scholle, Hof und Haus

Sonntagsarbeit im Kleingarten erlaubt. Der Reichs- und Preuß. Minister des Innern hat im Vollzug des Feiertagsgesetzes auf eine Anfrage des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands folgende Antwort erteilt: „Nach § 2 der Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage vom 16. März 1934 (Reichsges.-Bl. I S. 199) sind an den im Gesetz über die Feiertage vom 27. Februar 1934 (Reichsges.-Bl. I S. 129) anerkannten Feiertagen und Sonntagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten, die geeignet sind, die äußere Ruhe des Tages zu beeinträchtigen, sofern ihre Ausführung nicht nach Reichsrecht besonders zugelassen ist. Eine Ausnahme von diesem Verbot bilden u. a. leichtere Arbeiten in Hausgärten oder dergleichen gleichartigen Gärten, die von den Besitzern selbst oder ihren Angehörigen vorgenommen werden.“ U. M. D.

Samentomaten. Man gewinne den Samen nie aus Früchten, wie eine solche die Abbildung 1 zeigt. Diese eingeschnürten, allerdings meist großen Früchte sind in der Regel wässerig und haben wenig Mark, deshalb ergibt sich auch bei der Verwertung viel Abfall. Außerdem enthalten solche Früchte viel Samen, aber wenig Frucht-



Abbildungen: Verfasser
Abb. 1 Samentomaten
Abb. 2

stoffs. Für die Verwendbarkeit als Samenfrüchte müßte dies nun eigentlich besonders günstig sein, ist es aber nicht, denn es würden immer wieder solche an Fruchtfleisch armen Früchte erzeugt werden. Um viel Samen zu erhalten, nehme man bei der Auswahl der Früchte zu diesem Zweck lieber mehrere, aber solche mittlerer Größe von ausgeglichener Form ohne wesentliche Einschnürungen, die in ihrer ganzen Erscheinung der auf der Abbildung 2 dargestellten gleichen. R. H. L.

Beschädigt die Obstbäume nicht durch das Anleihen der Leitern! Beim Obstpflücken werden durch das Anleihen von Leitern sehr oft die Nester beschädigt. Eine einfache Leiter kann man mit wenig Mühe in eine standfeste Stelleiter verwandeln, wenn man sie mit zwei kräftigen Holzstangen, die am oberen Ende

nicht zu schwache Astgabeln haben, stützt. Die Holzstangen werden zur Sicherung der Leiter über Kreuz gestellt. Sch.

Vom Weißen Wiener Kaninchen. Das Weiße Wiener Kaninchen ist ein vorzügliches Wirtschaftstier. Es gehört zu den mittel-schweren Rassen mit einem Gewicht von 4 bis 4 1/2 kg. Seine Körperform ist schnittig; die Ohren fleischig und straff aufrechtstehend. Im Gegensatz zu anderen weißen Rassen hat das Weiße Wiener Kaninchen keine roten, sondern blaue Augen; es ist also die blaue Augenfarbe das eigentliche Rassemerkmal! Gerade die hübschen blauen Augen in Verbindung mit dem schneeweißen Pelz geben der Rasse etwas Bornehmes. Sie hat dadurch viele Liebhaber. Obwohl der Weiße Wiener ein ausgezeichnetes Sporttier ist, darf sein Wert als Wirtschaftstier nicht unterschätzt werden. Es ist sehr schnellwüchsig und setzt trotz seines sehr lebhafte Wefens leicht Fleisch an. Das Fell wird naturfarbig für Kinderpelzwerk oder gefärbt zu allerlei feinen Sachen verarbeitet. Der Pelz muß dicht, weich und halblang im Haar sein! Das „Weiß“ ohne jeglichen gelben Schimmer soll ähnlich wie frischgefallenen Schnee, leicht bläulich schimmern. Keineswegs ist das Weiße Wiener Kaninchen, wie der Anfänger vielleicht annehmen könnte, eine Abart des Blauen Wiener Kaninchens, sondern eine selbständige Rasse für sich! In der Position „Körperform“ stimmt es mit dem „Blauen Wiener“ überein. Als sogenanntes Ausstellungstier kann das Weiße Wiener Kaninchen vornehmlich auch dem Anfänger empfohlen werden, da mit Fehlfarben nicht zu rechnen ist. Es verlangt aber in Punkt „Sauberekeit“ recht aufmerksame Pflege. J. Volgt.

Der Imker im August. Im August wandert der Imker, der das Ermöglichte kann, in die Heide. Ist sie zu weit entfernt, so daß sich eine Wanderung nicht lohnen würde, dann sollte der Imker jetzt die Reizfütterung vornehmen, die ihm im andern Falle die Heide bieten würde. Diese Reizfütterung ist aber gründlich vorzunehmen, damit die Königin noch einmal mit aller Macht in die Eiablage geht und der Imker so noch vor dem Winter starke Völker aus jungen Bienen erhält. Denn das ist von höchster Wichtigkeit, wenn er im nächsten Frühjahr die Frühtracht ausnützen will. Das Bienenjahr beginnt im Herbst! Das ist eine alte Imkerweisheit, die aber leider noch immer nicht genug beachtet wird. Im Frühjahr kommt man bei der Reizfütterung mit kleineren Gaben aus, im Herbst müssen große Gaben Zuckerwasser, das außerdem auch noch etwas Honig enthalten sollte, gereicht werden. Denn nur

dann ist der Erfolg gesichert. Man nimmt dabei aber, bevor man mit der Fütterung beginnt, alle überzähligen Waben heraus und engt das Volk ein, so daß das Futter in den Brutraum getragen werden muß. Nach und nach kann man dann das Brutnest wieder erweitern. Auch derjenige Imker, der in die Heide wandern will, tut gut, seinen Völkern vorher reichlich Futter zu lassen oder, wenn er viel geschleudert hat, sie schnelligst wieder soweit als möglich aufzufüttern, damit der Heidehonig nicht ins Brutnest getragen, sondern dahinter aufgespeichert wird und dann leicht geschleudert werden kann. Würden die Bienen den Heidehonig ins Brutnest tragen, dann müßten sie darauf überwintern und die Folge könnte leicht Ruhr sein, da der Heidehonig zu wenig Wasser enthält. Heidehonig sollte deshalb unter allen Umständen aus dem Winterloch der Bienen entfernt werden, und das geschieht eben am besten durch so viel Zuckerlösung, daß im Brutraum kein Platz mehr für ihn ist. R. S.

Steinpilz-Gulasch. Dazu nehmt man 1/2 kg Rindfleisch aus der Oberschale gut aus und schneidet es in Scheiben, klopft diese stark und teilt sie in Würfel, die 2 cm im Geviert groß sein müssen, schneidet auch 60 g Speck in etwas kleinere Würfel und gibt alles mit einem Stück Butter und einem Teelöffel voll sauber gewaschenen Kümmel, ohne Salz und ohne Pfeffer in eine Kasserolle, um es un'er öfterem Schütteln zu dünsten. Wenn sich Saft findet, tut man eine Handvoll getrocknete Steinpilze hinein, dünstet alles im ganzen eine Stunde lang und gießt währenddessen Wasser löffelweise heran. Fünf Minuten vor dem Anrichten kommt Salz und Pfeffer sowie ein Eßlöffel voll Mostich daran. Man gibt dick eingekochten Wasserreis auf eine runde Schüssel, drückt eine Vertiefung hinein und schüttet in diese den Gulasch. Auf den zierlich geformten Reisrand streut man geriebenen Parmesankäse und gibt das Gericht zu Tisch. Man muß es zwei Stunden vor dem Anrichten ansetzen. Frau U. in L.

Apfelpudding. Man stellt folgenden dickflüssigen Teig her: Zwei Löffel feines Mehl, ein gehäufte Eßlöffel feingehacktes Rindfett, eine Prise Salz, ein guter Eßlöffel Zucker, ein halber Teelöffel Backpulver und die erforderliche Milch werden gut verquirlt. Die Hälfte des Teiges wird in eine gefettete Backform gegossen, darauf kommen geschmort, mit Korinthen vermengte Äpfel, dann der Rest des Teiges. So nach der Personenzahl die Menge vermehren. Bei Mittelhitze zu schöner Farbe backen. E. S.

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Wieviel Fischmehl dürfen Schweine erhalten?

Sch füttere bisher an 180 Mastschweine im Gewicht von 50 bis 140 kg aufwärts folgende Futtermischung: 30% Kartoffelflocken, 18% Linen, 23% Gerste, 27% Roggengrießkleie, 2% Fischmehl, dazu je Kopf 10 Liter Molke. Ich beabsichtige, die Futtermischung wie folgt abzuändern: 30% Kartoffelflocken, 10% Linen, 10% Gerste, 30% Roggengrießkleie, 20% Fischmehl, ebenfalls je Kopf 10 Liter Molke. Alle Schweine sollen ein Gewicht von möglichst 3½ Zentnern erreichen. Liegen gegen die Veränderung Bedenken vor und dürfte das Futter evtl. zu eiweißreich, also vergiftend wirken? B. in W.

Antwort: Die Schweine fressen je Tag von dem Gemisch etwa 2 kg, wenn sie 50 kg Gewicht aufweisen; sie fressen 3 kg, wenn sie 90 kg Gewicht aufweisen, und 3½ bis 4 kg bei 120 kg und mehr Gewicht. Mithin würden in den einzelnen Gewichtsklassen 400 g Fischmehl, 600 g Fischmehl und bei den schwereren Schweinen sogar bis zu 800 g Fischmehl verabfolgt werden. Diese Mengen sind als zu hoch anzusprechen. Daher wird zu empfehlen sein, die Fischmehlabgabe nicht über 10% zu wählen und die übrigen 10% in Gestalt von Gerstenschrot oder zur Not auch Weizenkleie zu wählen. Trotz der hohen Gabe an Roggengrieß dürfte die Weizenkleiegabe vertretbar sein, da die Kartoffelflocken reiflos verdaulich sind und den etwas höheren Rohfasergehalt der Kleie im Futtermisch ausgleichen. Sch.

Ziege ist erkrankt.

Bei unserer Ziege zeigten sich nach dem Lammern Anfang März kleine Verdickungen am Euter, eine davon hat sich nun als 3 bis 4 cm lange, harte Geschwulst entwickelt. Sie befindet sich zwischen Euter und Strich und ist mir beim Melken sehr hinderlich. Die Ziege war sonst eine gute Milchziege und läßt nun bedeutend noch fettige Einreibungen blieben bisher ohne Erfolg. Was kann ich dagegen tun? B. T. in B.

Antwort: Aus der Beschreibung kann leider nicht mit Sicherheit geschlossen werden, welcher Art die Eutererkrankung Ihrer Ziege ist. Das Vorhandensein kleiner Verdickungen, die sich zu Bläschen entwickeln und dann unter Schorfbildung eintrocknen, würde Befall mit Euterpoden bedeuten. Es wäre möglich, daß aus einem solchen Pochenherd heraus durch Eindringen von Bakterien sich eine größere Geschwulst entwickelt hat. Sollte die Geschwulst aber nicht auf dem eben beschriebenen Wege entstanden sein, sondern es sich um eine Erkrankung der Milchdrüse selbst handeln, so kann auch eine Euterentzündung der Drüse, eine Infektion derselben, möglicherweise Befall mit Streptokokken oder gar mit Tuberkulose vorliegen. Falls die äußere Behandlung mit Kampfer oder Jodsalbe zwecklos ist, wird Untersuchung durch einen Tierarzt nicht zu umgehen sein. Sch.

Forellenfütterung.

Im vorigen Jahr habe ich einen Teich mit ständig fließendem Quellwasser mit Bachforellen besetzt. Der Teich bringt nicht genügend Nahrung hervor. Welches Zusatzfutter muß ich verabreichen und lohnt es sich? R. S.

Antwort: Es hält schwer, Forellen, die früher nicht gefüttert wurden, an die Fütterung zu gewöhnen. Ebenso schwierig und meistens unlohend ist es, für einen einzelnen kleinen Teich Forellenfutter zu beschaffen, denn es handelt sich hier um Futtermittel tierischer Herkunft, z. B. Süß- und Seewasserfische, Schlachthofabfälle usw., oder auch Naturfutter,

Frösche, Schnecken, Makruser usw. Das Futter wird im Fleischwolf zerkleinert unter Zusatz von etwas animalischen und vegetabilischen Mehlen bester Qualität, so daß es in Form kleiner Würstchen aus der Lochscheibe heraustritt. Wenn nicht Eiskühlung zu Gebote steht, muß das Futter alle Tage aus frischen Substanzen frisch zubereitet werden. Das empfiehlt sich wohl für Zuchtanstalten mit großer Produktion, aber nicht für einzelne kleine Teiche. Fertige Dauerpräparate, in denen das heute sehr schwer zu habende Fischmehl eine Hauptrolle spielt, werden jetzt kaum noch angeboten, auch wirken sie nur einseitig. Versuchen Sie es mit Fleischabfällen. Wenn Sie aber keinen Erfolg haben oder Ihnen kein passendes Futter zur Verfügung steht, ist es besser, von den zuviel eingefangenen Forellen so viel herauszunehmen, daß der Rest von der vorhandenen Nahrung sich hinreichend ernähren kann. Dr. W.

Wissen Sie das?

Kampf dem Verderb! Unter dieser Parole führt der Reichsnährstand zur Zeit einen sehr wichtigen Aufklärungseldzug. Der Verderb bei Bergung der Ernte, durch tierische Schädlinge und Pflanzenkrankheiten, aber auch besonders der Verderb durch schlechte Aufbewahrung der Vorräte in ländlichen und städtischen Haushaltungen, durch unsachgemäße Zubereitung der Speisen, durch Verschwendung von Speiseresten und der Verderb der Nahrungsmittel beim Händler verursacht der Gesamtwirtschaft jährlich einen Schaden von etwa 1½ Milliarden Mark. Einen derartigen Schaden kann sich die deutsche Volkswirtschaft nicht leisten, darum muß jeder an seinem Platz mitwirken, dem Verderb von Nahrungsmitteln Einhalt zu bieten.

Gärfutterbehälter aus Holz oder Beton.

Ich stehe vor der Frage, ob ich mir einen Gärfutterbehälter aus Holz oder Beton aufbauen lasse. Zwar wird ein Holzsilos mir etwas teurer als ein Betonsilo, doch möchte ich deshalb nicht absteigen, etwa ein Holzsilos zu bauen, wenn es sich in der Praxis besser bewährt hat. Welche Erfahrungen liegen vor? D. B.

Antwort: Auf Grund der Erfahrung ist bis jetzt bekannt, daß die Art des Werkstoffes, im vorliegenden Falle Beton und Holz, keinen Einfluß auf das Gelingen der Sauerfutterbereitung besitzt. Daher sind für die Bevorschaffung der Bauvorhaben von Sauergruben durch den Reichsnährstand beide Werkstoffe ohne Beschränkung zugelassen worden. Vom Betonsilo wird angenommen, daß er unbeschränkt haltbar bleibt; dem Holzsilos wird bei bester Ausführung eine Lebensdauer von 30 bis 50 Jahren zugesprochen. Diese Annahmen konnten bisher durch praktische Erfahrung nicht nachgeprüft werden, da ein reger Baubetrieb in Sauergruben bekanntlich erst wenige Jahre alt ist. Beim Betonsilo muß der innere Anstrich alljährlich erneuert werden; für den Holzsilos erübrigt sich der Innenanstrich. Der Betonsilo kann überall stehen, er wird rund oder eckig ausgeführt. Der Holzsilos wird gern unter einer Ueberdachung, z. B. in einer Scheune, freistehend gesetzt. Er wird allein in runder Form hergestellt. Läßt man ihn für ein Stück in die Erde ein, so fault das

Stückchen Holzwand an der Uebergangsstelle in den Boden leicht an. Er muß daher hier alljährlich ausgegraben und neu imprägniert werden. Die meisten Landes-Bauernschaften verleihen genormte Schalungen für die Herstellung von Betonsilos. Befragt ein Hofbesitzer die notwendigen Ausschachtungen und kann er zwei Handlanger für das Aufrichten der Schalung und die Ausführung der Betonarbeiten als Hilfe stellen, dann kommt die Ausführung eines Betonsilos sehr preiswert zu stehen. Wir geben noch zu bedenken, daß die runden Silos mehr Platz für ihre Aufstellung beanspruchen als die eckigen. Infolgedessen wurden die meisten Bauernsilos seit zwei Jahren eckig ausgeführt. Dr. E.

Wie sind Maulwurfsgrillen radikal zu vertilgen?

Antwort: Man suche die Erdgänge der Schädlinge auf und gieße in diese Wasser, dann etwas Öl und dann wiederum Wasser. Die Tiere kommen dann mit Öl beschmiert an die Oberfläche, wo sie leicht vernichtet werden können. Viele ersticken auch infolge des Ölüberzuges. Auch das Eingießen von Wasser mit Petroleum wird empfohlen. Es ist ratsam, das Mittel öfters zu wiederholen, bis sich keine Maulwurfsgrillen mehr zeigen. Geht man den Erdgängen der Tiere nach, kann man leicht ihre Nester finden und ausgraben. Auch ist die Anwendung des überaus feuergefährlichen, leicht explodierenden Schwefelkohlenstoffes von Erfolg begleitet, dabei darf aber der Feuergefahr wegen nicht geraucht werden. Man rechnet 30 bis 40 g auf ein Quadratmeter Erdoberfläche, bringt die Flüssigkeit in die Gänge und tritt sie dann zu. An den sich entwickelnden Gasen geht die Maulwurfsgrille zugrunde, wenn das Verfahren sorgfältig durchgeführt worden ist. Man kann dieses Insekt auch durch eingegrabene Gefäße mit senkrechten Wänden fangen, in die es auf seiner nächtlichen Wanderung hineinstürzt. Im Herbst kann man auch ½ m tiefe Gruben mit senkrechten Wänden anlegen und in diese warmen Pferdemist bringen. Maulwurfsgrillen, Engerlinge und andere Schädlinge ziehen sich dann aus der ganzen Umgebung in diese „Wärmestube“ zusammen. Im Januar öffnet man die Grube und vernichtet dann die ganze Gesellschaft. Sch.

Fleischkonservengläser gehen auf.

Im Winter kochte ich mehrere Gläser mit Wildenten ein. Die ausgenommenen Enten wurden gewaschen, eingesalzen, mit Gewürz und Zwiebel fertig gebraten, dann in neue, saubere Gläser (mit neuem Gummi) ganz mit Leber, Herz und der Lunke hineingelegt, zum Teil zerlegt. Mit 100° C eine Stunde im Einkochapparat eingekocht. Die abgekühlten Gläser stehen im ziemlich dunklen und kühlen Keller. Seit einigen Monaten gehen mir nach und nach die Gläser wieder auf. Obgleich ich fast alle zwei Tage die Gläser nachsehe, ist an diesen nichts zu bemerken, sie sind plötzlich offen, und das Fleisch ist unbrauchbar. Woran liegt das? Wie kann ich die übrigen Gläser mit dem Fleisch retten? S. R.

Antwort: Fleischkonserven müssen nach einigen Tagen nochmals 30 bis 40 Minuten bei 100° C eingekocht werden, dann halten sie sich tadellos. Erforderlich ist auch eine gehörige Fettschicht über dem Fleisch. Es wäre gut, die restlichen Gläser nochmals einzukochen, vielleicht sind sie dadurch noch zu retten. Frau A. A.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portoerlag 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratichläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pto.) — Schriftleitung: Bobo Sabes, Neudamm

Frohe Jugend

Nr. 35

Beilage zur „Weikeritz-Zeitung“

1936



Wichtelmännchens Tageslauf.

Nach dunklerer Nacht
Ist Purzel erwacht,
Er grüßt voll Wonne
Die liebe Sonne.

Das Pfeischen
er schmaucht,
Im Kessel es
raucht

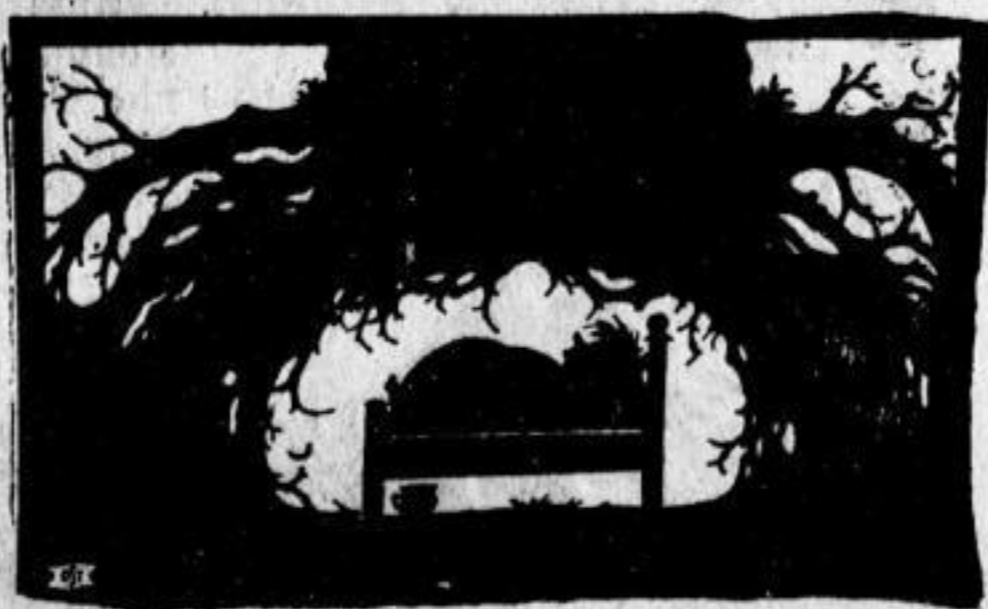


Besuch ist nahe
weit
Zur Mittags-
zeit.

Der Tag ist dahin;
Mit fröhlichem Sinn
Geht Purzel zur Ruh',
Deckt mollig sich zu.

Bald schnarcht es im Raum,
Sanft liegt er im Traum.
Nun, sagt, ist's nicht fein
Ein Wichtel zu sein?

Ch. R. S.

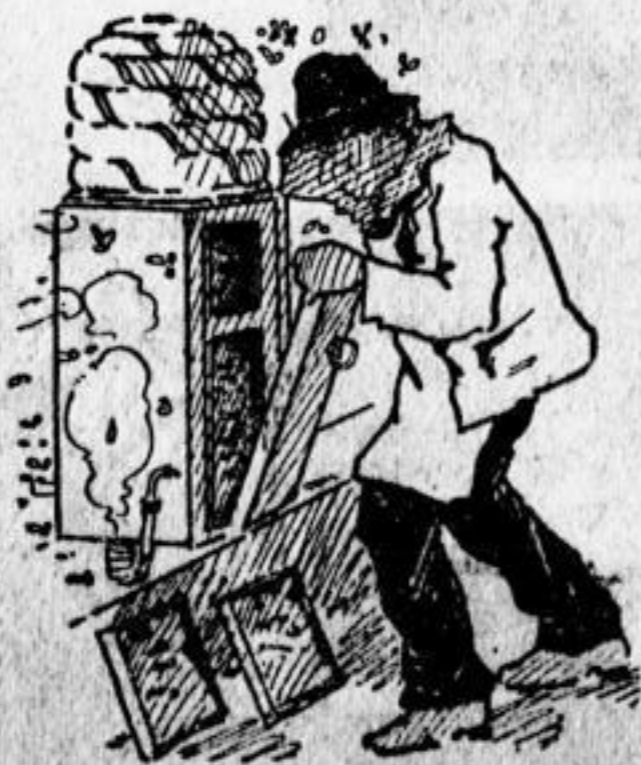




Der Überfall geschah so überraschend, daß an einen geordneten Widerstand seitens der tapferen Bienen nicht zu denken war. Der Imker öffnete nämlich wie gewöhnlich die Hinterwand des Stocks, indem er sie vorsichtig herunternahm und beiseite stellte. Statt sich aber dann mit der Betrachtung der geschäftigen Tierchen zu begnügen, die durch eine abschließende Glasscheibe sehr gut zu sehen waren, lockerte er diesmal auch diese und begann sofort, durch den entstehenden Riß einen fürchterlichen Tabakqualm in das Stockinnere zu blasen.

Nur zwei der Bienen erkannten rechtzeitig die feindseligen Absichten des gefährlichen Honigräubers und versuchten, auf ihn einzudringen. Sie konnten ihm jedoch keinen Schaden zufügen, da er am Kopf durch ein tüdishes Drahtnetz und überall sonst durch ein undurchdringliches Wollhaarpolster geschützt war. Die andern dagegen als die große Mehrheit wurden sofort so betäubt, daß sie kaum das nackte Leben retten und im Stockinnern von der drohenden Riesengefahr berichten konnten.

„Flieht, flieht,“ keuchten sie dabei unaufhörlich, und „Rette sich, wer kann,“



stimmten alsbald ein paar Feiglinge ein, wie es solche überall gibt. Mit Recht waren die übrigen Bienen darob empört; denn diese waren nicht gewillt, den mühsam eingetragenen Honig kampflos zu opfern, sondern entschlossen, ihrer Königin, die sofort den gesamten Generalstab zum Kriegsrat zusammenbefohlen hatte, in ihren weisen Anordnungen Folge zu leisten.

Die Pläne nun, die dieser Generalstab in aller Eile gefaßt hatte, liefen darauf hinaus, unter Preisgabe der paar hinteren und größtenteils schon geräumten Waben wenigstens die vorderen, ganz gefüllten und zum Teil auch mit Brut belegten, zu retten. Ihre Durchführung erwies sich indes schon nach wenigen Augenblicken als unmöglich, denn das tüdiche Menschtier, das es anscheinend gerade auf diese abgesehen hatte, ging rücksichtslos daran, sie mit dem giftigen Qualm zu vergasen.

Auch geschah das so schnell, daß die Königin, die zudem etwas leidend war, mit Mühe nach unten in die Nähe des Fluglochs verbracht werden konnte. Selbst dem Generalstab blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Bataillone der Arbeiterinnen, die zuletzt in einen undurchdringlichen Knäuel auf die letzte und vorderste Wabe zusammengedrängt waren, in den Unterstock zurückzuziehen und den kostbaren Honig- und Brutbesitz dem unmenschlichen Menschtier preiszugeben.



Zornbebend zogen sich die waderen Streiterinnen, ihre gasvergifteten, teils taumelnden, teils schon bewußtlosen Kameradinnen mit sich schleppend, in den Unterstand zurück, und ein neuer Kriegsrat fand statt. In diesem aber forderten ein paar der ältesten Generalstäblerinnen nicht mehr und nicht weniger als einen großangelegten Umgehungsangriff: Die streitbarsten Bataillone sollten durch das Flugloch zum Stock hinaus und um das Bienenhäuschen herum dem Feind in den Rücken geführt werden. Leider erwies sich aber auch dieser Plan als undurchführbar. Der gewiegte Räuber hatte sein verbrecherisches Tun schlauerweise in die Abenddämmerung

verlegt, so daß die mit Macht einbrechende Dunkelheit und Kühle selbst die kühnsten Heldinnen einsehen ließ, daß eine solche Umzingelung des Angreifers an hellen Bahnhofs grenze und der sichern Tod von Tausenden und Abertausenden bedeute.

So mußte man denn schließlich noch von Glück sagen, daß der Räuber nach der Plünderung des Oberstocks mit der Vergasung aufhörte, um mit seiner Beute zu verschwinden, und man war danach seelisch so zermürbt und körperlich so schwach, daß man, als er nach etwa einer Stunde zurückkehrte, um erneut am Stock zu hantieren, ihn widerstandslos gewähren ließ.

Man erlebte dabei jedoch eine recht angenehme Enttäuschung; denn der Räuber brachte die Waben wieder zurück. Ein Glück, daß er sie nur des Honigs und nicht auch der Brut beraubt hatte. Der Honig, erklärte die Königin in einer dritten Sitzung des Generalstabs, könne ja wieder beschafft werden, und vielleicht bewahrheite sich auch, was in den Annalen verzeichnet stünde, daß nämlich das Menschtier im Herbst in einem Anflug von Großmut nahrhaftes Zuckermilch bereitzustellen pflege: dann müsse eben dieses den fehlenden Honig ersetzen, und das werde schon einmal gehen, denn Hunger sei der beste Koch...

„Klaun“ als Retter in der Not.



1. Eine Maus, eine Maus!
Waldel hinterher im Saus!
Er wird diese Bestie kriegen,
Dier heißt's sterben oder siegen!

Lehm
junge
scher
kurze
milie
das
Gart
fand.
behör
ses
benm
mußt
feure
halte
von
sicht
mür
ins
brifa
spor
Idea

Des

Char
haft
neten
der,
dere
Sog
gant

die
er m
räu
Koll
sten
mit
nobl

nach
die
inz
zu
fein
etwa
Miß
schle
ande
nich
Klei
spe
find
gera

häu
das
Beh
dem
habe
„Du
Sta

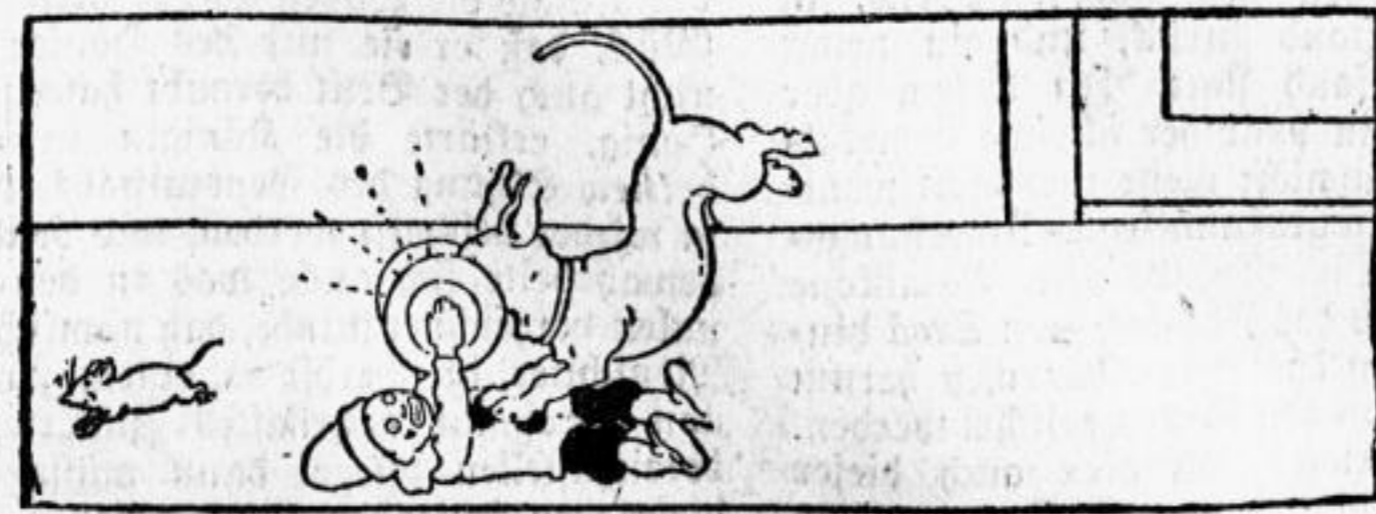
rade

Der
njam
esben.
dann
kampj
Stoc
r ihn
bieder
ver-
Näbe
Stene
warm
n die
gesetz,
unš
gilt
jeden
privat-
an-
aften.
beigeš
und

des Landes entgegen.



2. Auf der Erde liegt der Klaun,
Höchst possierlich anzuschau'n,
Seine Arme steif sich recken,
Hält in jedem er ein Becken.



3. Waldel springt ihm auf den Bauch:
„Himmel, Hagel, Schwefel, Rauch!“
Wird die Klappe zugeschlagen!!!
Wer könnt' diesen Schreck vertragen?



4. Mausl klein blieb unverfehrt,
Waldel läuft jetzt umgefehrt.
Klaun, der ihn so gut getroffen,
Hält von neu'm die Arme offen.

Wunsch
g undl
en Sie
n: Die
heits-
e-Seife
sicht-
ahnige
n- und
Schön-
gründ-
er frei
wieder
nd ge-
hendes.

3
stück
905

Verlage.
Inender
lich für
nntags-
01/102.